

# Geostrategische und geoökonomische Aspekte der chinesischen Sicherheits- und Rüstungspolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts: die Verknüpfung traditioneller Sicherheitspolitik mit Ressourcenfragen im geopolitischen Denken Chinas

Umbach, Frank

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

## Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Umbach, F. (2001). Geostrategische und geoökonomische Aspekte der chinesischen Sicherheits- und Rüstungspolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts: die Verknüpfung traditioneller Sicherheitspolitik mit Ressourcenfragen im geopolitischen Denken Chinas. In G. Schubert (Hrsg.), *China - Konturen einer Übergangsgesellschaft auf dem Weg ins 21. Jahrhundert* (S. 341-404). Hamburg: GIGA Institut für Asienkunde. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-121883>

## Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

## Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.  
German Council on Foreign Relations

**Geostrategische und  
Geoökonomische Aspekte der  
chinesischen Sicherheits-  
und Rüstungspolitik zu Beginn  
des 21. Jahrhunderts –  
Die Verknüpfung traditioneller  
Sicherheitspolitik mit Ressourcenfragen im  
geopolitischen Denken Chinas\***

von

Frank Umbach

in:

Gunter Schubert (Hrsg.),

*China – Konturen einer Übergangsgesellschaft*

*auf dem Weg ins 21. Jahrhundert,*

Hamburg 2001, S. 341-404.

---

\* Der Beitrag ist im Rahmen des von der Volkswagen Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Regionale Konflikte und internationale Energiesicherheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Strategische Herausforderungen einer Ordnungspolitik unter Bedingungen der Globalisierung“ - am Forschungsinstitut der DGAP entstanden.

What is worrying about China's rise is historical precedent. Both history and scholarship clearly suggest that nations in economic transition [and in particular rising great powers - FU] tend to be assertive externally, and that accommodating a rising power into the established order has proved difficult and disruptive.<sup>1</sup>

The influence of armed conflicts and local wars on the overall international situation has been remarkably weakened. [...] At present, armed conflicts and local wars touched off by disputes about territory, natural resources, ethnicity or religion are relatively limited in terms of scale, intensity and region, and are under control to varying degrees. The international community is making more and more efforts to mediate such disputes, with its capability to do so improving constantly. [...] However, there still exist some factors of instability both globally and regionally: Hegemonism and power politics remain the main source of threats to world peace and stability; cold war mentality and its influence still have a certain currency, and the enlargement of military blocks and the strengthening of military alliances have added factors of instability to international security, some countries, by relying on their military advantages, pose military threats to other countries, even resorting to armed intervention; the old unfair and irrational international economic order still damages the interests of developing countries; local conflicts caused by ethnic, religious, territorial, natural resources and other factors arise now and then, and questions left over by history among countries remain unresolved [...] <sup>2</sup>

## 1. Einleitung

Im Laufe seiner 5000-jährigen Geschichte hat China nur zwei Arten eines „Sicherheitssystems“ in Asien kennengelernt. Bis zum 19. Jahrhundert dominierte eine Art Tributsystem, in der die asiatischen Nachbarstaaten dem „Reich der Mitte“ ihren Anteil freiwillig zu entrichten und den ihnen auferlegten Gehorsam als verinnerlichte Akzeptanz einer chinesischen „Führung ohne Hegemonie“ zu verinnerlichen hatten. In diesem „Sicherheitssystem“ hatten Begriffe wie „Dialog“ und „beiderseitiges Vertrauen“ eine ganz spezifische Bedeutung. Dem „Reich der Mitte“ als universalistischer politischer Kosmos mit stark hierarchisch und zentralistisch geprägten Ordnungsstrukturen waren Vorstellungen von Gleichberechti-

<sup>1</sup> David Shambaugh, „Containment or Engagement of China? Calculating Beijing's Responses“, in: *International Security* (Fall 1996), S. 180-209, hier S. 185.

<sup>2</sup> So Auszüge aus dem Kapitel I. „The International Security Situation“ des chinesischen Weißbuches zur nationalen Verteidigung vom Juli 1998; vgl. „China's National Defense“. Information Office of the State Council of the People's Republic of China, July 1998, Beijing – über Internet zu erhalten: [http://www.chinanews.org/WhitePapers/National\\_Defense/National\\_Defense.html](http://www.chinanews.org/WhitePapers/National_Defense/National_Defense.html). Obwohl hier die USA nicht namentlich erwähnt werden, ist klar, wer gemeint ist, wenn von seiten Pekings von „hegemonism and power politics“, „cold war mentality“, „the enlargement of military blocks and strengthening of military alliances“ die Rede ist.

gung und staatlicher Außenpolitik als Bestandteil zwischenstaatlicher Beziehungen unbekannt. Demgegenüber fühlte sich China seit dem 19. Jahrhundert primär als Opfer ausländischer Invasionen durch Japan und den Westen. Dies führte zu einem vollständigen Bruch mit dem traditionellen universalistischen Weltbild und zu einer unfreiwilligen Übernahme des westlichen Völkerrechtssystems und der darauf zurückzuführenden Vorstellung gleichgestellter Völkerrechtssubjekte. Vom amerikanischen Asien-Experten Robert A. Manning als „chinesische Monroe-Doktrin“ charakterisiert - den späteren Erfahrungen als zukünftiges Modell für das 21. Jahrhundert vorziehen.<sup>3</sup> Aus Sicht seiner Nachbarn und des Westens dürfte jedoch weder das historische Tributsystem des „Reiches der Mitte“ noch das von kolonialen Zügen geprägte „Sicherheitssysteme“ bis 1945 als nachahmenswert für das kommende Jahrhundert gelten.

Von außen betrachtet müßte sich China heute aufgrund der erfolgreichen Demarkierung seiner Grenzen während der letzten Jahre, insbesondere der 4.300 km langen Grenze mit Rußland<sup>4</sup>, sicherer denn je fühlen. Weder ist eine offene Bedrohung seiner Souveränität und territorialen Integrität noch eine andere Form einer konkreten sicherheitspolitischen Bedrohung zu erkennen. Dies gab Peking die Möglichkeit während des letzten Jahrzehnts, die Möglichkeit, die Prioritäten eindeutig auf die Modernisierung seiner Wirtschaft und die sozio-ökonomische Transformation in Richtung einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ zu konzentrieren.

Dennoch ist die chinesische Bedrohungsperzeption aufgrund des Traumas des Opium-Krieges von 1842 und der Zeit der „ungleichen Verträge“ sowie des Boxeraufstandes im Jahr 1900, in deren Folge China zu einem halbkolonialen und halbfeudalen Staat degradiert und die chinesische Bevölkerung als „Objekt der Invasion imperialistischer Mächte“ gedemütigt wurde („das Jahrhundert der Schande“ von 1842 bis Maos Sieg im chinesischen Bürgerkrieg im Jahr 1949), durch ein weitverbreitetes Gefühl der Verwundbarkeit durch innen- und außenpo-

<sup>3</sup> Vgl. Robert A. Manning, *Los Angeles Times*, 16. August 1998.

<sup>4</sup> Während des Besuches des russischen Präsidenten Boris Jelzin in Peking im November 1997 wurde die Demarkation der gemeinsamen östlichen Grenze der beiden Staaten vertraglich besiegelt, nachdem bereits ein Jahr zuvor, am 26. April 1996, für die westliche Grenze zwischen Rußland, China, Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan ein multilaterales Abkommen für vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen (VSBM) verabschiedet werden konnte. Allerdings war für die gemeinsame russisch-chinesische Ostgrenze nach wie vor die Souveränitätsfrage über die Inseln von Ussuriskij, Tabarov und Bolschoi im Fluß Amur, welche aus dem chinesisch-russischen Grenzvertrag von 1991 ausgenommen wurden, weiterhin strittig. Am 3. September 1998 erklärte schließlich ein russischer Regierungssprecher die Demarkation der gemeinsamen östlichen Grenze mit China für endgültig geregelt, ohne näher auf die drei umstrittenen Inseln einzugehen – vgl. RFE/RL Newslines, 4. September 1999. Darüber hinaus wurde am 3. November 1998 ein dreiseitiges Grenzabkommen für den Tumen-Fluß zwischen Rußland, China und Nordkorea unterzeichnet – vgl. ebda, 6. November 1998. Mit Vietnam hofft Peking in den laufenden Verhandlungen bis zum Jahr 2000 eine einvernehmliche Regelung der umstrittenen bilateralen Grenze zu erreichen.

litische Entwicklungen gekennzeichnet. Seit Anfang der 90er Jahre haben die ungelöste Taiwan-Frage (da Peking Taiwan als abtrünnige Republik ansieht und sie als solche auch so behandelt<sup>5</sup>), umstrittene territoriale Ansprüche mit zahlreichen asiatischen Nachbarstaaten in der Südchinesischen See und vor allem die Verschlechterung der Beziehungen mit den USA und Japan das zitierte Gefühl einer Verwundbarkeit weiter akzentuiert. Aufgrund dieser perzipierten oder vermeintlichen Bedrohungen der Volksrepublik China wurden seit Mitte der 80er Jahre und mehr noch seit Anfang der 90er Jahre die Aufrüstung und Modernisierung der weitgehend veralteten Volksbefreiungsarmee (VBA) forciert.

Die so perzipierte Notwendigkeit nationaler Selbstbehauptung kontrastiert jedoch inzwischen mit einem zunehmend selbstbewußt vorgetragenen Machtanspruch auf regionaler und globaler Ebene, der auf ein ebenso historisch tradiertes Überlegenheitsgefühl über andere Staaten und Nationen gründet, galt doch China über Jahrtausende als das Zentrum des Universums. Die heutige Friedens-, Reform- und Modernisierungsstrategie ist aus chinesischer Sicht dabei kein Selbstzweck, sondern wird als Instrument zur nationalen wirtschaftlichen und militärischen Stärkung verstanden. Im Kontext eines „Unter- und Überlegenheits-Paradigmas“ der zwischenstaatlichen Beziehungen mit stark realpolitisch gefärbten *parabellum*-Sichtweisen („si pacem, parabellum“<sup>6</sup>) zum Verständnis von Konflikten, der Bestimmung potentieller Feinde und des Einsatzes von Streitkräften als Instrument der Politik - und damit als Bestandteil der „strategischen Sicherheitskultur“ (strategic culture<sup>7</sup>) Chinas - mußte die sich abzeichnende Verschärfung der Ressourcenverknappung (ebenfalls) seit Mitte der 80er Jahre weitrei-

<sup>5</sup> Vgl. hierzu auch Schubert, Gunter, „Die Taiwanfrage und die nationale Identität Chinas“, in: *Internationale Politik und Gesellschaft* 3/1998, S. 267-274 und Müller-Hofstede, Christoph, „Strategischer Wandel in Ostasien: Konsequenzen für Taiwan“, Beitrag für die Deutsch-Chinesische Gesellschaft e. V., Bonn 1998.

<sup>6</sup> Dieses westliche realpolitische Axiom „Wenn Du Frieden willst, dann bereite Dich auf Krieg vor“ hat ein chinesisches Äquivalent: *ju an si wei, wu bei you huan* („wenn Du Dich im Frieden befindest, denke an Gefahren; ohne militärische Vorbereitungen wird es ein Unheil/Katastrophe geben“).

<sup>7</sup> „Strategic culture“ war ursprünglich als „set of attitudes and beliefs held within a military establishment concerning the political objective of war and the most effective strategy and operational method of achieving it“ definiert worden – vgl. Klein, Yitzhak, „A Theory of Strategic Culture“, in: *Comparative Strategy*, January-February 1991, S. 3-23, hier S. 5. Später wurde der Terminus im breiteren Sinne und losgelöst von der Bindung an das jeweilige Militäretablissement als „ranked grand strategic preferences derived from central paradigmatic assumptions about the nature of conflict and the enemy, and collectively shared by decision makers“ definiert. Vgl. Johnston, Alastair Iain, *Cultural Realms: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History*, Princeton 1995, hier S.IX; ders., „Cultural Realism and Strategy in Maoist China“, in: Peter J. Katzenstein (Hrsg.), *The Culture of National Security. Norms and Identity in World Politics*, New York 1996, S. 216-268. In Anlehnung an die Definitionen von Alastair Iain Johnston identifizierte ein weiterer Autor die folgenden Elemente des Terminus: „the basic assumptions about the nature of strategic environment (threat perception), about the nature of potential and actual adversaries, and about the efficacy of the use of violence/force in resolving interstate conflicts“ – so Yuan, Jing-Dong, „Studying Chinese Security Policy: Toward an Analytic Framework“, in: *The Journal of East Asian Affairs*, Spring-Summer 1999, S. 131-195, hier S. 181.

chende Auswirkungen auf die Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik haben. Die Volksrepublik China repräsentiert gegenwärtig mit ca. 1,2 Milliarden Menschen etwa 22 Prozent der Weltbevölkerung, die aber nur auf sieben Prozent des globalen landwirtschaftlich nutzbaren Bodens leben. Gleichzeitig wird die chinesische Gesamtbevölkerung bis zum Jahr 2020, trotz der rigiden Geburtenkontrolle, vermutlich auf 1,5 Milliarden Menschen anwachsen.<sup>8</sup> Dies hat erhebliche Folgen für die Nahrungsmittel- und auch Energieverbrauch infolge des rapiden Anstieges der Bevölkerungszahl als auch fortgeschrittener Industrialisierung, Urbanisierung und Erhöhung des Lebensstandards. Gleichzeitig kann China aber immer weniger auf eigene Energieressourcen zur Deckung des Bedarfs zurückgreifen.<sup>9</sup>

Zudem hat die Frage der Ressourcenverknappung durch Entwicklungen des modernen internationalen Seerechts zusätzliche Brisanz erhalten. Die durch die Seerechtskonvention der UN (UNCLOS III von 1982) bedingte Ausdehnung der Territorialhoheit auf das weite Meer durch die Schaffung sogenannter „Ausschließlicher Wirtschaftszonen“ (Exclusive Economic Zone) auf insgesamt 200 Seemeilen führte schnell zu überlappenden Territorialansprüchen aller Anrainerstaaten. Dies verschärfte ungewollt die historisch tradierten Territorialkonflikte in Ostasien, ohne einen konkreten Streitschlichtungsmechanismus anbieten zu können. So wie im 18. und 19. Jahrhundert die Aufteilung der Ressourcen am Land (Kolonien) im Vordergrund stand, spielt zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Aufteilung der Meeresressourcen eine zunehmende Rolle in der Weltpolitik. Diese gilt besonders für ressourcenarme und damit vom Ressourcenimport abhängige Staaten wie die aufstrebenden „Tigerstaaten“ Asiens oder China. Mit der Ausdehnung der Hoheitsgewässer der Küstenstaaten auf 12 oder sogar 200 Seemeilen, der Errichtung von „Ausschließlichen Wirtschaftszonen“ (bis 200 Seemeilen) und der bis zu 350 Seemeilen breiten Festlandsockel wurden mehr als ein Fünftel der Erdoberfläche durch mehr als 100 Küstenstaaten okkupiert. Damit konnten viele dieser Staaten ihr nationales Territorium fast verdoppeln. Die so erworbenen Seegebiete 80-90 Prozent der Weltfischbestände und über 90 Prozent der globalen Öl- und Gasvorkommen.<sup>10</sup> Mit der UN-Seerechtskonvention von 1982 hatte sich die Kette einseitiger Rechtsakte (*creeping jurisdiction*) zur Nutzung rohstoff- und fischreicher Seegebiete endgültig durchgesetzt. Am Ende wurde nur der jenseits der Wirtschafts- und Festsockelzonen verbliebene Meeresboden und dessen Ressourcen als „gemeinsames Erbe der Menschheit“ ausgewiesen. Damit aber wurde

<sup>8</sup> Vgl. auch Downing, John, „China's Evolving Maritime Strategy. Part 1: Restructuring Begins“, in: *Jane's Intelligence Review (JIR)*, März 1996, S. 129-133, hier S. 130.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu auch Walker, Martin „China and the New Era of Resource Scarcity“, in: *World Policy Journal*, Spring 1996, S. 8-14.

<sup>10</sup> Vgl. auch Stockfisch, Dieter, „Maritime Aufrüstung in der Zukunftsregion Asien-Pazifik. Konfliktpotential und Veränderungen“, in: *Soldat & Technik* 11/1997, S. 621-626, hier S. 621.

die Freiheit der Meere räumlich und funktional weiter beschränkt. So haben die überlappenden Territorialansprüche und die Ausdehnung der eigenen Hoheitsgewalt zu zunehmenden Einschränkungen der freien internationalen Schifffahrt geführt.

Diese Entwicklungen hatten auch erhebliche verteidigungspolitische Implikationen in Ostasien, da die Industrialisierung häufig die Militarisierung, d.h. die militärische Absicherung der neugewonnenen Seegebiete und ihrer Meeresressourcen, nach sich zog. Dies trug wiederum wesentlich zum Übergang der nationalen Verteidigungsdoktrinen von der Sicherung innenpolitischer Stabilität auf den Schutz der territorialen Souveränität und damit der Außengrenzen bei. Auch die Verlagerung der prioritären Rüstungsmodernisierung von den Land- auf die See- und Luftstreitkräfte vieler asiatisch-pazifischer Staaten hat hier ihren Ursprung, die sich wiederum in der Ausarbeitung neuer nationaler Militärdoktrinen, entsprechenden militärischen Krisenfallplanungen (*contingency planning*) sowie neuer Streitkräftestrukturen (z.B. Schaffung schneller Eingreifverbände) widerspiegelt.<sup>11</sup> Insofern kann in zahlreichen Staaten Ostasiens eine zunehmende Verknüpfung geoökonomischer und geopolitischer Aspekte der Ressourcen- und Energiepolitik konstatiert werden, die weitreichende außen- und sicherheitspolitische Auswirkungen haben. Dies gilt insbesondere für China, das als „aufsteigende Großmacht mit unvollendeten nationalen Ambitionen, historischen Ressentiments und einer auf die nationale Regimesicherheit zentrierten Weltsicht [...] ein schwieriger, reaktiver und unangepasster Akteur“ ist.<sup>12</sup>

Die folgende Analyse soll die Verbindung traditionell sicherheitspolitischer Vorstellungen Pekings mit der sich für China abzeichnenden Ressourcenproblematik am Beispiel vor allem der Energieprobleme eingehend analysieren. Zunächst gilt es die zunehmende Bedeutung geoökonomischer Faktoren und maritimer Gebiete in Süd- und Südostasien für die Außen-, Sicherheits- sowie Verteidigungspolitik Chinas zu beleuchten. Danach sollen detailliert die chinesischen Rüstungs- und Modernisierungsstrategien der Volksbefreiungsarmee sowie Veränderungen der militärpolitischen Planungen und der Militärdoktrin untersucht werden, wobei vor allem den See- und Luftstreitkräften besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im dritten Teil sind die zentralen energiepolitischen Herausforderungen Chinas im 21. Jahrhundert herauszuarbeiten, wobei diese Herausforderungen für China auch im Kontext der Lösung der Energieprobleme im regiona-

<sup>11</sup> Vgl. auch Umbach, Frank, „Strategic Changes in Asia-Pacific - The Dimension of Military Diffusion and Proliferation of Advanced Conventional Weaponry“, in: Joachim Krause/Frank Umbach (Hrsg.), *Perspectives of Security Challenges and Cooperation in the Asian-Pacific Region: Learning from Europe or Developing Indigenous Models?*, Arbeitspapiere zur Internationalen Politik, Nr. 100 (hrsg. vom Forschungsinstitut der DGAP), Schwerpunkt Asien/Pazifik, Bonn-Berlin, September 1998, S. 43-69.

<sup>12</sup> Hofstede, Christoph-Müller, „Chinawatcher und Zukunftsszenarien. Das Land der Mitte und der Rest der Welt“, in: *Das Parlament*, Nr. 35-36, 27. August 1999/3. September 1999, S. 9.

len Maßstab der asiatisch-pazifischen Region analysiert werden müssen. Vor dem Hintergrund einer sich abzeichnenden zunehmenden Importabhängigkeit Chinas und Ostasiens bei Rohöl und Flüssiggas aus dem Persischen Golf werden abschließend die potentiellen außen- und sicherheitspolitischen Auswirkungen auf die zukünftige Südasien- und Südostasienpolitik Chinas – soweit sie sich schon heute abzeichnen – analysiert.

## **2. Die zunehmende Bedeutung geoökonomischer Faktoren und maritimer Gebiete in Süd- und Südostasien für die Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik Chinas**

Energy security is matter of life and death for China. China is well aware that energy is one of the most critical issues in the development of its economy, and that the realization of its modernization is inseparable from the question of energy resources.<sup>13</sup>

Seit Mitte der 80er Jahre haben nicht länger nur innenpolitische Determinanten, die sich vor allem aus dem politischen Einparteiensystem und den jeweiligen Fraktionen (unter Einbeziehung der Streitkräfte und ihrer politischen Rolle) erklären lassen, eine ausschlaggebende Rolle für die Richtung und Gestaltung der chinesischen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik gespielt, sondern zunehmend auch geoökonomische Faktoren wie der steigende Ressourcenmangel Chinas. Dies wird insbesondere dann verständlich, wenn die konkreten Auswirkungen der ökonomischen Modernisierung und der politische Wille zum Aufstieg Chinas als Weltmacht berücksichtigt werden. Denn ein solcher ökonomischer und politischer Weltmachtstatus ist nur realistisch, wenn China die Herausforderungen seiner Ressourcenverknappung (Energie, Wasser, Nahrungsmittel, etc.) lösen kann, die für ein zukünftig hohes Wirtschaftswachstum und bessere Umweltbedingungen von elementarer Bedeutung sind. So wird aus Sicht westlicher Energieexperten China seinen gewaltigen Energiebedarf nur decken können, wenn es zunehmend marktwirtschaftlichen Strategien folgt und die eigene Energiepolitik zunehmend von weitergehenden außen- und sicherheitspolitischen Erwägungen abkoppelt. Dies aber bedeutet nichts anderes, als daß China im Zuge seiner weltwirtschaftlichen und politischen Integration in das internationale System einen Teil seiner Souveränität über die eigene Wirtschaftspolitik und seine nationalen Sicherheitsinteressen an internationale Organisationen freiwillig abtritt sowie sich gleichzeitig einer internationalen Arbeitsteilung nicht verweigert. Der chinesische

---

<sup>13</sup> Ji, Guoxing, „China versus South China Sea Security“, in: *Security Dialogue* 1/1998, S.101-112, hier S. 105.



Energiesektor ist bisher jedoch nur wenig liberalisiert, dereguliert und privatisiert, auch wenn seit kurzem erste Ansätze in diese Richtung zu verzeichnen sind.<sup>14</sup> Auch in anderen asiatischen Staaten spielen außen- und sicherheitspolitische Gesichtspunkte bei Fragen der Energiesicherheit eine große Rolle. Dementsprechend ist der staatliche Einfluß auf die nationale Energiepolitik relativ stark bzw. haben politische Interventionen von seiten der Regierungen nach wie vor Konjunktur und stehen einer Liberalisierung der Energiepolitik häufig im Weg.

Die Globalisierungstendenzen haben die Formen multilateraler ökonomischer und politischer Integration und Interdependenzbeziehungen auf regionaler sowie globaler Ebene noch gestärkt. Dies aber kontrastiert mit den Zielen der traditionellen „strategischen Sicherheitskultur“ Chinas, die Abhängigkeit und Verwundbarkeit von äußeren Faktoren und Mächten zu verringern und statt dessen unilateralen Strategien der Energiesicherheit den Vorzug einzuräumen.<sup>15</sup> Politisch-ökonomische Interdependenz wird so zu ausländischen Einmischungen in die internen Angelegenheiten Chinas degradiert und damit häufig disqualifiziert.<sup>16</sup> Vor diesem Hintergrund hat der chinesische Energie- und sicherheitspolitische Experte Ji Guoxing gewarnt:

Unlike Europe, East Asia has no mechanism for allocating energy in an emergency. The growing wedge between oil supply and demand and the thirst for oil in the region would strain relations among Asia Pacific countries, and would pit energy customers against one another more directly. The effect of energy rivalries and tension could easily have destabilizing international and regional consequences.<sup>17</sup>

In diesem Zusammenhang der noch näher zu analysierenden Ressourcenverknappung vor allem bei Energieträgern in China verwundert es nicht, daß vor allem die VBA die Frage der zukünftigen Energiesicherheit des Landes seit Ende der 80er Jahre, als vermehrt chinesische Analysen zu einem rapide ansteigenden

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Fesharaki, Fereidun /Kang, Wu, „Revitalizing China's Petroleum Industry through Reorganization: Will It Work?“, in: *Oil and Gas Journal*, 10. August 1998, S. 33-45.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu noch einmal Johnston, Alastair Iain, „Cultural Realism and Strategy in Maoist China“ und ders., „Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History“ sowie Stanzel, Volker, „A World of Warring States. China's Perception and Possibilities of its International Role“, in: *China's International Role: Key Issues, Common Interests, Different Approaches, International Conference, Conference Papers*, hrsg. vom Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung und der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1997, S. 203-217.

<sup>16</sup> Vgl. auch Ögütcü, Mehmet, „China's Energy Future and Global Implications“, in: Werner Draguhn/Robert Ash, *China's Economic Security*, Richmond 1999, S. 84-141, hier S. 128 und 137.

<sup>17</sup> Ji, Guoxing, „Energy Security: A View from China“, *PacNet Newsletter*, No. 25, 25 June 1999, hier S. 2.

Energieimport von ausländischen Märkten erschienen, für die eigenen Rüstungsanstrengungen zu instrumentalisieren suchte. Seit diesem Zeitpunkt wurde besonders die Modernisierung der eigenen Luft- und Seestreitkräfte vorangetrieben und zunehmend mit der militärischen Sicherung der Transportwege vor allem aus dem Nahen und Mittleren Osten begründet.<sup>18</sup> Gleichzeitig läßt sich eine aktivere Außenpolitik gegenüber der Region des Persischen Golfes beobachten, die sich in den letzten Jahren in einer Verhärtung chinesischer Positionen im UN-Sicherheitsrat und insbesondere in der Zunahme des Waffenexportes und der militärischen Kontakte Chinas zu dieser Region manifestierte. Zudem versteiften sich die chinesischen Positionen bei der Frage der Souveränitäts- und Territorialhoheit im Südchinesischen Meer, die zu anhaltenden Konflikten mit mehreren ASEAN-Staaten führten.<sup>19</sup> Traditionelle Souveränitäts- und Territorialansprüche vermischten sich so zunehmend mit Problemen, die aus der Verschärfung der chinesischen Ressourcenfragen resultieren. So erklärte der renommierte britische Südostasien-experte Michael Leifer im Jahr 1995 zur chinesischen Politik im Südchinesischen Meer und den Territorialkonflikte um die Spratly-Inseln:

China has never shown the slightest interest in compromise over sovereignty in the South China Sea, despite the hegemonic implications of its position. It has held that uncompromising stand consistently, irrespective of its mixed impact on economic reform and security policy. At issue is whether the economic nexus in China's regional relationships will serve as a sufficient constraint on its long-standing nationalist purpose. China's record is not encouraging in this respect, particularly as its policy is driven by a strong sense of frustrated territorial entitlement. In addition, China is improving its military capabilities in an environment devoid of the constraints imposed by a Cold War balance of power.<sup>20</sup>

Die Rüstungsanstrengungen und Verteidigungspolitik Chinas dürfen sicherlich nicht monokausal erklärt werden, sondern sind das Resultat einer Kombination inner- und außenpolitischer Faktoren, in der vor allem auch Prestigedenken, traditionelle Machtpolitik und die ungeklärte Taiwan-Frage eine Rolle spielen. Dennoch gilt es die chinesischen Rüstungsmodernisierungen – und hierbei vor

---

<sup>18</sup> Vgl. hierzu auch Garver, John W. „China's Push Through the South China Sea: The Interaction of Bureaucratic and National Interests“, in: *China Quarterly*, December 1992, S. 999-1028; Studeman, Michael, „Calculating China's Advances in the South China Sea. Identifying Triggers of „Expansionism“, in: *Naval War College Review*, Spring 1998, S. 68-90; Leifer, Michael, „Chinese Economic Reform and Security Policy“, in: *Survival*, Sommer 1995, S. 44-59, und Brigadier Chris Roberts, *Chinese Strategy and the Spratly Island Dispute*, SDSC Working Papers, SDSC/ANU, Canberra, April 1996.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu auch Umbach, Frank, „ASEAN and Major Powers: Japan and China“, in: Manfred Mols/Jörn Dosch (Hrsg.), *International Relations in the Asia-Pacific. New Patterns of Interest, Power and Cooperation* (LIT-Verlag; erscheint demnächst).

<sup>20</sup> Leifer (1995), 58.

allem der Luft- und Seestreitkräfte Chinas - in einen größeren Kontext zu stellen, der sich auch aus einer zunehmenden Verflechtung von geopolitischen und geoökonomischen Denken erklären läßt.<sup>21</sup> Aus Sicht der Nachbarstaaten ist die maritime Aufrüstung Chinas, die bis in das Jahr 1977 zurückverfolgt werden kann<sup>22</sup>, ein wesentlicher Indikator für die hegemonialen Züge der chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik, die traditionell nicht so sehr von einer Philosophie der „Sicherheit mit“ als „Sicherheit gegen“ andere Staaten geprägt ist.<sup>23</sup>

Die sicherheitspolitische Brisanz derartiger Verflechtungen von geopolitischen, geostrategischen und geoökonomischen Interessen sowie den Territorialkonflikten im Südchinesischen Meer ist aber nicht nur das Ergebnis strittiger Hoheitsrechte, sondern ergibt sich auch aus der geographischen Lage der umstrittenen Territorien. So liegen die *Spratly*-Inseln im Herzen des Südchinesischen Meeres und damit im Zentrum der Hauptschiffahrtswege zwischen Indischem Ozean und Pazifik (Nord-Süd Routen) sowie den Ost-West-Seerouten. Daher haben die Sea Lanes of Communication (SLOCs) in Südostasien und im Südchinesischen Meer zentrale strategische Bedeutung für alle Anrainerstaaten. Dies gilt aber auch für die nordostasiatischen Länder wie Japan, Südkorea oder Taiwan. Mehr als 70 Prozent ihrer Rohöl- und Flüssiggasimporte verlaufen über diese maritimen Schlüsselgebiete. Insgesamt werden sogar nicht weniger als ein Viertel des jährlichen globalen Frachtaufkommens und etwa die Hälfte der weltweit transportierten Handelstonnage über die Schiffahrtsrouten der Straßen von Malakka sowie Sunda und Lombok in der Südchinesischen See transportiert. Allein die Malakka-Straße passieren täglich mehr als 400 Schiffe und jährlich mehr als 1.000 vollbeladene Supertanker, wobei der Abstand zwischen Kiel und Grund oft nur ein bis zwei Meter beträgt. Nicht selten laufen Schiffe auf Grund, was zu erheblichen Verkehrsbehinderungen und langen Umwegen führt, welche wiederum sich in drastischen Erhöhungen der Frachtpreise und der Nachfrage nach Tonnage-Kapazitäten niederschlagen.<sup>24</sup> Der Tanker-Verkehr durch die Malakka-Straße ist damit etwa dreimal so hoch wie durch den Suez-Kanal und mehr als fünfmal so hoch wie durch den Panama-Kanal. Etwa zwei Drittel der Gesamttonnage durch die Malakka-Straße und die Hälfte des Tonnagevolumens, das die *Spratly*-Inseln passiert, entfällt auf Rohölimporte vom Persischen Golf. 1996 waren die Öltransporte auf 8,2 Millionen Faß pro Tag angestiegen, die sich in der mittelfristigen Zukunft verdoppeln können. Darüber hinaus werden etwa zwei Drittel des Transports von

<sup>21</sup> Vgl. auch Feigenbaum, Evan A., „China's Military Posture and the New Economic Geopolitics“, in: *Survival*, 2 (Summer) 1999, S. 71-88.

<sup>22</sup> Siehe Garver, John W., „China's Push Through the South China Sea: The Interaction of Bureaucratic and National Interests“.

<sup>23</sup> Vgl. hierzu Umbach, „ASEAN and Major Powers: Japan and China“ (erscheint demnächst).

<sup>24</sup> Vgl. auch Wehrschütz, Christian F., „Die Region des Südchinesischen Meeres“, in: *Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ)* 6/1998, S. 706-710, hier S. 707.

verflüssigtem Erdgas durch die Südchinesische See transportiert, dessen größter Importeur Japan ist. Mehr als 11 Prozent des japanischen, sieben Prozent des südkoreanischen und vier Prozent des taiwanesischen Energiebedarfs wurden so 1996 über den Weg durch das Südchinesische Meer sichergestellt.<sup>25</sup> Mit der weiteren Zunahme des Energieimportes dieser Region und eines zukünftig wieder dynamischen Wirtschaftswachstums, begleitet von einer Zunahme des Handels mit anderen Staaten und Regionen, wird eine Verdreifachung des Schiffsverkehrs in der Südchinesischen See bis zum Jahr 2010 erwartet<sup>26</sup>, die neben umweltpolitischen auch zahlreiche sicherheitspolitische Fragen (z.B. Verminung, Piraterie etc.) aufwirft.<sup>27</sup>

In der militärstrategischen Sicherheitsperzeption vieler anderer ostasiatischer Staaten könnte eine chinesische Besetzung und der Ausbau militärischer Infrastruktur auf den Spratly-Inseln durch Peking - wie im Zweiten Weltkrieg durch Japan - die Kontrolle der gesamten Südchinesischen See ermöglichen und den Handel sowie die Energieimporte von Ländern wie Japan, Südkorea und Taiwan vom Willen Chinas abhängig machen. Darüber hinaus könnten theoretisch die Spratlys - wie dies Japan ebenfalls im Zweiten Weltkrieg erfolgreich demonstriert hat - auch als militärisches Sprungbrett für militärische Invasionen in Südostasien dienen. Eine derartige Kontrolle des Südchinesischen Meeres wird zudem durch das Faktum erleichtert, daß die Anzahl der Schifffahrtsrouten durch das Südchinesische Meer durch Hunderte von Inseln, Riffen, Atollen und Sandbänken de facto auf einige wenige beschränkt ist. Dies gilt besonders für große Schiffe wie Tanker, Frachter oder auch Kriegsschiffe wie Flugzeugträger, Kreuzer, Zerstörer und große nuklearangetriebene U-Boote der amerikanischen Marine.

Dabei sind die potentiellen Energiereserven im Südchinesischen Meer nicht die einzigen Ressourcen, auf die China im 21. Jahrhundert vermehrt angewiesen sein könnte. So wird ein weiteres Motiv für die aggressive chinesische Politik im Südchinesischen Meer auch im Zusammenhang mit der Bevölkerungsexplosion und der Nahrungsmittelversorgung des Landes gesehen.<sup>28</sup> 22 Prozent der Weltbevölkerung stehen nicht nur lediglich sieben Prozent des globalen landwirtschaftlich nutzbaren Bodens zur Verfügung, sondern auch nur ein Zwanzigstel der weltweiten Frischwasserressourcen.<sup>29</sup> Zudem ist bereits fast ein Fünftel der Landfläche Chinas Wüste, die sich jährlich um 2.460 km<sup>2</sup> Fläche (und in der Inneren Mongolei sogar mit einem jährlichen Tempo von 3,5 km nach Süden über über-

<sup>25</sup> Wehrschütz (1998), 708 f.

<sup>26</sup> Vgl. Yergin, Daniel / Eklof, Dennis / Edwards, Jefferson „Fueling Asia's Recovery“, in: *Foreign Affairs*, March-April 1998, S. 34-50, hier S. 47.

<sup>27</sup> Vgl. hierzu auch Valencia, Mark, „Energy and Insecurity in Asia“, in: *Survival* 3 (Herbst) 1997, S. 85-106, hier S. 98 ff.

<sup>28</sup> Vgl. Studeman (1998); Garver (1992), 1018.

<sup>29</sup> Vgl. hierzu auch Wu, Changhua, „The Price of Growth. How China Meets Its Food and Energy Needs Will Have Tremendous Global Repercussions“, in: *The Bulletin of the Atomic Scientists*, September-October 1999, S. 58-66, hier insbesondere S. 64-66.

weidetes Grasland) ausdehnt.<sup>30</sup> Damit ist im durchschnittlichen globalen Maßstab die Basis natürlicher Ressourcen für Chinas Landwirtschaft, Energie und Wasserversorgung erheblich geringer als bei anderen Ländern. Insoweit nehmen auch die umweltpolitischen Auswirkungen der zukünftigen Ressourcenpolitik Chinas nicht nur nationale oder regionale, sondern globale Dimensionen für die zukünftige Entwicklung der Menschheit an.<sup>31</sup> Während die chinesische Bevölkerung im Durchschnitt jährlich um 14-20 Millionen Menschen zunimmt, geht gleichzeitig der landwirtschaftlich nutzbare Boden aufgrund der Verschlechterung der Umweltbedingungen für Boden und Wasservorräte (Bodenerosionen, Verwüstung, Versalzung, Entwaldung etc.) um jährlich mindestens 500.000 Hektar zurück.<sup>32</sup> Dabei gelten ohnehin nur etwa 10 Prozent des chinesischen Festlands Chinas als landwirtschaftlich nutzbar. Dieser Anteil reicht aber für die mittelfristige Nahrungsmittelversorgung Chinas kaum aus. Auch unter Berücksichtigung eines langsameren Bevölkerungszuwachses und der Nutzung modernster Anbau- sowie anderer landwirtschaftlicher Technologien wird auch der Import von Nahrungsmitteln und Getreide nach China weiter zunehmen müssen. Während China 1993 noch 8 Millionen Tonnen Getreide exportierte, mußte Peking zwei Jahre später bereits 16 Millionen Tonnen importieren. Mit gleichzeitigen Preissteigerungen auf dem Weltmarkt sah sich China so mit einer potentiellen Nahrungsmittelverknappung konfrontiert, die in mehreren Provinzen zu erheblich einschränkenden administrativen Maßnahmen seitens des Staates führte.<sup>33</sup>

Zudem könnte die Zunahme des Lebensstandards der 1,2 Millionen Chinesen – ein Viertel der Weltbevölkerung – disproportionale Konsequenzen für die nationale und globale Nahrungsmittelversorgung haben. Ein Beispiel: Eine Veränderung der chinesischen Eßgewohnheiten in Form des Verzehrs eines zusätzlichen Pfundes Schweinefleisch pro Kopf und Jahr würde so einen zusätzlichen Bedarf von 2,5 Millionen Tonnen Getreide zur Folge haben. Seit 1978 hat die Schweinefleischkonsumption bereits um das Vierfache zugenommen. 1994 belief sich die Produktion bereits auf 30 Millionen Tonnen, wofür 120 Millionen Tonnen Getreide aufgewandt werden mußten – zu einer Zeit, als sich der gesamte glo-

<sup>30</sup> *Die Welt*, 6. Juni 2000, S. 39.

<sup>31</sup> Vgl. Cossa, Ralph A. / Skanderup, Jane, *Trilateral Relations Among the United States, Japan and China. A Pacific Forum CSIS Occasional Paper*, Honolulu, Hawaii, September 1998, hier S. 22.

<sup>32</sup> Vgl. auch Breslin, „The China Challenge? Development, Environment and National Security“, in: *Security Dialogue* 4/1997, S. 497-508. Betke, Dirk, „Umweltkrise und Umweltpolitik“, in: Carsten Herrmann-Pillath/Michael Lackner (Hrsg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*, Bonn 1998, S. 325-357. Die Angaben über den Rückgang landwirtschaftlich nutzbaren Bodens variieren allerdings sehr stark in der Literatur. Ein Militäranalytiker Chinas bezifferte z.B. in einem Buch den jährlichen Rückgang sogar auf 7 Mio. Hektar pro Jahr - vgl. „Soft Borders, Soft Wars“, in: *FEER*, 13. April 1995, S. 28.

<sup>33</sup> Vgl. Walker, Martin, „China and the New Era of Resource Scarcity“, in: *World Policy Journal*, Spring 1996, S. 8-14, hier S. 8.

bale Getreideexport bereits auf nur etwas mehr als 200 Millionen Tonnen belief.<sup>34</sup> Bezeichnenderweise werden heute die bereits früher von Lester Brown vom Worldwatch Institute publizierten alarmierenden Analysen zur chinesischen Nahrungsmittellage (danach müßte China im Jahr 2030 nicht weniger als 200-369 Millionen Tonnen Getreide importieren) sowohl von westlichen als auch chinesischen Experten sehr viel ernster genommen als dies noch vor wenigen Jahren der Fall war<sup>35</sup> - auch wenn die meisten Analysen weniger besorgniserregend sind.<sup>36</sup>

Auch unter diesen Gesichtspunkten haben chinesische Fachzeitschriften seit Mitte der 80er Jahre wiederholt daraufhin gewiesen, daß China in der Zukunft zunehmend auf lebende Meeresressourcen (wie Fisch) angewiesen sein wird.<sup>37</sup> Der Fischfang spielt aber nicht nur für die Nahrungsmittelversorgung Chinas, sondern auch für andere ostasiatische Anrainerstaaten eine zentrale Rolle und ist in fast allen asiatisch-pazifischen Staaten nach wie vor ein bedeutender Wirtschaftszweig. Aufgrund von Überausbeutung und Umweltverschmutzung wird jedoch bei den Fischbeständen in Ostasien ein alarmierender Rückgang beobachtet.<sup>38</sup> Der Ausbau von Fischfarmen kann an dem grundsätzlichen Dilemma zwischen rapide ansteigender Fischkonsumption und ausbeutbaren Ressourcen nur marginal etwas ändern.<sup>39</sup> Dies hat manchen Beobachter bereits zu der alarmierenden Schlußfolgerung geführt, daß zukünftige Fischereikriege grundsätzlich nicht länger ausgeschlossen werden können.<sup>40</sup> Somit kommt den Ressourcen in der Südchinesischen See und anderen Gebieten außerhalb des Landes in den nächsten Jahren und Jahrzehnten für Peking eine strategische Bedeutung zu, wenn das ehrgeizige Ziel einer wirtschaftlichen und politischen Großmacht China Wirklichkeit werden soll. Die VR China - so auch die Rechtfertigung zahlreicher chinesischer Militär- und Marineexperten - sei auf neuen Lebensraum angewiesen. In diesem Sinne wird dann eine Art „Lebensraumideologie“ formuliert, die weitreichende außenpolitische Konsequenzen haben kann: „[China] must go to the ocean for survival and prosperity.“<sup>41</sup> Ein anderer Offizier der VBA konstatierte:

---

<sup>34</sup> Walker (1996), 9.

<sup>35</sup> Walker (1996), 10.

<sup>36</sup> Vgl. z.B. die Angaben der Weltbank, die von einem Importbedarf Chinas an Getreide in Höhe von etwa 60 Millionen Tonnen im Jahr 2020 ausgeht - vgl. Cossa/Skanderup (1998), 23.

<sup>37</sup> Vgl. Studeman (1998), 73.

<sup>38</sup> Vgl. das Kapitel „Fishing“, in: FEER (Hrsg.), *Asia 1998 Yearbook*, Hong Kong 1997, S. 49 und FEER (Hrsg.), *Asia 1999 Yearbook*, Hong Kong 1998, S. 46 f.

<sup>39</sup> Vgl. Walker (1996), 10f.

<sup>40</sup> Vgl. die Artikel mit interessanten Statistiken von Saywell, Trish, „Fishing for Trouble“, in: *FEER*, 13. März 1997, S. 50-52 und Fairclough, Gordon, „Floating Flashpoint“, ebda, S. 53-54.

<sup>41</sup> Cao, Baojian/Guo, Fuwen, *Deep Thinking before the Pacific*, Peking 1989, S. 124 und 262, hier zit.nach Jun, Zhan, „China Goes to the Blue Waters: The Navy, Seapower Mentality and the South China Sea“, in: *The Journal of Strategic Studies* 3 (September) 1994, S. 180-208, hier S. 197.

Our area for survival is shrinking. Therefore, where will our new borderland be? Actually [we have to] reclaim sovereignty and sovereignty interests in the oceans – territorial sea, continental shelf and exclusive economic zones.<sup>42</sup>

Daneben hat ein virulenter chinesischer Nationalismus das von der Erosion der kommunistisch-maoistischen Ideologie hinterlassene Vakuum in den letzten Jahren zunehmend gefüllt. Selbst für liberalere chinesische Vertreter erscheint der Machtanspruch Chinas auf das Südchinesische Meer nach wie vor „nicht verhandelbar“, während gleichzeitig die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung des Machtanspruchs auch weiterhin nicht ausgeschlossen wird.<sup>43</sup> Sogar politische Reformer und Dissidenten sehen in der Verteidigung „nationaler Interessen“ im Südchinesischen Meer und damit der territorialen Hoheits- sowie Souveränitätsansprüche eine „heilige Pflicht“.<sup>44</sup> Bezeichnenderweise sind Vorschläge Chinas zu einer gemeinsamen Entwicklung von Energieressourcen in der Südchinesischen See auch weiterhin von der zentralen Voraussetzung abhängig, daß die Anrainerstaaten die chinesische Souveränität über die Südchinesische See und ihre Inseln, Archipele, Riffe, Sand- und Korallenbänke sowie Atolle zunächst formell anerkennen. Obwohl 1993/94 mit dem ASEAN Regional Forum (ARF) und den Aktivitäten des Council for Asia-Pacific Cooperation (CSCAP) erstmals multilaterale Foren für sicherheitspolitische Dialoge und Kooperation zur Krisenprävention sowie politisch-diplomatischer Konfliktschlichtungsmechanismen für derartige Territorialkonflikte und andere Sicherheits Herausforderungen in Ostasien geschaffen worden sind, haben diese Institutionen es bisher nicht vermocht, die Konflikte wirklich zu entschärfen oder gar zu lösen.<sup>45</sup> China gilt vielmehr als derjenige Teilnehmerstaat, der sich bisher vor allem geweigert hat, diplomatische Kompromisse zu konzedieren wie dies inzwischen sehr wohl zwischen einigen Mitgliedsstaaten der ASEAN möglich ist.<sup>46</sup> China scheint dabei häufig eher eine Politik des „blocking from inside“ zu betreiben, während alle anderen asiatischen Nachbarstaaten zur Einbindung Chinas in die regionalen und globalen Strukturen des internationalen Systems prinzipiell keine Alternative sehen.<sup>47</sup> Die Integration Chinas in derar-

<sup>42</sup> Auszüge aus dem zitierten Buch *A New Scramble for Soft Frontiers* finden sich in dem Artikel „Soft Borders, Soft Wars“, in: *FEER*, 13. April 1995, S. 28.

<sup>43</sup> Siehe Huxley, Tim, „A Threat in the South China Sea“, in: *Security Dialogue* 1/1998, S. 113-118, hier S. 114 f.

<sup>44</sup> Vgl. z.B. das Interview mit dem chinesischen Dissidenten Wei Jingsheng, in: *Die Welt*, 29. März 1999, S. 8.

<sup>45</sup> Vgl. Umbach, Frank, „ASEAN und die regionale Kooperation im asiatisch-pazifischen Raum“, in: Wolfgang Wagner u.a. (Hrsg.), *Jahrbuch Internationale Politik 1995-1996*, München 1998, S. 270-278.

<sup>46</sup> Zur chinesischen Politik einer „kalkulierten Ambiguität“ im Südchinesischen Meer vgl. noch einmal Umbach, „ASEAN and Major Powers: Japan and China“.

<sup>47</sup> Vgl. hierzu auch Möller, Kay, *Sicherheitspartner Peking? Die Beteiligung der Volksrepublik China an Vertrauens- und Sicherheitsbildenden Maßnahmen seit Ende des Kalten Krieges*, Baden-Baden 1998. Zu positiveren Einschätzungen kommt Haacke, Jürgen, „Chinas Mitwir-

tige multilaterale Institutionen seit 1993/94 kann daher als sehr bedingt erfolgreich gewertet werden.

### **3. Die chinesischen Rüstungs- und Modernisierungsanstrengungen seit Ende der 80er Jahre und die Veränderungen in den verteidigungspolitischen Planungen sowie der Militärdoktrin und –strategie Chinas zur Stärkung seiner maritimen Fähigkeiten**

Die Territorialkonflikte, die Ausweitung der Territorialhoheit unter Einschluß der „Ausschließlichen Wirtschaftszonen“ auf bis zu 200 Seemeilen und die Sicherung des Zugriffs auf die Rohstoffe sowie die industriegewirtschaftliche Nutzung des Südchinesischen Meeres hatten seit den 80er Jahren nicht nur zu Änderungen in der Prioritätensetzung der allgemeinen chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik geführt, sondern auch konkrete Auswirkungen auf die verteidigungspolitischen Planungen, das militärstrategische Denken, die Formulierung der Militärdoktrin und Militärstrategie sowie die Rüstungsbeschaffungen zur Umsetzung der veränderten militärpolitischen Zielsetzungen. Verbunden war damit vor allem eine Aufwertung der technologieabhängigen See- und Luftstreitkräfte.<sup>48</sup>

#### **3.1. Reformen und Modernisierung der chinesischen Streitkräfte 1985-1995**

Bereits der dreiwöchige chinesisch-vietnamesische Grenzkrieg von Februar bis März 1979, der von Peking als Strafaction gegen den Einfall Vietnams in Kambodscha gedacht war, und zu schweren Verlusten auf chinesischer Seite führte, hatte die zahlreichen militärischen Schwächen der chinesischen Streitkräfte mit aller Deutlichkeit offengelegt. Hieraus erfolgte durch den chinesischen Generalstab eine grundlegende Neueinschätzung der Natur moderner Kriege und der potentiellen Bedrohungen, denen sich China zukünftig gegenüber sehen würde. Gleichzeitig erklärte 1985 Deng Xiaoping die Notwendigkeit zu einer „strategischen Transformation“ von Staat und Gesellschaft. Das von ihm postulierte Welt-

---

kung an multilateralen Foren der Zusammenarbeit im Pazifik“, in: *Außenpolitik* II/1997, S. 166-176.

<sup>48</sup> Vgl. hierzu insbesondere auch Downing, John, „China's Evolving Maritime Strategy. Part 1: Restructuring Begins“, in: *JIR*, March 1996, S. 129-133; ders., „Part 2: The Future“, in: *JIR*, April 1996, S. 186-191 und Jacobs, Keith, „China's Military Modernization and the South China Sea“, in: *JIR*, June 1992, S. 278-281.



bild einer weitgehend friedlichen Umwelt erlaubte China, sich von nun an auf wirtschaftliche Reformen und die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte bei Verringerung der kriegsmäßigen Einsatzbereitschaft zu konzentrieren. In der chinesischen Militärdoktrin wurde nun anstatt eines „totalen“ und „globalen Krieges“ die Vorbereitung auf einen „begrenzten“ oder „lokalen Krieg“ zur Priorität erhoben. Dies führte in den 80er Jahren zu einschneidenden Änderungen der Militärstrategie. Im Jahr 1993 wurde schließlich vom militärischen Oberkommando und Generalstab Chinas die endgültige Abkehr eines „Volks- und Abnutzungskrieges“ verkündet und statt dessen der Möglichkeit eines „begrenzten Krieges unter High-Tech-Bedingungen“ und einer „aktiver Verteidigung“ an der Peripherie des Landes die Priorität eingeräumt.<sup>49</sup>

Diese Veränderungen in den militärstrategischen Planungen Chinas sollten sich unter dem Eindruck des Golf-Krieges (Desert Storm) von 1991, der für große Teile der chinesischen (wie auch der russischen) Militärelite ein Schock war, noch erheblich verstärken. Auch der chinesische Generalstab hob nun die für den Ausgang des Krieges ausschlaggebende Bedeutung qualitativer Parameter, modernster Technologien fortgeschrittener Kriegführung sowie die effiziente Koordination der einzelnen Teilstreitkräfte und Waffengattungen hervor. Daraufhin kam es zu einschneidenden Änderungen in den militärischen Strukturen der VBA sowie bei der taktischen Schulung und Übung der Truppen. Die neuen Postulate der Militärdoktrin und -strategie erforderten auch eine völlig neue Kommandostruktur, die auf integrierte Teilstreitkräftestrukturen mit mobilen Reaktionskräften (nach Vorbild des amerikanischen Air-Land-Battle-Konzepts) zielten. Die einschneidenden Militärreformen von 1985 schlossen auch eine Reduzierung der VBA von 4,2 Millionen auf zunächst 3,2 Millionen Mann ein. So wurden allein zwischen 1985 und 1987 etwa 1 Million Mann demobilisiert. 70 Prozent der Demobilisierungen betrafen allein die Landstreitkräfte und 25 Prozent die Luftstreitkräfte. Insgesamt wurden nicht weniger als 4.054 Divisions- und Regimentseinheiten aufgelöst. Die Reduzierungen setzten sich auch in den folgenden Jahren fort, einschließlich von 53.000 Offizieren im Jahr 1993 und 50.000 weiteren im darauffolgenden Jahr. 1994 war auch das Jahr, in der die VBA ihr erstes großangelegtes Manöver aller drei integrierter Teilstreitkräfte durchführte, in der den „schnellen Eingreifkräften“ eine herausragende Rolle zugewiesen wurde.<sup>50</sup> Die seit dem Golf-Krieg 1991 for-

<sup>49</sup> Vgl. Nan Li, „The PLA's Evolving Warefighting Doctrine, Strategy and Tactics, 1985-95: A Chinese Perspective“, in: *The China Quarterly*, Juni 1996, S. 443-463; Godwin, Paul H. B., „From Continent to Periphery: PLA Doctrine, Strategy and Capabilities Towards 2000“, in: ebda, S. 464-487; Yao, Yunzhu, „The Evolution of Military Doctrine of the Chinese PLA from 1985 to 1995“, in: *The Korean Journal of Defense Analysis* 2/1995, S. 57-80 und „China - Modernisation Sees Slimmer Giant“, in: *Jane's Defence Weekly (JDW)*, 10. Dezember 1997, S. 24-32, hier S. 25 f.

<sup>50</sup> Vgl. Shambaugh, David, „China's Military in Transition: Politics, Professionalism, Procurement and Power Projection“, in: *The China Quarterly*, Juni 1996, S. 265-298, hier S. 285.

cierten einschneidenden Doktrin- und Strukturreformen der VBA zeigen, daß die chinesischen Streitkräfte die ausländischen Erfahrungen und Strukturkonzepte (insbesondere amerikanische und russische) eingehend studiert hatten und pragmatisch zu adaptieren versuchen. Gleichzeitig wurde seit 1985 dem Faktor eines größeren militärischen Professionalismus durch die Schaffung von mehr als 100 militärischen Universitäten und Akademien erhebliche Aufmerksamkeit gewidmet. Dies machte sich vor allem in der technischen Ausbildung der Offiziere positiv bemerkbar. In diesem Rahmen wurden auch vier der 11 Militärregionen abgeschafft und die übrigen sieben neu strukturiert.

#### Abbildung 1:

##### Die aktuelle Stärke der VBA (gesamt: 2,82 Mio. Mann) im Jahr 1999

Landstreitkräfte (2,09 Mio.)	Luftstreitkräfte (470.000)	Seestreitkräfte (260.000)
Kampfpanzer: 8.800	Kampfflugzeuge: 3.556	Zerstörer/Fregatten: 53
Schützenpanzer/ge- Panzerte Infanterie- Fahrzeuge: 4.500	Hubschrauber: 190	Taktische U-Boote: 62
Hubschrauber: 113+	Transportflugzeuge: 425	Küstenverteidi- gungs- und Patrouillen boote: 747
Artillerie: 14.500	Luftverteidigungs- Artillerie: 16.000	Marineinfanterie: 5.000

Quelle: IISS (Hrsg.), *Military Balance 1998-1999*, London-Oxford 1998, S. 178 ff.

### 3.2. Die VBA in der Ära Jiang Zemin

In den Modernisierungs- und Rüstungsanstrengungen sowie der Verteidigung nationaler Sicherheitsinteressen Chinas seit Anfang der 90er Jahre drückt sich auch das in den letzten Jahren gewachsene politische Gewicht des chinesischen Militärs aus, das besonders in den Jahren eines gewissen Machtvakuum und einer Übergangsperiode in Peking sowie der damit in Verbindung stehenden Fraktionskämpf-

fe und der Bedeutung der Beziehungen der Partei-Militär zugenommen hat.<sup>51</sup> Auch Deng Xiaopings Nachfolger Jiang Zemin, der sich seit Jahren um die Unterstützung der VBA für seine Person nachhaltig bemüht, hatte auf den im Frühjahr 1997 und 1998 tagenden Nationalen Volkskongressen noch einmal die langfristigen Modernisierungsanstrengungen Pekings hervorgehoben.<sup>52</sup> Somit wird auch unter Jiang Zemin die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte weiter vorangetrieben. Im September 1997 wurde beschlossen, bis zum Jahr 2000 die Streitkräfte um weitere 500.000 Mann auf 2,6 Mio. Soldaten zu reduzieren.<sup>53</sup> Mit Abschluß der zweiten Etappe der gegenwärtigen Heeresreform im Jahr 2001 soll das Land einen durchschnittlichen Entwicklungsstand erreicht haben, während mit dem Ende der Etappe 3 bis zum Jahr 2049 die VBA eine führende Rolle in der Welt einnehmen soll.<sup>54</sup>

Die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzkrise in Asien, die auch zu einschneidenden Kürzungen der Verteidigungshaushalte geführt hat, mag die Bedrohungsperceptionen der ASEAN-Staaten noch stärken, da Chinas Wirtschaft und militärische Aufrüstung bisher von der Krise kaum betroffen sind.<sup>55</sup> Während die meisten westlichen Experten die Höhe des chinesischen Verteidigungshaushaltes auf das Drei- bis Fünffache des offiziellen Haushaltes schätzen, könnte dieser in realer Kaufkraft inzwischen sogar der weltweit größte sein – noch vor Indien und sogar Japan.<sup>56</sup> So war der chinesische Verteidigungshaushalt 1998-99 auch im zehnten Jahr hintereinander mit einer Zuwachsrate von 12,9 Prozent auf offiziell US-\$10,99 Milliarden (dies beträgt 15,8 Prozent des gesamten Staatshaushaltes) gewachsen, was erneut besonders der Modernisierung der Luft- und Seestreitkräfte zugute kommen soll.<sup>57</sup> Damit ist der Verteidigungshaushalt wie in den letzten 10 Jahren – unter Berücksichtigung der Inflationsrate – schneller als das BIP und der

<sup>51</sup> Vgl. hierzu auch Shambaugh (1996), 269; Joffe, Ellis, „The Military and China's New Politics: Trends and Counter-Trends“, CAPS-Papers (Chinese Council of Advanced Policy Studies, Taipei), Nr.19, September 1997; ders., „Party-Army Relations in China: Retrospect and Prospect“, in: *The China Quarterly*, June 1996, S. 299-314; Swaine, Michael D., „The PLA in China's National Security Policy: Leaderships, Structures, Processes“, in: ebda, S. 360-393 und die Studie von Gurtov, Mel/ Hwang, Byong-Moo, *China's Security. The New Roles of the Military*, Boulder-London 1998.

<sup>52</sup> Zit. nach: BPA Fernseh-/Hörfunkspiegel Ausland, 11. März 1998, S. 14 f. Die Rede Ziang Zemins wurde am 10. März 1998 vor den Delegierten der VBA auf dem IX. Nationalen Volkskongreß gehalten.

<sup>53</sup> Vgl. Richardson, Michael, *International Herald Tribune (IHT)*, 15. September 1997, S. 1 und 10 und Karniol, Robert, *JDW*, 24. September 1997, S. 13.

<sup>54</sup> Vgl. Kusar, Vladimir, *Krasnaja zvezda*, 25. November 1997.

<sup>55</sup> Siehe hierzu auch Umbach, Frank, „Financial Crisis Lows But Fails to Halt East Asian Arms Race - Part Two“, in: *JIR*, September 1998, S. 34-37, hier S. 34.

<sup>56</sup> Dreyer, June Teufel, „State of the Field Report: Research on the Chinese Military“, The National Bureau of Asian Research, Washington, 1997 (via Internet: <http://www.accessasia.org/products/aareview/Vol1No1/Article1.html>), hier S. 4.

<sup>57</sup> Vgl. Karniol, Robert, *JDW*, 12. März 1998, S. 5, ders., „China's Defence Budget is Increased Again“, in: ebda, 17. März 1999, S. 15; *Süddeutsche Zeitung (SZ)*, 7.-8.3.1998, S. 8 und Erling, Johnny, *Die Welt*, 7. März 1998, S. 7. Zur tatsächlichen Höhe der Verteidigungshaushalte Chinas siehe auch „China's Military Expenditure“, in: IISS (Hrsg.), *Military Balance 1995-1996*, Oxford-London, 1996, S. 270-275 und Wang, Shaoguang, „Estimating China's Defence Expenditure: Some Evidence from Chinese Sources“, in: *The China Quarterly*, September 1996, S. 889-911.

Staatshaushalt angestiegen. Allerdings sollten die Streitkräfte mit der erneuten Erhöhung des Verteidigungshaushaltes auch für den Verlust ihrer profitablen Wirtschaftsunternehmen entschädigt werden, deren Schließung im Juli 1998 als ein für Präsident Jiang Zemin nicht ungefährlicher politischer Akt angesehen wurde.<sup>58</sup> Gleichwohl hatte die Zunahme der kommerziellen Aktivitäten der VBA auch erhebliche negative Auswirkungen auf ihre Moral sowie Einsatzbereitschaft und war von daher im chinesischen Verteidigungsministerium eher kritisch verfolgt worden. Die Beendigung fast aller Wirtschaftstätigkeiten der Streitkräfte war zudem nicht zuletzt deshalb notwendig geworden, weil das Militär mit der Kommerzialisierung in den Streitkräften sich der Kontrolle durch Staat und Partei (ausufernde Korruption und Kriminalisierung) immer mehr entzogen hatte - ein Aspekt, der für die Partei und Jiang Zemin unter Umständen gefährlich werden konnte.<sup>59</sup> Das Geschäfts- und Unternehmensimperium der Streitkräfte soll etwa 15.000 bis 20.000 Betriebe, in denen fünf Millionen Beschäftigte tätig gewesen sein sollen, umfaßt haben.<sup>60</sup>

Mit der Aufdeckung der Mißstände - wie endemische Korruption, Schmuggel und Mismanagement - hat das Sozialprestige der Streitkräfte in der Öffentlichkeit schwer gelitten. Auch die geringe Form der Kompensierung durch eine entsprechende Erhöhung des Verteidigungshaushaltes blieb zunächst offenbar aus, auch wenn die Erhöhung des Verteidigungshaushaltes für das Jahr 1999 mit 12,9 Prozent schließlich fast doppelt so hoch ausfiel wie das offizielle Wirtschaftswachstum (mit 7,8 Prozent). Sollen die Wirtschaftsreformen zukünftig weiter vorangetrieben werden, so könnte es zunehmend zu einem Wettlauf um Macht und Ressourcen und damit zu weiteren Interessengegensätzen sowie Entfremdung zwischen der Partei- und der Militärelite kommen. Daher steht zu befürchten, daß das Militär nicht nur auf eine noch kräftigere Erhöhung des Verteidigungshaushaltes drängen wird, sondern auch auf die Beachtung aller anderen „lebenswichtigen Sicherheitsinteressen“ (vor allem die territoriale Integrität) Chinas, wie sie die Führung der Volksbefreiungsarmee versteht, interpretiert und definiert. Dies gilt namentlich für die Beziehungen mit Taiwan und für die Politik im Südchinesischen Meer, und schlägt sich schon heute in den Rüstungsprogrammen sowie der Ausrichtung der Militärdoktrin und Strategie deutlich nieder. Bezeichnenderweise war die im September 1997 angekündigte Verringerung der Streitkräfte um

<sup>58</sup> Vgl. Erling, Johnny, *Die Welt*, 24. Juli 1998, S. 7 und Kynge, James/Harding, James/Ridding, John, *Financial Times (FT)*, 24. Juli 1998, S. 4. Zur jüngsten Erhöhung des chinesischen Verteidigungshaushaltes siehe Karniol, Robert „China's Defence Budget is Increased Again“, und „Mainland Military Expenditures Show Sustained Increase“, in: *Inside Mainland China*, June 1999, S. 35-38.

<sup>59</sup> Vgl. Shambaugh (1996), 278.

<sup>60</sup> Vgl. M.V.Rappai, „Separation of Military and Business in China“, in: *Strategic Analysis*, March 1999, S. 1967-1970.

500.000 Mann stets mit der Notwendigkeit der Freisetzung zusätzlicher Finanzressourcen für die Modernisierung der Streitkräfte begründet worden, um so die Interessen der Militärelite zu befriedigen.<sup>61</sup>

Aus diesem Grund hat China auch verstärkte Anstrengungen unternommen, das vom Westen nach den blutigen Ereignissen auf dem Tiananmen-Platz vom Juni 1989 verhängte internationale Waffen- und Technologieexportverbot nach China so schnell wie möglich zu lockern und aufzuheben.<sup>62</sup> Denn nur mit Hilfe westlicher und anderer internationaler Rüstungsfirmen wird es möglich sein, die klaffende Lücke zwischen moderner westlicher Militärtechnologie (damit auch gegenüber Taiwan, Japan und einigen ASEAN-Staaten) und dem eigenen technologischen Niveau zu schließen. Dabei gelten vor allem die EU und besonders Frankreich als Zielscheibe chinesischer Einflußnahme, um das internationale Exportverbot aufzuheben.<sup>63</sup> Da der Import westlicher Rüstungs- und dual-use-Technologien jedoch aufgrund der eher restriktiven Rüstungsexportpolitik der EU-Staaten gegenüber China begrenzt bleiben wird, war Peking seit Anfang der 90er Jahre gezwungen, die frühere Rüstungszusammenarbeit mit Rußland wieder aufzunehmen. Für Rußland wiederum, dessen Verteidigungshaushalte in den letzten Jahren keine wirklich signifikanten Rüstungsprogramme für konventionelle Waffensysteme erlaubten und dessen militärisch-industrieller Komplex auch nach Jahren der Restrukturierungen weiterhin als überdimensioniert charakterisiert werden muß, ist der Export von Hochtechnologie zu einer Frage des faktischen Überlebens der eigenen Rüstungsindustrie geworden. Vor diesem Hintergrund war Rußland schließlich seit 1992 trotz kontroverser innenpolitischer Debatten zum Export modernster Militärtechnologie an den traditionellen Erzfeind China bereit. Dieser schloß auch den Verkauf modernster Kampfflugzeuge, Kriegsschiffe, Marschflugkörper, Raketen und anderes Militärgerät an China ein.

In den letzten Jahren machte der Export von Waffensystemen und Rüstungstechnologie an China zuweilen nicht weniger als ein Drittel des gesamten jährli-

---

<sup>61</sup> Vgl. Richardson, Michael, *IHT*, 15. September 1997, S. 1 und 10; Karniol, Robert, in: *JDW*, 24. September 1997, S. 13. Daß auch offizielle Angaben und die neue Transparenz bei militärischen Daten von Seiten Chinas mit Vorsicht zu übernehmen sind, belegt die Analyse von Siegfried Thielbeer, *FAZ*, 10. Februar 1998, S. 8, nach der China – berücksichtigt man die offiziellen Kürzungen der VBA – einen „Minusbestand“ von 200.000 Mann haben müßte. Der Großteil der zu entlassenen 500.000 Mann soll in den Bestand der „Bewaffneten Volkspolizei“ übernommen werden – vgl. auch Karniol, Robert, in: *JDW*, 11. März 1998, S. 5.

<sup>62</sup> Vgl. Harding, James, *IHT*, 14. Juli 1997, S. 1 und 16 sowie Walker, Tony, *FT*, 9. April 1997, S. 16.

<sup>63</sup> Vgl. zu den Modernisierungsbestrebungen der VBA und der chinesischen Rüstungsindustrie auch „Post-2000 Delays to China's Arms Goals“, in: *JDW*, 21. Januar 1998, S. 22-25 und 'China - Modernisation Sees Slimmer Giant', in: *JDW*, 10. Dezember 1997, S. 24-32.

**Abbildung 2:****Russische Rüstungsexporte nach China seit Anfang der 90er Jahre**

Seestreitkräfte	Luftstreitkräfte
<ul style="list-style-type: none"> <li>• 4 U-Boote der Kilo-Klasse;</li> <li>• 3 Raketenzerstörer der Sovremenny-Klasse, die u.a. mit jeweils 8 hochmodernen und überschallschnellen 'Moskit' SS-N-22 'Sunburn' SSM Anti-Schiffs-Marschflugkörpern mit einer Reichweite von ca. 120 km bewaffnet sind;</li> <li>• 12 KA-28 Marinehubschrauber für die Zerstörer der Sovremenny- und Luhu-Klasse sowie der Frigatten der Jiangwei-Klasse.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 72 moderne Kampfflugzeuge des Typs SU-27s; 200 weitere sollen in einem Zeitraum von 10-15 Jahren in Lizenz produziert werden;</li> <li>• Saturn/Lyulka AL-31F Triebwerke für das einheimisch entwickelte und produzierte Kampfflugzeug vom Typ F-10;</li> <li>• 12 Luftabwehrbatterien vom Typ S-300 (vgl. mit der amerikanischen SAM vom Typ 'Patriot');</li> <li>• 7 russische Langstreckentransportflugzeuge vom Typ Il-76MD long-range;</li> <li>• 15 Tor-M1 SAM- Luftverteidigungssysteme für kürzere Reichweiten;</li> <li>• (700 MIG-31 Langstreckenabfangjäger sollen nach russ. Quellen ab dem Jahr 2000 in Lizenz gefertigt werden*);</li> <li>• 40 russische SU-30 Kampfflugzeuge (August 1999);</li> <li>• Kauf von Il-78 Lufttankflugzeugen (laufende Verhandlungen).</li> </ul>

Vgl. u.a. E. Krutikov, *Segodnja*, 14. Mai 1997, S. 4. Eine Bestätigung des Abschlusses eines entsprechenden Vertrages zwischen beiden Seiten ist bisher durch westliche Quellen jedoch nicht erfolgt; zudem dürfte die Anzahl von 700 Kampfflugzeugen viel zu hoch sein.

Sonstige Quellen: Kontinuierliche Auswertung zahlreicher westlicher und russischer Fachzeitschriften sowie Zeitungen seit 1996 durch den Autor dieses Artikels.

chen Waffenexportes Rußlands aus.<sup>64</sup> Damit wurde China für Rußland zum größten bzw. zweitgrößten Rüstungsexportmarkt (vor und nach Indien) in den 90er Jahren. Mehr noch als der eigentliche Rüstungsexport nach China ist jedoch der russische Technologietransfer von langfristig strategischer Bedeutung, da dies für die chinesische Rüstungsindustrie und die Programme der Entwicklung und Produktion eigener Waffensysteme einen erheblichen Schub bedeuten könnte. Gleichzeitig sollen nach nicht zu verifizierenden Berichten mehr als tausend hochqualifizierte russische Rüstungstechnologen inzwischen in Chinas Verteidigungsindustrie arbeiten.

Dennoch werden die innenpolitischen Diskussionen in Rußland über die eigene Aufrüstung des ehemaligen Erzfeindes auch weiterhin einem völlig unbegrenzten Rüstungsexport und Technologietransfer nach China einen Riegel vorschieben, wie auch die Verhandlungen über den Rüstungsexport während der letzten Jahre gezeigt haben.<sup>65</sup> Zudem dürfen die objektiven Schwierigkeiten und strukturellen Herausforderungen nicht übersehen werden, denen sich Chinas Verteidigungsindustrie in mittelfristiger Perspektive auch weiterhin gegenübersteht. Dies betrifft insbesondere die Abhängigkeit vom Import moderner Rüstungstechnologie aus Rußland oder dem Westen und die bisher begrenzten Fähigkeiten der eigenen Rüstungsindustrie, vom Ausland erworbene moderne Rüstungstechnologie auch für die Entwicklung eigener moderner Waffensysteme und Munition effektiv zu nutzen und zu beherrschen.<sup>66</sup>

Resümierend bleibt bei den Reform- und Modernisierungsbestrebungen für den gegenwärtigen Zeitpunkt daher festzustellen, daß einerseits die VBA seit 1985 gewaltige Fortschritte gemacht hat<sup>67</sup>, andererseits wird ihre Kampfbereitschaft jedoch nicht nur von der zur Verfügung stehenden Hardware (Waffensystemen), sondern vor allem auch von der Software (Militärdoktrin und -strategie; Training, Ausbildung etc.) bestimmt. Gerade hier weist die VBA jedoch große Schwächen auf. Trotz erheblicher Modernisierungsanstrengungen in den letzten 10 Jahren ist die Mehrheit der chinesischen Waffensysteme - mit Ausnahme von „some pockets

---

<sup>64</sup> Vgl. auch E. Krutikov, *Segodnya*, 14. Mai 1997, S. 4. Vgl. hierzu auch Thomas W. Zarzecki, „Are Arms Transfers from the Former Soviet Union a Security Threat? The Case of Combat Aircraft“, in: *The Journal of Slavic Military Studies*, 1 (March 1999), S.124-148, hier insbes. S. 141 ff. und Umbach, Frank, „Financial Crisis Slows But Fails to Halt East Asian Arms Race – Part Two“, hier v.a. S. 35 ff.

<sup>65</sup> Vgl. hierzu auch Felgengauer, Pavel, „An Uneasy Partnership: Sino Russian Defense Cooperation and Arms Sales“, in: Andrew J. Pierre/Dmitri V. Trenin (Hrsg.), *Russia in the World Arms Trade*, Washington D.C. 1997, S. 87-103.

<sup>66</sup> Vgl. auch Jing-dong Juan/Yuchao Zhu, „Sizing Up Chinese Military Buildup: The Limitations to Defense Modernization“, in: *The Korean Journal of Defense Analysis*, Summer 1996, S. 231-251 und Sengupta, Prasun K., „PLA Force Modernisation Activities and Future Plans“, in: *Asian Defence Journal (ADJ)* 4/1999, S. 21-24.

<sup>67</sup> Vgl. hierzu auch Xuewu Gu, „Die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte“, in: *Internationale Politik*, 6/1997, S. 11-16.

of excellence" von Rußland - technologisch weiterhin 10-15 Jahre hinter den modernsten westlichen Waffensystemen zurück. Der allgemeine Ausrüstungsbestand ist damit nach Ansicht zahlreicher westlicher Militärexperten noch immer weitgehend antiquiert.<sup>68</sup>

Darüber hinaus sind militärpolitische Intentionen und langfristige Ambitionen nicht mit militärischen Fähigkeiten gleichzusetzen.<sup>69</sup> Dies gilt auch für die militärischen Großmanöver der See- und Luftstreitkräfte in den Jahren 1994-96, einschließlich der amphibischen Übungen während der Taiwankrise 1995/96, die deutliche Fortschritte bei der Modernisierung und taktisch-operativen Neuausrichtung der Militärstrategie aufzeigten.<sup>70</sup> Allerdings spiegeln die Pläne des chinesischen Verteidigungsministeriums, schnelle Eingreiftruppen aufzustellen und Einheiten eines neu geschaffenen Marinekorps auf der Insel Hainan (nahe den Spratlys) zu stationieren sowie hierfür den notwendigen strategischen Lufttransport (Kauf von 10 schweren russischen Transportflugzeugen vom Typ Iljuschin Il-76) bereitzustellen<sup>71</sup>, die zukünftigen strategischen Ambitionen und Ausrichtungen der chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik in diesem Raum wider. Ob die militärischen Kapazitäten für eine langfristige Besetzung und effektive Kontrolle der Südchinesischen See bereits heute gegeben sind, soll nun hinsichtlich der Modernisierung der Luft- und Seestreitkräfte der VBA etwa detaillierter analysiert werden.

### 3.3. Die Modernisierung der Marine

„International competition and struggle will focus increasingly on scientific and technological superiority. But such traditional strategic objectives as control of natural resources, markets, land and sea lanes will by no means become insignificant. In many areas, contention over these traditional objectives may lead to new acute conflicts.

Because many will view each inch of land as precious as gold and every drop of water as valuable as oil, especially in areas with too many mouths to feed and too little to feed them with, new conflicts may be inevitable regardless of man's will. New and old land and sea border disputes - such as the invasion of [Communist] China's islands in the South China Sea - are intensifying with each passing day and may not necessarily wait until the next century. It seems particularly clear that the main direction of future conflict is shifting toward the high seas.“<sup>72</sup>

<sup>68</sup> Vgl. auch Gill, Bates/O'Hanlon, Michael, „China's Hollow Military“, in: *The National Interest*, Summer 1999, S. 55-62.

<sup>69</sup> Vgl. auch Shambaugh, David, „China's Military: Real or Paper Tiger?“, in: *Washington Quarterly*, Spring 1996, S. 19-36.

<sup>70</sup> Vgl. auch Downing, (1996), 132.

<sup>71</sup> Vgl. hinzu insbesondere Jun Zhan (1994).

<sup>72</sup> Zhang, Jingyi, 'After the Superpowers', in: *FEER*, April 1989, S. 24 f., hier S. 24.



Die machtpolitischen Ambitionen Chinas auf dem Weg zu einer ökonomischen und militärischen Supermacht wurden durch einen in Europa wenig beachteten Flottenbesuch der chinesischen Seestreitkräfte im März 1997 in Honolulu, San Diego, Mexiko, Chile und Peru eindrucksvoll unterstrichen. Es war die längste Schiffsreise einer chinesischen Flotte seit mehr als 500 Jahren, an der sich einige der modernsten Kriegsschiffe Chinas beteiligten. China demonstrierte damit seine langfristige Absicht, eine militärisch schlagkräftige Hochseeflotte (*blue-water navy*) aufzubauen, welche die maritimen Sicherheitsinteressen Chinas nicht länger nur im Ost- und Südchinesischen Meer zu verteidigen weiß.<sup>73</sup>

Bereits ab 1982 war die maritime Militärstrategie der chinesischen Volksmarine von Admiral Li Huaqing (von 1982-88 Oberkommandeur der chinesischen Volksmarine) von einer Verteidigung der Küstenzonen auf die vorgelagerte hohe See (*offshore defence*) hinaus ausgedehnt worden (siehe auch die Abbildung 3), was auch die Verteidigung von Territorien und Inseln in der Südchinesischen See mit einschließt.<sup>74</sup> Während die frühere maritime Militärstrategie nur reaktiv ausgerichtet und Bestandteil der defensiven Ausrichtung des *Volkskrieges unter modernen Bedingungen* war<sup>75</sup>, sieht die heutige Konzeption ausdrücklich eine *aktive Verteidigung* unter Einschluß von Offensivoperationen im Rahmen der *Offshore-See*strategie vor und damit erstmals auch die Möglichkeit, selbst über Zeitpunkt und Ort einer militärischen Auseinandersetzung entscheiden zu können.<sup>76</sup>

Die Verteidigung maritimer ökonomischer Interessen und insbesondere der eigenen Territorialansprüche wurde fortan zum festen Bestandteil der Legitimierung des langfristig konzipierten Aufbaus einer schlagkräftigen Hochseeflotte, auch wenn gegenwärtig der Verteidigungsperimeter entlang der Küste (*jin'an*) bis etwa 150-200 km auf die hohe See hinaus (*jin hai*) verläuft, da nur hier die chinesische Flotte die für erfolgreiche Seeoperationen notwendige Luft- und logistische Unterstützung verfügt.<sup>77</sup> Die daraus resultierende Aufwertung der Teilstreitkraft der chinesischen Volksmarine drückte sich auch deutlich in den finanziellen

<sup>73</sup> Vgl. auch Klintworth, Gary, „The Chinese Navy: Developing Blue-Water Experience“, in: *Asia-Pacific Defence Reporter (A-PDR)*, February-March 1998, S. 20.

<sup>74</sup> Siehe Jun Zhan (1994), 190 und Alexander Chieh-cheng Huang, „The Chinese Navy's Offshore Active Defense Strategy. Conceptualization and Implications“, in: *Naval War College Review* 3 (Sommer) 1994, S. 7-32.

<sup>75</sup> Vgl. auch Wilfried A. Herrmann, „Chinese Military Strategy and Its Maritime Aspects“, in: *Naval Forces* 2/1999, S. 14-17, hier bes. S. 15 f.

<sup>76</sup> Vgl. John Downing (1996), 129.

<sup>77</sup> Vgl. auch Hua Di, *China's Security Dilemma to the Year 2010*, CISAC, Stanford University, October 1997, hier S. 11 f.

**Abbildung 3:****Die maritime Verteidigungsstrategie Chinas**

<b>The "Offshore" Concept in Chinese Naval Strategy</b>					
	<b>1949-1979</b>		<b>1980-2000</b>	<b>2001 and beyond</b>	
<b>Strategic Concept</b>	<i>Active Defense (Maoist)</i>		<i>Active Defense (modern)</i>	<i>Forward Defense</i>	
<b>Term</b>	coastal	inshore	offshore	mid-distance	far-distance
<b>Other Name</b>	inshore	Coastal near shore	near-distance		long-distance, high seas, blue-water
<b>Chinese Name</b>	<i>Yanhai Haian</i>	<i>Binhai Jinan</i>	<i>jinhai</i>	<i>zhonghai</i>	<i>yuanhai yuanyang</i>
<b>Definition 1</b>			0→200nm	200→600nm	600+ nm
<b>Definition 2</b>	-100km→12nm		12→350nm		350+ nm
<b>Defintion 3</b>	territorial sea		EEZ+ continen- tal shelf		beyond
<b>Defintion 4</b>			inside the 1st island chain	between the 1st and 2nd island chain	beyond

Definition 1 is from *Military Terms of the PLA*, p. 430.

Definition 2 und 3 are from Li Qianyuan, „Strategy for the Defense of Excusive Zone and Continental Shelf: Thinking on National Defense Development Strategy“, *Xueshu Yanjiu* (Academic Studies), No. 8, 1988, pp. 7-9.

Definition 4 is a summary of Adm Liu Huaqing's statement and *A History of the PLA Navy*.

EEZ: Exclusive Economic Zone

Quelle: Huang, Alexander Chieh-cheng, 'The Chinese Navy's Offshore Active Defense Strategy; Conceptualization and Implications', in: *Naval War College Review*, No. 3, Summer 1994, S. 33-50, hier S. 19.

Zuweisungen aus dem Verteidigungsbudget und anderen Haushalten aus.<sup>78</sup> So wurden in einem 1992 publizierten Drei-Stufen-Plan die langfristigen strategischen Ausrichtungen der chinesischen Volksmarine ebenso deutlich wie die damit im Zusammenhang stehende Politik Peking's in der Südchinesischen See und die Prioritäten bei den militärischen Beschaffungsprogrammen:

#### Abbildung 4:

#### Strategische Zielsetzungen der maritimen Rüstungsbeschaffungspolitik im Zeitraum 1992-2040

Zeitraum	Strategische Zielsetzungen und Rüstungsbeschaffungspolitik
<b>1992-2019</b>	Entwicklung einer Hochseeflotte mit großen Überwasserkampfschiffen und nuklear angetriebenen Angriffs-U-Booten zum Schutz aller Territorialgewässer Chinas
<b>2019-2039</b>	Beschaffung von 2-3 leichteren Flugzeugträgern, mit denen die chinesische Volksmarine zu einer Hauptstreitmacht im westlichen Pazifik aufsteigen wird
<b>ab 2040</b>	Die chinesische Volksmarine entwickelt sich zu einer weltweiten Seemacht analog der US-Navy

Quelle: Jun Zhan, „China Goes to the Blue Waters: The Navy, Seapower Mentality and the South China Sea“, in: *The Journal of Strategic Studies* 3 (September) 1994, S. 180-208, hier S. 191.

Admiral Li Huaqing - der Vater und Oberbefehlshaber der modernen chinesischen Seestreitkräfte, zugleich viele Jahre Vize-Vorsitzender der Zentralen Militärkommission und der einzige hohe Offizier im Peking'schen Politbüro von 1992-97<sup>79</sup> - hatte wiederholt die maritimen Sicherheitsinteressen Chinas innen- und außenpolitisch verteidigt sowie deren Beachtung angemahnt – so auch 1994 in einer Militärfachzeitschrift des chinesischen Verteidigungsministeriums:

History tells us that whether one has maritime sense and can pay attention to the building of our coast defense is supremely important to the rise or decline and the honor or disgrace of a nation. [...] Since the beginning of the 1970s, the strategic importance of the oceans has increased day by day. Exploitation of the ocean has turned into an important condition for coastal countries in developing their economy and overall strength of national

<sup>78</sup> Vgl. auch Studeman (1998), 82ff.

<sup>79</sup> Zu seinem Werdegang (als ehemaliger Absolvent der Woroschilow-Generalstabsakademie) und der Beeinflussung seiner und der chinesischen Seestrategie durch die sowjetische Seestrategie unter Admiral Gorschkow vgl. Jun Zhan (1994), 189ff und Downing (1996), 188.

power. It is certain that the ocean will be more and more significant to the long-term development of a country. We must understand the ocean from a strategic level and its importance to the whole nation. We should safeguard our maritime rights and interests and security at sea and build a powerful coastal defense. Comrades in our army must have an even deeper understanding of the importance of enhancing our coastal defense.<sup>80</sup>

Auch wenn die chinesische Marine noch weit von wirklicher regionaler und globaler Machtprojektion entfernt ist, so hat sie in den letzten Jahren denjenigen Rüstungsprojekten eine hohe Priorität eingeräumt, die der amerikanischen Marine im militärischen Ernstfall hohe Verluste zufügen könnten. Dies gilt insbesondere für die Beschaffung von vier russischen U-Boote der Kilo-Klasse, von denen das vierte U-Boot im Januar 1999 an China geliefert wurde<sup>81</sup>, und besonders für den Kauf von zwei modernen russischen Flugkörperzerstörern der Sovremenny-Klasse (7.900 Tonnen), die mit modernsten, 2,5 Mach überschallschnellen russischen Marschflugkörpern und Anti-Schiffsraketen vom Typ SS-N-22 Sunburn (auch Moskit genannt; Reichweite 120 km) bewaffnet sind.<sup>82</sup> Vor diesem Hintergrund wird verständlich, daß die amerikanischen See- und Luftstreitkräfte inzwischen zunehmend dazu übergehen, sogenannte „asymmetrische Formen der Kriegführung“ (kostengünstige militärische Gegenoptionen, um so quantitativ oder qualitativ überlegene feindliche Potentiale zu neutralisieren oder erfolgreich zu bekämpfen) Chinas eingehender zu studieren und zu üben.

Auch die gegenwärtigen chinesischen Seestreitkräfte mit etwa 53 Hauptkampfschiffen und 62 U-Booten sowie deren Modernisierungen stellen in den nächsten 10-15 Jahren kaum eine wirkliche *blue-water-navy* mit entsprechender globaler Machtprojektion dar. Zwar wird sowohl von westlichen als auch von chinesischen Militäranalysten die militärische Besetzung der Spratly-Inselgruppe und anderer Riffe sowie Atolle durch die chinesische Marine durchaus für mög-

<sup>80</sup> General Liu, Huaqing, „Defense Modernization in Historical Perspective“, in: Michael Pillsbury (Hrsg.), *Chinese Views of Future Warfare*, S. 115-118, hier S. 118.

<sup>81</sup> Vgl. Novichkov, Nikolai, *JDW*, 13. January 1999, S. 19.

<sup>82</sup> Vgl. hierzu auch Safonov, Dmitri, *Kommersant-Daily*, No.65, 14. April 1998, S. 2. Nach russischen Angaben werden allerdings lediglich 10-30 dieser Marschflugkörper für die Bewaffnung der zwei an China 1999 und 2000 zu liefernden Sovremenny-Flugkörper Zerstörer verkauft – Sergei Putilov, *Nezavisimaja Gazeta*, 12. August 1997, S. 2. Gleichwohl glauben westliche Militärexperten, daß lediglich die amerikanischen und japanischen Aegis-Flugkörperzerstörer zu einer Bekämpfung dieser Marschflugkörper in der Lage sind. Somit stellen diese zukünftigen Marschflugkörper Chinas auch für diese beiden modernsten Seestreitkräfte in Ostasien ein erhebliches Bedrohungspotential dar – siehe hierzu auch Klintworth, Gary, „The Chinese Navy to Get Some Big Guns, at Last“, in: *A-PDR*, April-Mai 1997, S. 6 und Fisher, Richard D., *Dangerous Moves: Russia's Sale of Missile Destroyers to China*, Background, Asia Studies Center, The Heritage Foundation, Washington D.C., 20. Februar 1997.

lich gehalten. Aber ihre Verteidigung gegen die See- und Luftstreitkräfte der Anrainerstaaten, deren amphibische Kapazitäten denen Chinas wenn nicht quantitativ, so doch qualitativ überlegen sind, und vor allem gegen jene der US-Marine wird auch in den nächsten Jahren wegen der fehlenden Lufthoheit und großen logistischen Problemen als weitgehend unrealistisch angesehen.<sup>83</sup>

Der Ausbau einer chinesischen Hochseeflotte, die über längere Zeit und Entfernungen weitgehend unabhängig von Land aus operieren kann, ist ohnehin ein extrem ehrgeiziges, kostspieliges und zeitlicher eher langfristiges Projekt. Eine signifikante Erhöhung der militärischen Schlagkraft wäre mittelfristig nur durch den Bau oder den Erwerb von Flugzeugträgern möglich. So hat es in den letzten Jahren immer wieder Gerüchte über den Kauf eines Flugzeugträgers (Rußland und Ukraine) gegeben, die sich bisher aber nicht bestätigt haben.<sup>84</sup> Aufgrund finanzieller und technologischer Schwierigkeiten sowie der Nichtverfügbarkeit eines senkrechtstartenden STOVL-Kampfflugzeuges<sup>85</sup> ist der Bau eines größeren Flugzeugträgers derzeit kaum realistisch. Nach neueren Informationen wird China über einen größeren und voll funktionsfähigen Flugzeugträger nicht vor dem Jahr 2020 verfügen.<sup>86</sup> Allerdings wird der Bau eines kleineren Hubschrauber- und Flugzeugträgers - wie des thailändischen Chakri Naruebet - sehr wohl für möglich gehalten.<sup>87</sup> Hierfür spricht auch, daß China im Jahr 1998 mit der Shichang eine Art Trainingsschiff mit einem Flugdeck für Hubschrauber in Dienst gestellt hat, mit dem erste operative Erfahrungen mit maritimen Luftoperationen gewonnen werden sollen.<sup>88</sup>

Hinsichtlich des Baus von Flugzeugträgern scheint es im chinesischen Generalstab selbst größere Differenzen über deren militärische Effizienz und Finanzierbarkeit zu geben, zumal die Verfügbarkeit eines solchen noch keine zusätzliche Militäroption verschafft. Diese ist vielmehr von einer Reihe weiterer Faktoren (Ausbildung, Training, Einsatz im Verbund mit Zerstörern, Fregatten und anderen

<sup>83</sup> Siehe auch die Auszüge des Buches *Kann China den nächsten Krieg gewinnen?*, in: Munro, Ross H., „Eavesdropping on the Chinese Military: Where It Expects War – Where It Doesn’t“, in: *Orbis*, Summer 1994, S.355-372, hier S. 370 f. Vgl. außerdem Downing (1996), 132f.

<sup>84</sup> Zum Hintergrund der Diskussionen siehe auch Hirschfeld, Thomas J., „China’s Aircraft Carrier Program: A Virtual Dragonfly?“, in: *The Korean Journal of Defense Analysis*, Sommer 1998, S. 141-153.

<sup>85</sup> STOVL: Short Take-Off and Vertical Landing Aircraft. Hiervon gibt es nur zwei Flugzeuge auf der Welt: die britischen Harrier und die russische YAK-141. Während die Weiterentwicklung des russischen Modells inzwischen eingestellt wurde, hat China derzeit auch keine Aussicht auf den Import der britischen Harrier.

<sup>86</sup> Vgl. Paul Beaver, „China Will Delay Aircraft Carrier“, in: *JDW*, 3. Juni 1998, S. 26.

<sup>87</sup> Vgl. Downing, John, „China’s Aircraft Carrier Program“, in: *APDR*, Oktober-November 1997, S. 6 f. Zum Hintergrund siehe auch „The Strategic Value of Aircraft Carriers“, in: *Strategic Comments (IISS)*, 2. März 1998.

<sup>88</sup> Vgl. Scott, Richard, „China Charts New Waters with Air Capable Ship“, in: *JDW*, 10. Juni 1998, S. 13.

Kriegsschiffen zu ihrem Schutz gegen Raketen, Flugzeugen und U-Booten etc.) abhängig ist. Gleichwohl ist China am Erwerb von Blaupausen und Technologien zum Bau eines Flugzeugträgers interessiert. So erwarb im März 1998 eine chinesische Tarnfirma aus Macau eine Ausschreibung für die Verschrottung des zu 70 Prozent fertiggestellten sowjetischen 67.000 Tonnen Flugzeugträger Varjag in der Ukraine. Chinesische Militär- und Rüstungsspezialisten hatten bereits 1992 den Flugzeugträger untersucht, um so Erkenntnisse des Designs und der vorhandenen Technologie der Varjag für eine Eigenentwicklung zu erhalten. Seitdem waren immer wieder Gerüchte im Umlauf, die von einem bevorstehenden Kauf dieses oder eines anderen Flugzeugträgers zu berichten wußten. Nun war die chinesische Tarnfirma aus Macau, die vermutlich zu einem militärischen Unternehmen der Volksbefreiungsarmee gehört, bereit, den dreifachen Schrottpreis des auf dem Weltmarkt üblichen Wertes für derartig große Schiffe zu bezahlen.<sup>89</sup> Inzwischen sollen zwei europäische Rüstungsfirmen – Marconi Electronic Systems von Großbritannien und Thomson CSF aus Frankreich – China angeboten haben, elektronische Ausrüstung für die Varjag zu liefern, wenn China sie behalten und in den Dienst stellen will.<sup>90</sup> Darüber hinaus soll auch der frühere sowjetische Flugzeugträger „Minsk“ der Kiew-Klasse an die chinesische Firma Shenzen zur Verschrottung für lediglich fünf Millionen US-Dollar verkauft worden sein.<sup>91</sup> Des weiteren soll nach russischen Quellen das Nevsk Design Büro des Staatlichen russischen Komitees für die Verteidigungsindustrie ohne Konsultationen mit Experten von Rosvooruzenie (der staatlichen Überwachungsbehörde für alle Rüstungsexporte) für nur 896.000 US-Dollar alle technischen Dokumentationen (die mehr als 4 Mrd. Dollar wert sein sollen) für einen Flugzeugträger an China verkauft haben.<sup>92</sup> Nach einer chinesischen Quelle ist die Entscheidung über den Bau eines Flugzeugträgers vertagt worden. Danach soll im Jahr 2000 eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben werden, die auch ein entsprechendes Design-Konzept vorsieht. Danach werden der Bau, die Ausrüstung des Flugzeugträgers mit allen elektronischen Subsystemen, die Erprobung und das Training mit weiteren 18 Jah-

---

<sup>89</sup> Westliche Experten glauben, daß China den Kauf der Varjag zur Verschrottung für ausgiebige Untersuchungen für das eigene maritime Rüstungsprogramm nutzen will. China hatte bereits 1985 den australischen 40.000 Tonnen Flugzeugträger HMAS Melbourne zur Verschrottung erworben und diesen als Forschungsobjekt und das Flugdeck als Modell für eine Fluglandebahn auf einem Luftwaffenstützpunkt genutzt - siehe Gilley, Bruce, „Scrap Value“, in: *FEER*, 9. April 1998, S. 26 und 28, Strittmatter, Kai, *SZ*, 21.-22. März 1998, S. 1 und Jahn, Olaf, *Die Welt*, 20. März 1998, S. 1.

<sup>90</sup> Gilley, Bruce, „Flying Start“, in: *FEER*, 11. März 1999, S. 24.

<sup>91</sup> *JDW*, 9. September 1998, S. 5.

<sup>92</sup> M. Urusov, *Moscow News*, No. 44, 2.-9. November 1997, S. 62 und Shumilin, Alexander, *Kommersant-Daily*, No. 65, 7. Mai 1997, S. 4.

ren veranschlagt, so daß China kaum vor dem Jahr 2020 über einen operativ einsetzbaren Flugzeugträger verfügen wird.<sup>93</sup>

Abgesehen davon wird gegenwärtig auch die chinesische U-Boot-Flotte mit Unterstützung russischer Technologie und durch die Lieferung moderner konventioneller U-Boote der Kilo-Klasse vorangetrieben.<sup>94</sup> Mit ihrer modernen Bewaffnung in Form neuentwickelter weitreichender Anti-Schiffs-Raketen vom Typ J-82 (bzw. YJ-82 oder YS mit einer Reichweite von etwa 50-60 km) erwarten westliche Experten auch bei dieser Waffengattung einen Quantensprung für die chinesische Marine, auch wenn der Technologiestand dieser neuen U-Boote etwa zehn Jahre hinter den modernsten westlichen U-Booten zur konventionellen Kriegführung auf See zurückliegt.

Trotz der Probleme und objektiven Hindernisse beim Aufbau einer militärisch schlagkräftigen Hochseeflotte zu Beginn des 21. Jahrhunderts<sup>95</sup> sollte an den machtpolitischen Ambitionen der politischen und militärischen Führung Chinas ebenso wenig gezweifelt werden wie an den strategischen Auswirkungen der chinesischen Rüstungsmodernisierungen in den Bedrohungsperceptionen seiner Nachbarstaaten.

### **3.4 Die Rüstungsmodernisierung bei den Luftstreitkräften: Militärstrategische Intentionen versus operativ-strategische Fähigkeiten**

Der chinesische Generalstab hat durch die Lehren des Golf-Krieges von 1991 und im Zuge der jüngsten militärischen NATO-Intervention im Kosovo erkannt, daß es der VBA vor allem an der Projizierung weitreichender Luftmacht mangelt, auch wenn sich China mit Nachdruck um die Schließung dieser strategisch zentralen Lücke durch den Erwerb moderner russischer Kampfflugzeuge mit größerer Reichweite (SU-27 und SU-30) und durch die Beschaffung iranischer sowie israelischer Technologien zur Luftbetankung bemüht hat. Zwar verfügt China über mehr als 3.500 Kampfflugzeuge, doch die meisten sind veraltet und haben nur eine Reichweite von 700-900 km. Die bisher gelieferten und noch zu liefernden 72 SU-27<sup>96</sup> wurden/werden auf der Wuhu-Militärbasis, 270 km ostwärts von Schanghai, auf der Insel Hainan (als Hauptstützpunkt für Militäroperationen im Südchinesischen Meer) und auf weiteren Basen in Südchina und gegenüber der Taiwan-

<sup>93</sup> Vgl. Beaver, Paul, „China Will Delay Aircraft Carrier“, in: *JDW*, 3. Juni 1998, S. 26.

<sup>94</sup> „Russia Helps China Take New SSBNs into Silent Era“, in: *JDW*, 13. August 1997, S. 14.

<sup>95</sup> Vgl. hierzu auch Ahrari, Ehsan, „China Naval Forces Look to Extend Their Blue-Water Reach“, in: *JIR*, April 1998, S. 31-36.

<sup>96</sup> Zur Einschätzung der militärischen Leistungsfähigkeit des Kampfflugzeuges siehe Fisher, Richard D., „China's Purchase of Russian Fighters: A Challenge to the U.S.“, Backgrounder, Asian Studies Center, The Heritage Foundation, Washington D.C., 31. Juli 1996.

straße stationiert. Mit Ausnahme der auf der Insel Hainan dislozierten SU-27 Kampfflugzeuge mit einer Reichweite von etwa 1.500 km können sie jedoch erst dann weite Teile der umstrittenen Gebiete der Südchinesischen See und auch Okinawa (wo der größte Teil der amerikanischen Streikkräfte in Japan stationiert ist) dauerhaft kontrollieren, wenn sie die Luftbetankungsmöglichkeiten auch operativ nutzen können. Die erfordert jedoch einige Jahre intensiven Trainings.<sup>97</sup> Bis dahin können auch die SU-27 Kampfflugzeuge theoretisch nur wenige Minuten über den Spratly-Inseln operieren, was in einem militärischen Konfliktfall als unzureichend angesehen werden muß.<sup>98</sup>

Mit Ausnahme der 1992 und 1996 von Rußland erworbenen Kampfflugzeuge vom Typ SU-27, von denen 72 gekauft worden sind und weitere 200 über einen Zeitraum von 10-15 Jahren in Lizenz gefertigt werden sollen<sup>99</sup>, der im August 1999 vereinbarten Lieferung von 40-60 hochmodernen zweisitzigen Mehrkampfflugzeugen vom Typ SU-30MKK im Wert von ca. zwei Milliarden US-Dollar<sup>100</sup> und einigen älteren Bombertypen, die jedoch äußerst verwundbar sind, besitzt der Großteil der chinesischen Kampfflugzeuge keine entsprechende Reichweite für eine strategische Kontrolle des Luftraums über den Spratly-Inseln und der Südchinesischen See.<sup>101</sup> Auch der auf dem Woody-Island angelegte Flugplatz kann hierfür nur sehr bedingt verwendet werden. Zwar ist das Flugfeld mit 2,7 km Länge lang genug, um beispielsweise auch die SU-27 dort landen zu lassen. Aber die Insel ist ansonsten mit 1,88 km<sup>2</sup> zu klein, um dort eine größere Anzahl von Hangars, Treibstoff-, Munitionsdepots und andere militärische Infrastruktur errichten zu können.<sup>102</sup> Nur für Militäroperationen über wenige Tage ist

<sup>97</sup> Die chinesische Luftwaffe verfügt erst ab 1998 über derartige Luftbetankungsmöglichkeiten. Die Marineluftwaffe hat erst im Jahr 2000 begonnen, eigene Luftbetankungsmöglichkeiten zu entwickeln. Vgl. Sae-Liu, Robert, „Chinese Expand Regional Refuelling Capability to Navy, in: *JDW*, 21. Juni 2000, S. 14.

<sup>98</sup> Ob China inzwischen eine solche Technologie über Iran oder Israel erhalten hat, war bis vor kurzem umstritten. Zur militärischen Technologiekoooperation zwischen China und Israel siehe Shichor, Yitzhak, „Israel's Military Transfers to China and Taiwan“, in: *Survival* 1 (Frühling) 1998, S. 68-91.

<sup>99</sup> Vgl. auch Golotyuk, Yurii, *Izvestija*, 9. Juni 1999, S. 1. Seit 1992 wurden bisher gelieferten 48 SU-27 geliefert. Die Produktion der in Lizenz gefertigten SU-72 ist bereits im Sommer 1998 angelaufen, doch nach wie vor mit erheblichen Problemen verbunden, da sich beide Seiten noch nicht über den genauen Anteil der weiterhin in Rußland produzierten Teile der SU-27 geeinigt haben. Der chinesische Anteil dürfte dennoch bei etwa 70 Prozent liegen – vgl. auch „Beijing Builds SU-27 Fighters from Russian Kits“, in: *JDW*, 10. Juni 1998, S. 12.

<sup>100</sup> Vgl. hierzu die russischen Quellen Bulavinov, Ilja, *Kommersant-Daily*, 6 August 1999, S. 3; Kedrov, Ilia, *Nezavisimaja gazeta*, 27 August 1999, S. 1; zu westlichen Quellen siehe Pomfret, John, *Washington Post*, 9 November 1999,

<sup>101</sup> Vgl. Chang, Felix K., „Beijing's Reach in the South China Sea“, in: *Orbis* 3/1996, S. 353-374, hier S. 358 ff. und Gallagher, Michael G., „China's Illusory Threat to the South China Sea“, in: Michael Brown/Sean M. Lynn-Jones/Steven Miller (Hrsg.), *East Asian Security*, Cambridge/Mass.-London 1996, S. 133-158, S. 138 ff.

<sup>102</sup> Ebda.



dieser Flugplatz bedingt operativ nutzbar, wie chinesische Quellen offengelegt haben.<sup>103</sup>

Allerdings ist die Errichtung von chinesischen Hoheitszeichen und militärisch nutzbarer Infrastruktur auf unbewohnten Inseln im Südchinesischen Meer Bestandteil der Vorne-Verteidigungsstrategie (*forward defence*), die militärische Außen- und Horchposten im Rahmen des Aufbaus einer *neuen maritimen Großen Mauer Chinas* im Südchinesischen Meer ausdrücklich vorsieht.<sup>104</sup> Während somit die Verteidigung der Spratly-Inseln im militärischen Konfliktfall weiterhin die chinesischen Streitkräfte vor erhebliche logistische Probleme stellt, sind Chinas Fähigkeiten zur Verteidigung der Paracel-Inseln, die - im Gegensatz zu den Spratlys - in der Reichweite der auf der Insel Hainan dislozierten Kampfflugzeuge liegt, inzwischen deutlich gestiegen. So wurde einerseits die militärische Infrastruktur weiter ausgebaut und umfaßt heute auch einen Hubschrauberlandeplatz und eine Kaianlage, an der Kriegsschiffe bis zu einer Größe von Fregatten und Korvetten anlegen können. Mit der Dislozierung von SU-27 Kampfflugzeugen und der neuen Bewaffnung der älteren Bombertypen H-6 mit modernen Antischiffsraketen und Marschflugkörpern vom Typ C-601 und den leichteren H-5-Bombern mit C-801 Marschflugkörpern (Reichweite: 50 km) sowie vor allem den beiden hochmodernen Sovremenny-Lenkwaffenzerstörern von Rußland mit ihren jeweils acht überschallschnellen Marschflugkörpern vom Typ SS-N-22 (Reichweite bis 120 km) wird die militärische Schlagkraft in den nächsten Jahren trotz vieler weiterhin vorhandener Strukturprobleme signifikant ansteigen.<sup>105</sup>

Die Modernisierungsanstrengungen bei den chinesischen Luftstreitkräften beschränken sich jedoch nicht allein auf die Hardware. So wurden nach Angaben der chinesischen Militärpresse in den letzten fünf Jahren nicht weniger als 37 neue Flugplätze und 100 Kommandoposten, Operationsbüros und Luftkontrollzentren der Luftstreitkräfte für eine *regionale Kriegführung unter High-Tech-Bedingungen* neu errichtet.<sup>106</sup> Auch die Modernisierung und Entwicklung eigener Kampfflugzeuge – so z.B. der Kampfbomber JH-7/FBC-1, das Langstrecken-

<sup>103</sup> Vgl. den Auszug aus einer Hongkonger Zeitung, zusammengefaßt bei Downing (1996), 189.

<sup>104</sup> Downing (1996), 190.

<sup>105</sup> Vgl. u.a. Klintworth, Gary, „The Chinese Navy to Get Some Big Guns, at Last“; Young, Peter Lewis, „The South China Sea: Conflict to Occur or Conflict Averted?“, in: *ADJ* 5/1997, S. 17-19, hier S. 18 und Flamm, Don, „Impact of China’s Military Modernisation in the Pacific Region“, in: *ADJ* 2/1997, S. 16-21, hier S. 18 f.

<sup>106</sup> *South China Morning Post*, 17. April 1999.

kampfflugzeug J-12 und das Jagdflugzeug J-10 – trieb man voran.<sup>107</sup> Dennoch werden noch einige Jahre vergehen, bis China diese für die hochkomplexen Waffensysteme selbst produzieren und vor allem auch voll operativ einsetzen kann.

Vor diesem Hintergrund kann konstatiert werden, daß sich zwar in den nächsten 10 Jahren das regionale militärische Gleichgewicht gegenüber Taiwan und den USA zumindest bei den offensiven Luftstreitkräften nicht dramatisch verändern wird, da die große Mehrheit der über 3.500 Kampfflugzeuge veraltet ist. Dennoch kann eine graduelle Verschiebung des militärischen Gleichgewichts bei den Luftstreitkräften im regionalen Maßstab nicht länger ausgeschlossen werden.<sup>108</sup> Dies gilt vor allem dann, wenn die chinesische Luftwaffe zukünftig auch über eine größere Anzahl hochmoderner Kampfflugzeuge des Typs SU-30MKK (Reichweite 1.600 km) verfügen wird, die Rußland bisher nur an Indien geliefert hat.<sup>109</sup>

Die Erringung und Behauptung strategischer Luftüberlegenheit ist jedenfalls eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche maritime Operationen in der Südchinesischen See oder eine Invasion in Taiwan.<sup>110</sup> Da diese Luftüberlegenheit trotz der graduellen Verschiebungen des Kräfteverhältnisses bei den Luftstreitkräften mittelfristig bis etwa zum Jahr 2005 kaum gegeben ist, sehen auch chinesische Militärexperten in den nächsten Jahren kaum eine realistische Möglichkeit, militärisch erfolgreiche Invasionen in Taiwan durchzuführen.<sup>111</sup>

Für China ist allerdings zukünftig weniger die globale militärische Kräftebalance mit den USA entscheidend als das regionale militärische Gleichgewicht mit den ASEAN-Staaten, Taiwan und Japan. Auf dieser Ebene dürften auch graduelle Veränderungen des militärischen Gleichgewichts nicht zu unterschätzende außen- und sicherheitspolitische Auswirkungen haben, was vor allem mit dem Fehlen

<sup>107</sup> „First Flight for F-10 Paves Way for Production“, in: *JDW*, 27. Mai 1998, S. 17; Gause, Ken, „PLAAF Continues to Modernise at a Slow Yet Steady Pace“, *JIR*, June 1998, S. 38-43; „China Plans Progress While Others Look On“, *JDW*, 18. Februar 1998, S. 22, 24-26 und Fisher, Richard D., „Heritage Report on China's 1998 Zuhai Air Show – Part II: Aircraft, Electronic and Advanced Military Systems“ (via Internet: <http://www.heritage.org/exclusive/zhuhai/part2.html>).

<sup>108</sup> Vgl. die Studie von Allen, Kenneth W./Krumel, Glenn/Pollack, Jonathan D., *China's Airforce Enters the 21<sup>st</sup> Century*, RAND-Corporation, Santa Monica, 1995; Chang, Felix K., „Beijing's Reach in the South China Sea“ und Gause, Ken „PLAAF Continues to Modernise at A Slow Yet Steady Pace“, in: *JIR*, June 1998, S. 38-43.

<sup>109</sup> „With SU-30s, China Would Pose Greater Threat to Taiwan“, *AFP*, 22. Juni 1999 und *RFE/RL Daily Newslines*, 19. Februar 1999, John Pomfret, *IHT*, 21.-22. November 1998, S. 1 und 4.

<sup>110</sup> Vgl. auch Chang (1998), 356.

<sup>111</sup> Zu westlichen Analysen, die ebenfalls zumeist skeptisch sind gegenüber einer derartigen chinesischen Option gegenüber Taiwan siehe Yu, Peter Kien-hong (Hrsg.), *The Chinese PLA's Perception of an Invasion of Taiwan*, New York 1996; ders., „Taking Taiwan“, in: *JIR*, September 1998, S. 29-33; Boyne, Sean, „Taiwan's Troubles“, in: ebda, S. 25-28; Austin, Greg, *Missile Diplomacy and Taiwan's Future: Innovations in Politics and Military Power*, Canberra Papers on Strategy and Defence No.22, Canberra 1997 und Godwin, Paul H.B., „Uncertainty, Insecurity, and China's Military Power“, in: *Current History*, September 1997, S. 252-257, hier S. 255 f. Zu den politischen Aspekten des Konflikts siehe Cheng, Tun-jen/Huang, Chi/Wu, Samuel S.G., *Inherited Rivalry. Conflict Across the Taiwan Straits*, Boulder, Col.-London 1995.

einer der NATO vergleichbaren Verteidigungsallianz und den ungelösten Territorialkonflikten sowie dem nach wie vor vorhandenen Mißtrauen zwischen den anderen ostasiatischen Staaten (einschließlich zwischen einzelnen ASEAN-Staaten) zu erklären ist. So zielte das unilaterale Vorgehen Pekings im Südchinesischen Meer bisher auf die politisch oder militärisch schwächsten Konfliktparteien wie Vietnam und die Philippinen. Chinas Ziel ist sicherlich weniger die militärisch riskante Besetzung der Inseln und Riffe in der Südchinesischen See, als mit Hilfe regional überlegener Streitkräfte politische Dominanz und Hegemonie zur Respektierung chinesischer Interessen und Sicherheitsanliegen auszuüben. In Anlehnung an den chinesischen Kriegsphilosophen Sun Tzu sollen wohl eher die potentiellen Gegner gezwungen werden, die chinesischen Sicherheitsinteressen zu akzeptieren, ohne daß Peking Zuflucht zur konkreten Gewaltanwendung suchen muß. Denn wie so oft spielen nicht militärische Fähigkeiten, sondern politische Intentionen und vor allem die Perzeptionen der Nachbarstaaten Chinas eine größere Rolle, die zu einer Politik des Appeasement gegenüber oder gar eines Bandwagoning mit Peking führen können. Daher kann es kaum verwundern, daß die weitreichenden Strukturreformen der Volksbefreiungsarmee in den Nachbarstaaten mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden und bereits zu Gegenreaktionen bei der eigenen Beschaffungspolitik geführt haben.<sup>112</sup> Nicht nur Taiwans Rüstungsanstrengungen<sup>113</sup>, sondern auch die Rüstungsbeschaffung Indonesiens oder die Modernisierungsbestrebungen der philippinischen Streitkräfte in den letzten Jahren vor Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise in Ostasien im Sommer 1997 bieten hierfür reichhaltigen Anschauungsunterricht.<sup>114</sup>

<sup>112</sup> Eine Übersicht über die Rüstungsbeschaffungsprogramme in der asiatisch-pazifischen Region, ihren Ursachen und Auswirkungen auf die regionale Stabilität und Sicherheit bietet Umbach, Frank, „Strategic Changes in Asia-Pacific - The Dimension of Military Diffusion and Proliferation of Advanced Conventional Weaponry“.

<sup>113</sup> Vgl. Umbach, Frank, „The Military Balance in the Taiwan Strait and Its Implications for Regional Security“, paper prepared for the conference ‘The Development of Contemporary Taiwan and Its Implications for Cross Strait Relations, the Asia-Pacific Region and Europe’, organized by the INPR, Taipei, December 16-17, 1998.

<sup>114</sup> Gleichwohl spielt hierbei auch der ungelöste Territorialstreit mit Malaysia um die Inseln Sipadan und Ligitan eine Rolle - vgl. Rolls, Mark G., „Defending Indonesia: An Update“, in: *ADJ* 6/1996, S. 6-16; Sengupta, Prasun K., „Profile of the Armed Forces of Indonesia“, in: *ADJ* 9/1997, S. 6-16; Huxley, Tim, „Indonesia’s Armed Forces Face Up to New Threats“, in: *JIR*, January 1997, S. 36-42; Lowry, Bob, „Indonesia Plans Its Defence“, in: *APDR*, December 1997-January 1998, S. 8 und 10; Malcolm R. Davis, „Philippines: The Military’s Modernisation Program“, in: *APDR* 1997 Annual Reference Edition, S. 40-41 und das Interview mit Vice-Admiral Eduardo Santos in: *JDW*, 6. Mai 1998, S. 32.

## 4. Die Herausforderungen der energiepolitischen Ressourcenfragen Chinas im 21. Jahrhundert

The greatest imperative in China is clearly increasing the energy supply in a political non-contentious way. The more self sufficient in energy China becomes, the more secure its energy-policies and the less severe will be the tension with its geo-political rivalries.<sup>115</sup>

### 4.1. Zum Hintergrund

Fragen der Energiesicherheit, worunter auch der Zugang zu ausländischen Rohölversorgern und ein akzeptabler Preis verstanden werden, haben in der Vergangenheit sowohl für den Westen als auch für ostasiatische Staaten (wie z.B. Japan) einen herausragenden Platz in der Außen- und Sicherheitspolitik eingenommen.<sup>116</sup> Zudem bildet die Bewältigung der energiepolitischen Herausforderungen eine zentrale Bedingung für den weiteren wirtschaftlichen und militärischen Aufstieg Chinas zu einer neuen und globalen Großmacht. Für die Analyse der energiepolitischen Herausforderungen Chinas sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- der rapide Anstieg der chinesischen Energiekonsumption in den nächsten zwei Jahrzehnten;
- der gleichzeitig signifikante Anstieg des Energiebedarfes der anderen ost- und südasiatischen Staaten, aus dem sich zukünftig eine erhebliche energie- und sogar machtpolitische Konkurrenz ergeben könnte;
- die geringen Öl- und Gasvorkommen sowohl im eigenen Land als auch in der unmittelbaren Nachbarschaft in Nord- und Südostasien;
- ein aufgrund mangelnder eigener Energieressourcen für fast alle asiatische Staaten notwendiger Importbedarf von Rohöl und Erdgas, der insbesondere aus der Region des Mittleren Osten sowie des Persischen Golfes gedeckt werden muß, und erhebliche außen- sowie sicherheitspolitischen Konsequenzen hat;

---

<sup>115</sup> Prof. Dr. Subroto, „Asia's Petroleum Balance in Meeting China's Energy Need and Its Implications“, in: *Duta – Indonesian journal of World Affairs*, Dezember 1997-Februar 1998, S. 58-77, hier S. 76.

<sup>116</sup> Vgl. u.a. auch Kemp, Geoffrey, „The Persian Gulf Remains the Strategic Prize“, in: *Survival*, Vol. 40, No.1, Winter 1998-99, S. 132-149, hier S. 133 ff.

- die massive Abhängigkeit der chinesischen Energieversorgung von Kohle (gegenwärtig 75%), deren weiterer Ausbau aufgrund der umweltpolitischen Auswirkungen dringend begrenzt werden muß. Dies ist jedoch davon abhängig, ob erhebliche Investitionsmittel für umweltschonende Produktions- und Verbrennungsverfahren verfügbar sein werden;
- die Notwendigkeit zur Diversifizierung von Energieträgern, Transportwegen und Produktionsstätten (insbesondere im Ausland) aufgrund weltwirtschaftlicher Trends (Globalisierung, Kosten etc.) und außen- sowie sicherheitspolitischer Gründe;
- die geringen chinesischen Erfahrungen bei der Einbindung in weltwirtschaftliche Prozesse gegenseitiger Abhängigkeit. Dies steht der „strategischen Sicherheitskultur“ Chinas entgegen, welche die Abhängigkeit von ausländischen Mächten und Märkten eher zu reduzieren sucht. Vor diesem Hintergrund kommt der institutionellen Verflechtung von geoökonomischen und geopolitischen Interessen in der Außen- und Sicherheitspolitik Chinas eine zentrale Rolle zu, zumal die staatlichen Energiekonzerne Chinas noch ein Teil des sicherheitspolitischen Institutionengeflechtes in den Pekinger Machtapparaten sind.

Seit 1990 ist China zum Nettoimporteur von Energie und seit November 1993, früher als von chinesischen Energieexperten erwartet<sup>117</sup>, auch zum Nettoimporteur von Rohöl geworden (siehe auch die Abbildungen 5 und 6).

#### Abbildung 5:

#### China's Crude Oil Production Versus Consumption, 1990-2000

(mbd = million barrels a day)

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	2000 *	% change 1990-2000
<b>Production</b>	2.79	2.81	2.85	2.90	2.91	2.89	2.47	-11.5
<b>Consumption</b>	2.27	2.41	2.66	2.98	3.00	3.24	4.53	+100.0
<b>Balance</b>	0.52	0.40	0.19	-0.20	-0.09	-0.35	-2.06	-

\* Forecast figures.

Quelle: Salameh, Mamdough G., „China, Oil and the Risk of Regional Conflict“, in: *Survival*, Vol. 37, No. 4, Winter 1995-96, S. 133-146, hier S. 135.

Inzwischen ist man nach Japan zweitgrößter Energiekonsument bei Rohöl in der asiatisch-pazifischen Region. Noch Ende 1999 könnte China Japan übertreffen

<sup>117</sup> Xu, Ziaojie, „China's Looming Oil Crisis and Ways of Avoiding It“, in: *OPEC-Bulletin*, January 1997, S. 11-16, hier S. 11.

und damit zum größten Energiekonsumenten Asiens aufsteigen.<sup>118</sup> Sein Rohölbedarf ist im Zeitraum 1978-1998 im Durchschnitt lediglich von 4,4 Prozent gestiegen, während das Wirtschaftswachstum gleichzeitig um 9,7 Prozent zugenommen hat.<sup>119</sup> Im Zeitraum 1990-94 war der Anstieg der Energiekonsumption höher und lag sogar bei einer jährlichen Steigerungsrate von 8 Prozent, während die Energieproduktion lediglich um ein Prozent zugenommen hat (siehe auch die beiden folgenden Abbildungen).<sup>120</sup> Dennoch war China mit 157 Millionen Tonnen Rohöl (3,1 Mio. Faß pro Tag) im Jahr 1996 bereits sechstgrößter Ölproduzent der Welt.<sup>121</sup>

Vor dem Hintergrund eines rapide steigenden Energieverbrauchs und einer nur geringen Zunahme der Rohölproduktion hat der Import von Rohöl von Jahr zu Jahr stark zugenommen, wie die folgende Übersicht deutlich macht:

#### Abbildung 6:

##### China's Crude Oil Exports and Imports, 1985-2000 (mbd)

	1985	1990	1991	1992	1993	1994	1995	2000
<b>Exports</b>	0.60	0.52	0.40	0.19	-	-	-	-
<b>Imports</b>	-	-	-	-	0.20	0.09*	0.35	2.06

\*Import quotas were introduced in 1994.

Quelle: Salameh, Mamdough G., „China, Oil and the Risk of Regional Conflict“, in: *Survival*, Vol. 37, No. 4, Winter 1995-96, S. 133-146, hier S. 136.

Obwohl mehr als 90 Prozent der gegenwärtigen chinesischen Erdölproduktion auf dem Festland erfolgt, sind die größeren Steigerungsraten bei der Erdölexploration im Ost- und Südchinesischen Meer zu verzeichnen (siehe auch die folgende Abbildung). So hat der Anteil des gesamten im Südchinesischen Meer produzierten Erdöls in der ersten Hälfte 1997 um 31 Prozent auf insgesamt 6,8 Milli-

<sup>118</sup> Vgl. Singh, Swaran, „China's Energy Policy for the 21<sup>st</sup> Century“, in: *Strategic Analysis*, March 1999, S. 1871-1885, hier S. 1877.

<sup>119</sup> Ebda, vgl. auch Ji, Guoxing, „Energy Security Co-operation: An Agenda Facing the Asian Pacific Countries“, *PacNet Newsletter*, Nr. 13, 28. März 1997. Nach Ansicht westlicher Experten muß aus diesem ungewöhnlichen Ungleichgewicht die Schlußfolgerung gezogen werden, daß das offizielle Wirtschaftswachstum der letzten beiden Jahrzehnte nicht der Realität entsprach und dementsprechend niedriger liegen muß – siehe Kang Wu, *Energy as a Barometer: Is China's Economic Growth Overrated?*, Energy Advisory/East West Center, Honolulu, No. 230, April 1999.

<sup>120</sup> Vgl. Salameh, Mamdough G., „China, Oil and the Risk of Regional Conflict“, in: *Survival*, Vol. 37, No. 4, Winter 1995-96, S. 133-146, hier S. 135.

<sup>121</sup> Vgl. Rashid, Ahmed, „Ein neuer globaler Ölmulti. Chinas strategische Rolle in Zentralasien“, in: *Internationale Politik (IP)* 3/1998, S. 29-36, hier S. 30.

onen Faß pro Tag zugenommen.<sup>122</sup> Bis Ende des Jahrhunderts soll die Offshore-Produktion in China auf etwa 73 Millionen Faß im Jahr ansteigen<sup>123</sup>, wird jedoch die noch dynamischere Erhöhung des Energiebedarfes nicht ausgleichen können.

#### Abbildung 7:

#### Onshore and Offshore Oil Production Forecast for China, 1990-2000 (mbd)

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	2000
<b>Total Production</b>	2.79	2.81	2.85	2.90	2.91	2.89	2.47
<b>Offshore Production</b>	0.026	0.036	0.049	0.064	0.077	0.084	0.173
<b>As % of total</b>	0.9	1.3	1.7	2.2	2.6	3.0	7.0

Quelle: Salameh, Mamdough G., „China, Oil and the Risk of Regional Conflict“, in: *Survival*, Vol. 37, No. 4, Winter 1995-96, S. 133-146, hier S. 135.

Gleichzeitig ist aber nicht nur der Energiebedarf Chinas gewaltig angestiegen, sondern auch die regionale Nachfrage in der gesamten asiatisch-pazifischen Region<sup>124</sup>. Im Zeitraum 1990-1996 ist der Rohölbedarf der asiatisch-pazifischen Staaten um durchschnittlich 5,3 Prozent gestiegen. Die höchste Steigerungsrate hatte Südkorea mit jährlich 12,8 Prozent, gefolgt von Thailand mit 11,5 Prozent, den Philippinen mit 7,6 Prozent, Malaysia mit 7,4 Prozent, China mit 7,1 Prozent und Indonesien mit 6,5 Prozent.<sup>125</sup> Im Jahr 1992 machte der japanische Rohölimport noch 77 Prozent des gesamten asiatischen Erdölimports aus. Im Jahr 2010 wird er voraussichtlich auf 37 Prozent gefallen sein.<sup>126</sup> Ursache hierfür ist aber nicht etwa eine drastische Verringerung der Erdölkonsumption in Japan oder neu entdeckte japanische Erdölfelder, sondern die ansteigende Bevölkerung und das dynamische Wirtschaftswachstum der anderen asiatischen Länder - allen voran China.<sup>127</sup> So hat die Energienachfrage in dieser aufstrebenden Weltregion zwischen 1986 und 1996 um 60 Prozent zugenommen.<sup>128</sup> Sie ist von etwa 18 Prozent des globalen Energiebedarfs im Jahr 1984 auf ca. 25 Prozent im Jahr 1998 gestiegen.

<sup>122</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“, in: FEER (Ed.), *Asia 1998 Yearbook*, hier S. 47.

<sup>123</sup> Vgl. Prof. Dr. Subroto, „Asia's Petroleum Balance“, hier S. 72.

<sup>124</sup> Vgl. auch Yergin et al. „Fueling Asia's Recovery“ (1998).

<sup>125</sup> Ji Guoxing, „China Versus Asian Pacific Energy Security“, in: *The Korean Journal of Defense Analysis*, Winter 1998-99, S. 109-141, hier S. 113.

<sup>126</sup> Calder, Kent E., „Energy Forum“, in: *The Washington Quarterly*, Herbst 1996, S. 91-95, hier S. 92.

<sup>127</sup> Zu Interaktionen zwischen ansteigender Bevölkerungszahl, Energie- und Umweltfragen siehe u.a. auch Imai, Ryukichi, „Population, Energy, and Environment: Can Asia Keep Them in Balance in the Coming Century?“, Tokio, IIPS Policy Paper 211E, Mai 1998.

<sup>128</sup> *FT*, 15. September 1997, S. 6.

Die gegenwärtige Rohölproduktion in der gesamten Region beläuft sich lediglich auf etwa 1,3 Millionen Faß pro Tag. Davon wird allein die Hälfte von Malaysia gefördert. Optimistische westliche Schätzungen über die konkreten Rohölvorkommen bei den Spratly-Inseln gehen nur von etwa ein bis zwei Milliarden Faß aus. Die hiervon unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten für sinnvoll erachtete Ausbeutung liegt bei lediglich 180.000 bis 370.000 Faß pro Tag. Dies entspricht aber nur etwa einem Zehntel bis einem Fünftel der Ölfördermenge, die China derzeit realistisch hält zu fördern.<sup>129</sup> Berücksichtigt man die gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen und den eher niedrigen Rohölpreis (wie im Jahr 1999), so wird eine Rohölproduktion für lediglich zehn Prozent der gegenwärtig nachgewiesenen Rohölressourcen im Ost- und Südchinesischen Meer als wirtschaftlich sinnvoll angesehen. Sollte aber der Rohölpreis in der Zukunft wieder signifikant steigen (wovon viele Experten ausgehen, da eine Verknappung zwischen weltweiter Rohölproduktion und –konsumption erwartet wird<sup>130</sup>), dann könnte sich auch eine verstärkte Ausbeutung der im Südchinesischen Meer vorhandenen Rohölressourcen ökonomisch als sinnvoll erweisen. Auch die Bereitstellung neuer Technologien kann eine derartige Ausbeutung wirtschaftlich rentabler machen.

1997 ist Asien zum weltgrößten Rohölkonsumenten aufgestiegen. Der Ölimport war 1997 auf 61 Prozent und 6,8 Millionen Faß pro Tag angestiegen und sollte 1998 – so die Prognose vor Ausbruch der Asienkrise – um weitere 500.000 Faß zunehmen.<sup>131</sup> Die International Energy Agency (IEA) prognostizierte für den Zeitraum 1997 bis 2010 ein 32prozentiges Wachstum beim Rohölbedarf.<sup>132</sup> Das Defizit der Rohölproduktion im asiatisch-pazifischen Raum kann sich bereits bis zum Jahr 2000 auf etwa 100 Millionen Tonnen erhöhen.<sup>133</sup> Während Indonesien (das gegenwärtig immerhin 20% der gesamten Rohölproduktion in Ostasien abdeckt<sup>134</sup>) und Malaysia in den letzten Jahren noch zu den drei einzigen Rohölexportstaaten in Asien zählten, werden auch sie schon bald nach der Rückkehr zu einem höheren Wirtschaftswachstum zu den Nettoenergieimporteuren gerechnet werden müssen.<sup>135</sup> So wurde 1997 erwartet, daß Indonesien im Jahr 2003 und Malaysia in 2012 ebenfalls zu Nettoimporteuren aufsteigen. Nur Brunei mit einer Erdölproduktion von 175.000 Faß pro Tag wird voraussichtlich noch die nächs-

<sup>129</sup> Wehrschütz, „Die Region des Südchinesischen Meeres“ (1998), 708 und Fesharaki, Fereidun, „Energy and the Asian Security Nexus, in: *Journal of International Affairs*, Fall 1999, S. 85-99, hier S. 92.

<sup>130</sup> Vgl. z.B. Ji, Guoxing, „China Versus Asian Pacific Energy Security“, Modern Management Research (Institute of International Strategy Studies/Modern Management Center, Shanghai), November 1998.

<sup>131</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“ in: *FEER* (Hradg.), *Asia 1998 Yearbook*, hier S. 47.

<sup>132</sup> Ji, Guoxing (1998-99), 113.

<sup>133</sup> Ebda.

<sup>134</sup> Yergin et.al. (1998), 40.

<sup>135</sup> Yergin et.al. (1998), 35.



ten 27 Jahren den Status eines Nettoexporteurs aufrechterhalten können.<sup>136</sup>

In seriösen Analysen zur Energiesituation in den nächsten 10-20 Jahren wird zudem erwartet, daß Südkorea und Indien die gegenwärtigen Positionen Deutschlands und Rußlands unter den fünf größten Energiekonsumenten einnehmen und diese somit von ihren Plätzen verdrängen werden.<sup>137</sup> Im Jahr 2020 könnten dann in den Regionen von Südost- und Südasiens der Energieverbrauch höher sein als der derzeitige Gesamtverbrauch von Nordamerika, Europa und Japan, während der zusätzliche Rohölbedarf dieser beiden Großregionen dann sogar 150 Prozent über der gegenwärtigen europäischen Konsumption läge. Sollte sich diese Entwicklung bestätigen, könnten nur 12 Prozent des Rohöl- und Erdgasbedarfs durch regionale Ressourcen gedeckt werden.<sup>138</sup> Während die Ölimporte gegenwärtig bereits 61 Prozent der asiatischen Ölkonsumption ausmachen, wird dieser Anteil bis zum Jahr 2010 vermutlich auf bis zu 75 Prozent steigen (siehe auch die folgende Übersicht). Demnach werden dann 20 Millionen Faß Rohöl – im Gegensatz zu den derzeit 11 Millionen – importiert werden müssen.<sup>139</sup>

#### Abbildung 8:

#### Die Ölimportabhängigkeit der asiatisch-pazifischen Region im Zeitraum 1997-2005

Asia-Pacific Oil Import Dependence, 1997-2005				
	1997	1998	2000	2005
Oil demand ( thousand b/d )	19,251	18,739	19,848	23,596
Oil production ( thousand b/d )	7,595	7,781	8,333	7,971
Net imports ( thousand b/d )	11,656	10,958	11,515	15,625
<i>Oil dependence</i>	61 %	58 %	58 %	66 %
<b>Mideast Share of total imports</b>	90 %	90 %	88 %	88 %

Quelle: East-West Center energy data files, here following:

Fereidun Fesharaki, „Energy and the Asian Security Nexus“, in: *Journal of International Affairs*, Fall 1999, No. 1, S. 85-99, hier S. 97.

<sup>136</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“ in: *FEER* (Hrsg.), *Asia 1998 Yearbook*, hier S. 47.

<sup>137</sup> *FT*, 15. September 1997, S. 6.

<sup>138</sup> Kaiser, Karl, „Asien in der Weltpolitik des 21. Jahrhunderts“, in: *IP* 10/1996, S. 43-52, hier S. 46.

<sup>139</sup> Ji, Guoxing (1998-99), 116 f.

Wie auch immer die Lösung der Fragen der Energiesicherheit in Ostasien aussehen mag, sie kann nicht ohne China erfolgen. Dessen Energieverbrauch macht gegenwärtig etwa 64 Prozent der gesamten Energiekonsumption im asiatisch-pazifischen Raum aus. Daher gilt mit den Worten des chinesischen Experten Ji Guoxing: „Without China’s participation and cooperation, Asian Pacific energy security is unrealistic and unworkable; and without others’ cooperation, neither can China’s own energy security be guaranteed.”<sup>140</sup>

## 4.2. Die Energiereserven Chinas und Ostasiens

Die Kluft zwischen der rapide zunehmenden Energienachfrage und den eigenen Energiereserven wird kontinuierlich weiter zunehmen, da Rohölressourcen in Ostasien nur begrenzt vorhanden sind und auch neuentdeckte Rohölvorkommen mit dem schneller voranschreitenden Energiebedarf nicht Schritt halten können. So wurden die im Jahr 1995 für die Region des pazifischen Asien<sup>141</sup> derzeit nachgewiesenen Ölreserven lediglich auf 3,5 Prozent und der Erdgasreserven auf 4,6 Prozent der globalen Vorräte geschätzt.<sup>142</sup> China verfügt selbst über nachgewiesene Rohölreserven in einer Größenordnung von etwa 24 Milliarden Faß. Das geschätzte Potential an Reserven liegt dagegen bei 69 Milliarden Faß, die aber nicht die Ressourcen in den umstrittenen Territorialgebieten des Südchinesischen Meeres einschließen. Das chinesische Ministerium für Geologie und Mineralressourcen hat 1989 in dieser Region weitere 130 Milliarden Faß Rohöl vermutet. Sollte sich dies zukünftig bestätigen, würde China in der Tat über die größten Rohölreserven der Welt verfügen.<sup>143</sup> Allerdings sind derartige Zahlen mit größter Skepsis zu betrachten, da unabhängige westliche Experten von weit weniger Ressourcen im Südchinesischen Meer ausgehen.

Internationale Schätzungen schwanken zwischen 6 und 105 Milliarden Faß Rohölreserven für die Spratly- und Paracel-Inseln zusammen, während die potentiellen Rohölmengen nach optimistischen Prognosen für das gesamte Südchinesische Meer sogar auf etwa 213 Milliarden Faß geschätzt wurden.<sup>144</sup> Eine chinesische geologische Fachzeitschrift summierte im Mai 1989 die Ölvorkommen in der Nahe der Spratly-Inseln auf 17,7 Milliarden Tonnen.<sup>145</sup> Im September 1994 schätz-

<sup>140</sup> Ji, Guoxing (1998-99), 112.

<sup>141</sup> Hierunter werden die Länder in Ost- und Südostasien verstanden, die an den Pazifik grenzen. Diese Definition schließt Länder wie Rußland, Australien oder Neuguinea aus.

<sup>142</sup> Morrison, Charles E./Kojima, Akira /Maull, Hanns W., *Gemeinschaftsbildung mit dem pazifischen Asien. Ein Bericht an die Trilaterale Kommission. Arbeitspapiere zur Internationalen Politik* (hrsg. Von der DGAP), Bonn 1998, hier S. 14. Für die Region Asien-Pazifik liegen die Zahlen nur unwesentlich höher und belaufen sich bei Rohöl mit 44,2 Mrd. Faß auf lediglich 4,03 Prozent der globalen Rohölbestände – vgl. Ji, Guoxing (1998-99), 115.

<sup>143</sup> Singh (1999), 1876.

<sup>144</sup> Yergin et al. (1998), 46 und Wehrschütz (1998), 708.

<sup>145</sup> Leifer (1995), 44, der hier Pan Shiying von der Fondation for International and Strategic Studies in der *China Geology Newspaper* zitiert.

te wiederum Chinas Minister für Geologie und Mineralressourcen die Spratly-Ölreserven (unter Berücksichtigung des Festlandssockels) sogar auf 30 Mrd. Tonnen Rohöl.<sup>146</sup> Damit würde allein dieses Archipel über mehr Erdölressourcen verfügen als Kuwait mit 13 Milliarden Faß und damit weltweit den vierten Platz einnehmen.<sup>147</sup> Sollten gar eines Tages in der Tat Ölreserven in Höhe der 130 Milliarden Faß oder mehr in der gesamten Region bestätigt werden, würden damit sogar jene Iraks, das nach Saudi Arabien über die größten Erdölreserven der Welt verfügt, übertroffen werden.<sup>148</sup> Die derzeit nachweisbaren Rohölreserven liegen jedoch bei lediglich etwa 7,5 Milliarden Faß.<sup>149</sup>

Die chinesischen und westlichen Schätzungen der vorhandenen Ressourcen und der wirtschaftlich rentablen Förderquoten gehen aber nicht nur bei Rohöl, sondern auch bei Erdgas auseinander. 60 bis 70 Prozent der Kohlenwasserstoffressourcen in der Region bestehen nach amerikanischen Expertisen aus Erdgas. In den nächsten 20 Jahren könnte der jährliche Verbrauch um etwa fünf Prozent steigen – mehr als jeder andere Verbrauch eines Energieträgers. Theoretisch wäre sogar ein noch größerer Verbrauch möglich, wenn entsprechend zusätzliche Infrastrukturmaßnahmen in den nächsten Jahren vorangetrieben würden.<sup>150</sup> Obwohl der Nachweis umfangreicher Erdöl- und Erdgasvorkommen in der Südchinesischen See somit noch weitgehend aussteht, läßt sich jedoch Chinas Politik in bezug auf die Krisenregion offenbar von großen Vorkommen sowohl bei Erdöl als auch Erdgas leiten.<sup>151</sup>

#### 4.3 Die Verschlechterung der Energiesituation in China in den 90er Jahren

Während die umfangreiche Förderung von Erdöl- und Erdgas in der Südchinesischen See ohne einvernehmliche Lösung zwischen allen Anrainerstaaten politisch schwierig und ohnehin technisch aufwendig und damit teuer ist, hat sich die Energiesituation in China inzwischen weiter verschlechtert. Obwohl die Rohölproduktion auf dem eigenen Festland von 6,47 Millionen Tonnen 1994 auf neun Millionen Tonnen im darauffolgenden Jahr gesteigert werden konnte, hatte China zur gleichen Zeit bereits ein Minus von 20 Millionen Tonnen zu beklagen, das größtenteils importiert werden mußte.<sup>152</sup> Dieses wird, wenn das jährliche Wirtschaftswachstum von acht bis neun Prozent unter den gegenwärtigen Bedingungen trotz einer sich auch auf China langsam auswirkenden Finanz- und Wirtschaftskrise in

<sup>146</sup> Young, Peter Lewis, „The Potential for Conflict in the South China Sea“, in: *ADJ* 11/1995, S. 18-27, hier S. 20.

<sup>147</sup> Leifer (1995), 44. Eine andere geologische Untersuchung Chinas kam zu einer Gesamtzahl von 105 Mrd. Faß für den Festlandssockel der Spratly-Inseln – siehe Ji, Guoxing (1998-99), 106.

<sup>148</sup> Salameh (1995-96), 134.

<sup>149</sup> Wehrschütz (1998-99), 708f.

<sup>150</sup> Ebda.

<sup>151</sup> Vgl. hierzu auch Studeman (1998), 84f.

<sup>152</sup> Ji, Guoxing (1997), 4.

**Abbildung 9:**  
**Die über Erdölressourcen verfügenden und nichtverfügenden Staaten in Ost-**  
**asien (1992)**

**A. Oil Haves**

<i>Country</i>	<i>Net Oil Im- port Dependency (%)</i>	<i>Oil Production/ Consumption (net balance, 1,000 bbl/day)</i>	<i>R/P Ratio</i>	<i>Oil Imports (\$ billion/yr.)</i>
Indonesia	-62.3	+840	12.2	2.1
Malaysia	-105.6	+415	12.5	1.5
China	-4.6	+405	22.6	2.1
Brunei		+165	33.2	
Vietnam	8.5	+72	19.0	0.5

**B. Oil Have-nots**

Japan	95.4	-5,282	11.6	30.1
South Korea	63.3	-1,185	n.a.*	13.0
Taiwan	44.6	-570	n.a.*	3.9
Thailand	58.1	-440	n.a.*	3.3
Singapore	100	-380	11	9.3
Philippines	75.8	-225	n.a.*	2.0
Hong Kong	100	n.a.*	n.a.*	1.3

\* not available

Notes: P/R ratio equals years of reserves remaining at current rates of production. Figures for 1992, except Vietnam (1991).

Quellen: *Economist Intelligence Unit; Far Eastern Economic Review, Asia Yearbook*, 1994 ed., pp. 16-17; Asian Development Bank, „*Key Indicators of Developing Asian and Pacific Countries*“, 1994 ed., S. 25-26; in: Kent E. Calder, *Asia's Deadly Triangle*, London 1997, S. 45.

Ostasien tatsächlich aufrechtzuhalten ist, auf etwa 50 Millionen Tonnen angewachsen.<sup>153</sup> Während China noch 1985 der größte asiatische Rohölexporteur gewesen war, muß Peking gegenwärtig mehr als 600.000 Faß Rohöl pro Tag importieren. Eine chinesische Wirtschaftszeitung verwies Anfang Mai 1999 auf eine neuere Analyse, wonach China im Jahr 2010 etwa 40 Prozent seines Erdölbedarfes – gegenwärtig sind es etwas weniger als 20 Prozent – importieren muß. Der Import würde dann von gegenwärtig 35 Millionen Tonnen im Jahr 1997 auf bis zu 142 Millionen Tonnen im Jahr 2010 ansteigen.<sup>154</sup>

Zu Beginn des Jahres 1994 wurden die nachweisbaren Ölreserven des Landes auf etwa 24 Milliarden Faß geschätzt, die für einen Zeitraum von 22 Jahren als Produktionsreserve zur Verfügung stehen sollen. Die potentiellen Offshore-Reserven teilen sich mit 12 Milliarden Faß auf das Ostchinesische Meer, acht Milliarden Faß auf das Südchinesische Meer (einschließlich der Taiwanstraße) und 4,5 Milliarden Faß für jeweils die Gelbe See und den Bohai-Golf auf. Diese Schätzungen aus dem Jahr 1994 schlossen allerdings noch die potentiell reichen Vorkommen jener Gebiete aus, die als Teil des chinesischen Kontinentalschelfs von Peking definiert worden waren, aber als solche nicht in den Rahmen der UN-Seerechtskonvention (die im November 1994 in Kraft trat) fielen.<sup>155</sup> Andere Analysen verwiesen bereits 1996 auf den Umstand, daß China ein Fehl von 22 Millionen Tonnen Rohöl zu beklagen habe, das nicht durch die einheimische Förderung gedeckt werden konnte. Nach dieser Analyse wird sich der Mangel an eigenen Rohölreserven bis zum Jahr 2000 auf 54,6 Millionen Tonnen mehr als verdoppeln.<sup>156</sup>

Dessen ungeachtet wird der Energiebedarf auch aufgrund eines weiteren Bevölkerungszuwachses auf etwa 1,4-1,5 Millionen Menschen, des weiter prognostizierten Wirtschaftswachstums, der landwirtschaftlichen Elektrifizierung, der Urbanisierung und der rasant ansteigenden Zunahme des Konsums vor allem in den Städten Chinas voraussichtlich auf eine Million Faß im Jahr 2000 und drei Millionen Faß im Jahr 2010 zunehmen. Dabei wird sich der Anteil der städtischen Bevölkerung im Jahr 2010 auf 40 Prozent erhöhen und so etwa 550 Millionen Menschen umfassen.<sup>157</sup>

Abgesehen von der Frage nach der Zunahme des Energieverbrauchs in Relation zum Wirtschaftswachstum und anderen Koeffizienten nimmt das Ungleichgewicht zwischen dem aus Wirtschaftswachstum und Bevölkerungsanstieg resultierenden Bedarf einerseits sowie der einheimischen Erdöl- und Erdgasproduktion

<sup>153</sup> Xu, Ziaojie, „China's Looming Oil Crisis and Ways of Avoiding It“, in: *OPEC-Bulletin*, Januar 1997, S. 11-16, hier S. 14.

<sup>154</sup> Kynge, James, *FT*, 6 May 1999, S. 4.

<sup>155</sup> Salameh (1995-96), 134.

<sup>156</sup> Ji, Guoxing (1998-99), 105.

<sup>157</sup> Priddle, Robert, „China's Long-term Energy Outlook“, in: *OECD* (Hrsg.), *China in the 21<sup>st</sup> Century. Long-Term Global Implications*, Paris 1996, S. 95-131, hier S. 100.

andererseits tendenziell weiter zu. Bereits im Jahr 2000 wird China nur noch zu 70 Prozent seines gesamten Energiebedarfs aus eigenen Vorkommen decken können. Bis 2010-2015 wird sogar eine Verdreifachung des Energiebedarfs erwartet, so daß China vermutlich zum zweitgrößten Ölkonsumenten nach den USA aufsteigen wird.<sup>158</sup> Und es wird wohl weniger als 30 Jahre dauern, bevor China auch die USA überholen wird. Nach einer neueren chinesischen Wirtschaftsanalyse wird die chinesische Selbstversorgung mit Rohöl im Jahr 2010 nur noch zu 60 Prozent gegeben sein, woraus ein Importvolumen von Rohöl von etwa 20 Milliarden US-Dollar pro Jahr (Kostenstand 1999) resultiert. Jede Verteuerung eines Fasses Rohöl um einen US-Dollar wird dann zusätzliche Kosten von etwa 300 Millionen US-Dollar verursachen.<sup>159</sup>

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt bei der Erdölförderung im eigenen Land sind die hohen Produktionskosten, wie im Fall des Tarim-Beckens. So ist für 1998 von Fachleuten errechnet worden, daß die durchschnittlichen Preise für chinesisches Rohöl aufgrund der immer höheren Produktionskosten und der langen sowie teuren Transportwege über dem Preis des auf dem Weltmarkt angebotenen Rohöls liegen werden<sup>160</sup> - eine Annahme, die durch den zeitweisen Fall der Rohölpreise bis Anfang 1999 Bestätigung gefunden haben dürfte.

#### **4.4 Chinas Abhängigkeit von Kohle, ihre umweltpolitischen Auswirkungen und die Notwendigkeit zur verstärkten Diversifizierung der Energieträger in der Zukunft**

Die energiepolitische Entwicklung in China wird auch durch die derzeit ungünstige Aufteilung des Energiebedarfs auf die einzelnen Energieträger verschärft, die kaum Aussicht bietet, den gewaltigen Rohölbedarf und -import durch andere Energieträger zu kompensieren. So deckt China gegenwärtig etwa 75 Prozent seines Energiebedarf aus Kohle. Ein weiterer Anstieg der Kohleproduktion ist jedoch nur begrenzt möglich, da die Umwelt in China schon heute übermäßig belastet ist und ein weiterer Ausstoß an gefährlichen Emissionen nicht nur das Wirtschafts-

---

<sup>158</sup> Xu, Ziaojie (1997), 15. Vgl. auch Martin, William F./Imai, Ryukichi/Steeg, Helga, *Energiesicherheit im globalen Kontext. Ein Bericht an die Trilaterale Kommission*, Arbeitspapiere zur Internationalen Politik (hrsg. vom Forschungsinstitut der DGAP), Nr. 97, Bonn, Februar 1997, hier S. 90 ff.

<sup>159</sup> Kynge, James, *FT*, 6. Mai 1999, S. 4.

<sup>160</sup> Priddle (1996), 119. Die Energiepreise - und hierbei insbesondere Rohöl - wurden von der Pekingener Führung bis vor kurzem in hohem Maße subventioniert. Eine Deregulierung der Ölpreise fand erst 1993 statt - allerdings mit zwei wichtigen Ausnahmen: im Agrarsektor und bei den Streitkräften des Landes. Auch andere Energieträger wie Kohle werden trotz Deregulierungsanstrengungen weiterhin ebenso subventioniert wie die Stromtarife, die alle nicht die Kosten abdecken (S. 123 f.).

wachstum gefährden und die Ernährungssituation beeinträchtigen, sondern regionale und sogar globale Auswirkungen auf das Klima haben könnte.<sup>161</sup> Schon heute ist China nach den USA der größte Produzent von Treibhausgasen, die für die globale Erwärmung des Klimas verantwortlich sind. Zusammen mit den USA ist China für mehr als 36 Prozent aller derartigen weltweiten Schadstoffemissionen verantwortlich (wenngleich die pro-Kopf Verschmutzung in den USA und Europa um ein Vielfaches höher liegt).<sup>162</sup> In Südkorea sollen bereits 33 Prozent aller Schwefeldioxidablagerungen chinesischen Ursprungs sein, während für japanische Experten 50 Prozent der Schwefelemissionen, die in Japan für den sauren Regen verantwortlich gemacht werden, in China entstehen. Bis zum Jahr 2020 wird erwartet, daß China und Indien zusammen für 75 Prozent aller CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich sein werden.<sup>163</sup>

Chinas Kohlereserven können daher nur dann weiter an Bedeutung gewinnen, falls saubere und kostengünstigere Verbrennungstechnologien breite Anwendung finden. Hierfür fehlen aber Peking die notwendigen finanziellen Ressourcen. Die chinesische Führung setzt zwar weiterhin auf Wasserkraft, die noch keineswegs ausgeschöpft ist. Doch auch hier setzen Umweltschutzanliegen dem Ausbau dieses Energieträgers zunehmend Grenzen, wie an lokalen Widerständen gegen gigantische Großbauvorhaben, wie das Drei-Schluchten-Projekt, in den letzten Jahren deutlich geworden ist. Dennoch muß China der Wahl seiner zukünftigen Energieträger besondere Aufmerksamkeit schenken, da diese in direktem und indirektem Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum, der (damit verbundenen) Verschlechterung der Umweltbedingungen und der ohnehin kritischen Wasser-<sup>164</sup> sowie Nahrungsmittelversorgung stehen.<sup>165</sup> Daher wird erwartet, daß der Anteil der Kohleproduktion am gesamten Energieverbrauch zwar von 64 Prozent im Jahr 1993 auf 53 Prozent im Jahr 2010 zurückgehen wird. Gleichzeitig erhöht sich aber dennoch der Anstieg der Kohleproduktion – wenn auch nur halb so schnell wie andere Energieträger – mit all seinen umweltpolitisch negativen Auswirkungen auf nationaler, regionaler und möglicherweise sogar globaler Ebene. So wird im Zeitraum 1996-2020 eine Zunahme bei der globalen Kohlekonsumption von etwa zwei Milliarden Tonnen erwartet, wovon allein 85 Prozent auf China und Indien entfallen.<sup>166</sup>

<sup>161</sup> Vgl. auch Ögütçü, Mehmet, „China's Energy Future and Global Implications“, in: Werner Draguhn/Robert Ash (Hrsg.), *China's Economic Security*, Richmond 1999, S. 84-141, hier S. 104 ff.; Ji Guoxing (1998-99), 134ff, sowie Breslin, Shaun, „The China Challenge? Development, Environment, and National Security“, in: *Security Dialogue* 4/1997, S. 497-508.

<sup>162</sup> Gibbons, Jack, *IHT*, 23 April 1997, S. 8.

<sup>163</sup> Breslin (1997), 499.

<sup>164</sup> Schon heute leidet China an einem erheblichen Wassermangel. Die Hälfte aller 600 mittelgroßen und größeren Städte hat mit einem signifikanten Unterversorgung zu kämpfen. Während der Wasserbedarf weiter rapide ansteigt, sind 1998 hunderte Flüsse und Seen ausgetrocknet, wie neue amerikanische Untersuchungen, basierend auf Satellitenaufnahmen, bestätigen; vgl. BPA-Fernseh/Hörfunkspiegel Ausland, 18. Juni 1998, S. 7 f. und Montagnon, Peter, *FT*, 23. April 1998, S. 4.

<sup>165</sup> Vgl. auch Wu, Changhua (1999).

<sup>166</sup> Ji, Guoxing (1998-99), hier S. 120.

**Abbildung 10:**  
**Derzeitige Aufteilung der Energieträger auf globaler und regionaler Ebene**  
**(Asien-Pazifik) sowie in China**

<b>Energieträger:</b>	<b>Kohle</b>	<b>Öl</b>	<b>Gas</b>	<b>Kern- kraft</b>	<b>Wasser- kraft</b>
<b>Globaler Anteil (in %)</b>	20	40	29	8	3
<b>Anteil Asien- Pazifiks (in %)</b>	45	39	9	5	2
<b>Anteil Chinas (in %)</b>	75	20	2	1	2

Quelle: Ji Guoxing, "China Versus Asian Pacific Energy Security", in: *The Korean Journal of Defense Analysis*, Winter 1998-1999, S. 109-141, hier S. 120 und Singh, Swaran „China's Energy Policy for the 21<sup>st</sup> Century“, in: *Strategic Analysis*, March 1999, S. 1871-1885, hier S. 1873.

Aus diesem Grund hat der Ausbau der Erdgasförderung sowohl für China als auch seine asiatischen Nachbarstaaten einen hohen Stellenwert.<sup>167</sup> Doch die Diversifizierung der Energieträger ist alles andere als günstig und mittelfristig kaum signifikant zu verändern. Obwohl China bereits heute der weltgrößte Energieproduzent von Wasserkraft ist, werden erst 14 Prozent der Wasserkraftressourcen genutzt (global 22 Prozent).<sup>168</sup> Langfristig soll die Nutzung der Wasserkraft zur Energieerzeugung etwa 25-30 Prozent ausmachen, was insbesondere von der Fertigstellung des –Drei-Schluchten-Damms (bis zum Jahr 2009) abhängt.<sup>169</sup>

Im Gegensatz zu den eher ernüchternden, wenn nicht gar enttäuschenden geologischen Untersuchungen über potentielle Ölressourcen im eigenen Land konnten in den letzten Jahren erhebliche Erdgasressourcen geologisch nachgewiesen werden, die sich vornehmlich auf vier strategische Erdgasgebiete aufteilen: Sichuan (im Südwesten Chinas), Tarim und Schangbei (beide im Nordwesten des Landes) sowie Yinghai (in der Südchinesischen See). Diese sollen durch eine integrierte Entwicklung, die sowohl den Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur als auch die umfassende und konkrete wirtschaftliche Nutzung des Erdgases berücksichtigt, vorangetrieben werden. Doch sind die Kosten für den Bau von Pipelines und Verflüssigungsanlagen gewaltig und liegen in der Regel noch höher

<sup>167</sup> Vgl. Annelis, Jonathan, *FT*, 19. Februar 1997, S. 26.

<sup>168</sup> Singh (1999), hier S. 1873.

<sup>169</sup> Singh (1999), hier S. 1881; vgl. auch *China Energy Update. A Quarterly Briefing on Energy and Economic Development in China*, East-West Center, Honolulu, Vol. 6, No. 2, Second Quarter, 1999, hier S. 15.



als bei der Erdölförderung und -verteilung. Der Grund hierfür besteht nicht zuletzt damit darin, daß sich in China die größten Rohstoffreserven im Norden und Nordwesten des Landes (z.B. mehr als drei Viertel der existierenden Kohlereserven<sup>170</sup>) befinden, während die dynamischen Wirtschafts- und Ballungszentren an der Ostküste und im Südosten des Landes angesiedelt sind. Hieraus resultieren die langen und teuren Transportwege von mehr als 3.000 km zu den industriellen Ballungsgebieten im Osten und Süden des Landes.

Beim Ausbau des Erdgases als Energieträger ergeben sich ähnliche Herausforderungen und Probleme. Auch eine verstärkte Erdgasförderung und -konsumption wird die Aufteilung der einzelnen Energieträger am Gesamtverbrauch nur bedingt verändern. Zwar soll die Nachfrage nach Erdgas um jährlich acht Prozent (gegenüber fünf Prozent des Rohölbedarfs) von 70 Millionen Kubikmeter im Jahr 1995 auf 121 Millionen Kubikmeter im Jahr 2000 sowie auf 365 Millionen Kubikmeter im Jahr 2015 ansteigen.<sup>171</sup> Doch bleibt dessen Anteil am gesamten Energieverbrauch Chinas mit lediglich 4-6 Prozent bis 2010 (gegenwärtig zwei Prozent) auch zukünftig eher marginal, obwohl China bis zum Jahr 2010 plant, ein Netz von Erdgasleitungen für 19 Milliarden Kubikmeter Erdgas in west-östlicher Richtung zu bauen.<sup>172</sup> Zudem wird in den nächsten 20 Jahren mehr als die Hälfte des Erdgasbedarfs aus anderen Ländern und Regionen importiert werden müssen. Zwar rangierte China 1996 an 19. Stelle der weltweit größten Gasproduzenten. Doch wird die von der Regierung geplante Erhöhung der Erdgasproduktion von derzeit 20 Millionen Kubikmeter auf 50 Millionen im Jahr 2004 und 100 Millionen in 2014 kaum darüber hinaus gesteigert werden können.<sup>173</sup> Auch die Erdgasreserven in der asiatisch-pazifischen Region liegen nur unwesentlich über den nachgewiesenen Rohölvorkommen und belaufen sich auf lediglich 6,9 Prozent der weltweiten Vorkommen. Allerdings verfügt Rußland über nicht unwesentliche Gasreserven, die für Ostasien erschlossen und sinnvoll genutzt werden könnten.<sup>174</sup>

Auch der Ausbau der Kernkraftenergie wird an dem zukünftigen Dilemma der chinesischen Energiepolitik kaum etwas ändern können. Gegenwärtig besitzt China lediglich über drei Kernkraftwerke und hofft bis zum Jahr 2025 über insgesamt 16-18 Reaktoren zu verfügen.<sup>175</sup> Bis zum Jahr 2000 soll der Planungsprozeß zum Bau und Betrieb von insgesamt 141 Energiekraftwerken abgeschlossen sein. Auch wenn dieses ehrgeizige Ziel zur Jahrtausendwende erreicht werden sollte

---

<sup>170</sup> Priddle (1996), hier 117.

<sup>171</sup> Rashid (1998), hier 30.

<sup>172</sup> Priddle (1996), hier 102 und *China Energy Update* (1999), 15.

<sup>173</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“ in: *FEER* (Hrsg.), *Asia 1998 Yearbook*, hier S. 48.

<sup>174</sup> Vgl. Ji, Guoxing, „China Versus Asian Pacific Energy Security“, hier S. 118.

<sup>175</sup> Ji, Guoxing, „China Versus Asian Pacific Energy Security“, S.138. Zum Vergleich: In Japan beträgt dieser Anteil derzeit 30 Prozent und in den USA 21 Prozent, wobei letzterer bis zum Jahr 2020 auf 10 Prozent fallen wird.

(woran erheblich gezweifelt werden kann), so wird der Anteil der Nutzung ziviler Kernkraftwerke an der gesamten Energiekonsumption Chinas von nur 1,5 Prozent Mitte der 90er Jahre auf lediglich 4-6 Prozent bis zum Jahr 2020 ansteigen.<sup>176</sup>

#### **4.5 Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die zukünftige Energiesicherheit Chinas und Ostasien sowie die Verstärkung der Suche nach neuen Energieressourcen außerhalb Chinas**

Auf den ersten Blick scheint sich die gegenwärtige Energiesituation in Ostasien nicht grundlegend gewandelt zu haben. So hat beispielsweise der malaysische Energiekonzern Petronas seine tägliche Röhölproduktion von 630.000 Faß aufrechterhalten können.<sup>177</sup> Auch wenn die übrigen asiatisch-pazifischen Staaten im Jahr 1997 aufgrund der Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise ihre Energiekonsumption um 100.000 Faß pro Tag verringert haben, so wurde dieser Rückgang wiederum durch den anhaltenden hohen Anstieg des chinesischen und indischen Energiebedarfes bis Anfang 1998 zunächst weitgehend kompensiert.<sup>178</sup> Immerhin ging die Nachfrage nach Erdöl über das gesamte Jahr 1998 um 400.000 Faß pro Tag zurück. Mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Südkorea und Thailand wurde für Ende 1999 allerdings bereits wieder erwartet, daß die Nachfrage wieder stärker ansteigen wird. Insgesamt hat die Wirtschafts- und Finanzkrise den Anstieg der Erdölkonsumption in Asien wohl nur um lediglich zwei Jahre zurückgeworfen.<sup>179</sup> Selbst wenn sie länger anhalten oder sich wieder vertiefen sollte, wird eine signifikante Verringerung der Energiekonsumption in Asien nur dann eintreten, wenn auch China und Indien von der Krise nachhaltig betroffen werden.<sup>180</sup>

Die Frage nach den konkreten Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise in Ostasien auf den zukünftigen Energie- und insbesondere Rohölbedarf ist jedoch keineswegs eindeutig zu beantworten. Zwar scheint einerseits der Energiebedarf nicht mehr so stark anzusteigen wie in der Vergangenheit, andererseits sind die Kosten für eine Tonne Rohöl durch die Abwertung der Währungen sowohl für den Staat und die Industrie als auch den privaten Verbraucher gestiegen. Dasselbe gilt für die finanziellen Aufwendungen bei der Suche nach neuen Rohöl- oder Erdgasreservoirs sowie für die Rohölförderung, die für die Krisenländer der Re-

<sup>176</sup> Cossa/Skanderup (1998), hier 24.

<sup>177</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“, in: FEER (Hrsg.), *Asia 1999 Yearbook*, hier S. 45.

<sup>178</sup> Ji, Guoxing (1998-99), hier 111.

<sup>179</sup> Vgl. Fesharaki (1999), hier 95.

<sup>180</sup> Vgl. Fesharaki (1999), hier 96; Ögütçü (1999), hier 84-141.

gion kräftig zugenommen haben. Auch bei einer Verringerung des Energieverbrauchs steigen die Gesamtkosten für Energie somit weiterhin an.<sup>181</sup>

Des weiteren hat sich die Finanz- und Wirtschaftskrise bereits negativ auf eine Reihe von Investitionsschwerpunkten ausgewirkt. So wurde im Mai 1998 der Bau der beabsichtigten Gasleitung zwischen Thailand und dem indonesischen Natuna-Erdgasfeld erst einmal aufgeschoben. Gegenwärtig wird damit gerechnet, daß diese Pipeline wahrscheinlich nicht vor dem Jahr 2007 Gas liefern wird. Gleichzeitig haben damit auch die weitergehenden Pläne eines regionalen Pipeline-Systems in Südostasien einen schweren Rückschlag erlitten - auch wenn dieses Projekt lediglich aufgeschoben, nicht aber aufgegeben worden ist. Demgegenüber liegt die Fertigstellung der 700 km langen Pipeline zwischen dem birmanischen Yadana/Yetagun-Feld nach Thailand im Zeitplan und sollte bis Ende 1998 planmäßig fertiggestellt werden.<sup>182</sup>

Auch in China gingen die Profite der beiden neuintegrierten staatlichen Energiekonzerne China National Petroleum Corporation (CNPC) und China Petrochemical (Sinopec) von zusammen 2,4 Milliarden Dollar im Jahr 1997 auf 1,2 Milliarden Dollar im Jahr 1998 zurück, wobei sich vor allem auch hier der weltweite Ölpreisverfall negativ ausgewirkt hatte. Damit wurden dringend notwendigen Neuinvestitionen entweder zeitlich aufgeschoben oder vorläufig aufgegeben. Aufgrund des starken Abfalls des Weltmarktpreises von Rohöl auf dem Weltmarkt produzierten so einige der von CNPC und Sinopec betriebenen Erdölfelder in China zu höheren Preisen als beim Import von Rohöl aus dem Ausland.<sup>183</sup>

Nach neuesten Analysen ist im Zeitraum 1993-97 der asiatische Ölverbrauch um durchschnittlich 5,6 Prozent angestiegen, wegen des Ausbruchs der Asienkrise jedoch im Jahr 1997 auf 4,5 Prozent gesunken. Dennoch liegt er weiterhin deutlich über dem Anstieg der globalen Rohölkonsumption mit 2,6 Prozent auf 73,7 Millionen Faß pro Tag im Jahr 1997. Täglich werden so in Asien etwa 19 Millionen Faß pro Tag benötigt (das ist gegenwärtig mehr als die zweifache Gesamtproduktion von Erdöl in Saudi Arabien<sup>184</sup>), während die Ölproduktion in Asien selbst ihren Höhepunkt von etwa 8 Millionen Faß pro Tag erst im Zeitraum 2000-2005 erreicht haben wird. Das Absinken des asiatischen Ölverbrauchs trug allerdings wesentlich zu dem Preissturz auf dem Rohölmarkt im Jahr 1998 bei, der nicht weniger als 37 Prozent betrug. Der internationale Ölpreis ging zunächst auf 13 und später sogar auf 10 US-Dollar pro Faß zurück und erreichte damit das Preisniveau der 70er Jahre.<sup>185</sup> In der ersten Hälfte des Jahres 2000 ist der Preis allerdings

<sup>181</sup> Siehe Cossa, Ralph A. „Security Implications of Conflict in the South China Sea: Exploring Potential Triggers of Conflict“, *PacNet Newsletter* Nr. 16, 17. April 1998.

<sup>182</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“, in: FEER (Hrsg.), *Asia 1999 Yearbook*, hier S. 44.

<sup>183</sup> Singh (1999), hier 1871f.

<sup>184</sup> Walker (1996), 8.

<sup>185</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“, in: FEER (Ed.), *Asia 1999 Yearbook*, hier S. 44.

wieder auf 20-30 US-Dollar gestiegen, nachdem die OPEC-Staaten sich auf eine Produktionsdrosselung um sieben Prozent einigen konnten.<sup>186</sup>

Der niedrige Ölpreis auf dem Weltmarkt im Jahr 1999 von unter 15 US-Dollar wurde jedoch von Energieexperten als eher kurzfristiges Phänomen gewertet. Die Finanz- und Wirtschaftskrise wird nach gegenwärtigem Stand wohl mittel- und langfristig keine signifikanten Auswirkungen auf den regionalen und globalen Ölverbrauch haben. Daher kehren auch ihre Folgen die langfristigen Energietrends nicht um. Lediglich eine Verlangsamung der Wachstumsraten erscheint derzeit realistisch. Selbst bei einem Rückgang des Wirtschaftswachstums auf ein Prozent über die nächsten drei Jahre (gegenüber 5,2% zwischen 1990 und 1995) dürfte der Tagesbedarf der Region im Jahr 2010 um neun Millionen Faß täglich höher liegen als im Jahr 1996, wie eine neuere Untersuchung festgestellt hat. Damit wäre die Zunahme auch hier größer als die gegenwärtige Gesamtproduktion in Saudi Arabien. Die Nachfrage nach Energie wird sich wahrscheinlich auch unabhängig von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise bis zum Jahr 2010 verdoppeln.<sup>187</sup>

Sollte gar eine schnelle Rückkehr zu einem höheren Wirtschaftswachstum in den ASEAN-Staaten möglich sein, wird ein *zusätzlicher* jährlicher Ölbedarf von etwa 6 Prozent erwartet. Damit könnten bis zum Jahr 2010 sogar *zusätzlich* bis zu 40 Millionen Faß Rohöl täglich benötigt werden, während die tägliche Rohölförderung in Ostasien selbst zwischen 2000 und 2005 – wie bereits erwähnt – nicht über acht Millionen Faß hinausgehen dürfte. Auch unter Berücksichtigung des Ausbaus anderer Energieträger werden dann noch immer *mindestens zusätzlich* 9 Millionen Faß Rohöl pro Tag erforderlich sein.<sup>188</sup> Dann würde der regionale Rohölimport in Asien von gegenwärtig etwa 11 Millionen Faß auf immerhin noch 20 Millionen Faß pro Tag ansteigen.<sup>189</sup> Im Jahr 2010 würde die Region ein Viertel der weltweiten Nachfrage nach Rohöl stellen.<sup>190</sup>

Ein Grund, warum viele Energieexperten bezüglich einer grundsätzlichen Umkehr der Energietrends in Ostasien als Folge der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise eher skeptisch sind, liegt vor allem in dem gegenwärtig nach wie vor eher geringen Pro-Kopf-Verbrauch von Rohöl in China, der 1994 bei lediglich fünf Faß lag (verglichen mit 15 Faß pro Kopf in Taiwan, 32 Faß in Deutschland und 53 Faß pro Kopf in den USA). Zudem muß beachtet werden, daß gleichzeitig auch die Energiekonsumption in Indien mit einer Bevölkerung von inzwischen

---

<sup>186</sup> *Die Welt*, 21. Juli 1999, S. 25.

<sup>187</sup> Ebda; vgl. auch Yergin et. Al (1998), hier 35.

<sup>188</sup> Yergin et. Al (1998), hier 38.

<sup>189</sup> Yergin et. Al (1998), hier 40.

<sup>190</sup> Ögütçü (1999), hier 87.

fast einer Milliarde Menschen als zweitgrößtes Land der Welt stark ansteigen wird.<sup>191</sup> Während Experten so prognostiziert haben, daß China die Erdölkonsumption der USA im Jahr 2005 eingeholt haben wird, so gilt für Indien, daß diese mit jene in Westeuropa gleichziehen wird. Die prognostizierte Zunahme der globalen Erdölproduktion und die zunehmende marktwirtschaftliche Ausrichtung (einschließlich Privatisierung) der nationalen Energiepolitik werden diesen gewaltigen Anstieg des Erdölverbrauchs vermutlich zwar bewältigen können, doch werden mittelfristig erhebliche Preiserhöhungen befürchtet.<sup>192</sup> Aus diesem Grund wird nicht nur verschärfte ökonomische, sondern möglicherweise auch politische Machtkonkurrenz um die knapper werdenden globalen Erdölreserven die Folge sein, die weitreichende sicherheitspolitische Konsequenzen haben könnte.<sup>193</sup> Chinesische Experten schließen sogar eine signifikante Verknappung der globalen Rohölreserven in den nächsten 20 Jahren nicht aus und kommen daher zuweilen zu alarmierenderen Analysen als viele westliche Energieexperten.<sup>194</sup>

Vor dem Hintergrund des eigenen rapide ansteigenden Energiebedarfes in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sowie der jüngsten Verschlechterung der eigenen Energiesituation ist die politische Führung und Managerelite des Energiesektors Chinas seit 1996/97 zunehmend dazu übergegangen, verstärkt nach neuen Energieressourcen im Ausland Ausschau zu halten sowie den Ausbau der zivilen Nutzung der Kernenergie voranzutreiben. Seit Anfang 1997 ist sogar ein regelrechter „Aktionismus“ bei der Sicherung neuer Energieressourcen zu konstatieren – auch wenn festzuhalten bleibt, daß sich die chinesische Politik gegenwärtig häufig offenbar eher von langfristigen Erwartungen als nüchternen Fakten hinsichtlich der nachweisbaren Energieressourcen leiten läßt. So hat die Chinese National Petroleum Corporation (CNPC) allein 1997 nicht weniger als 18 internationale Petroleum- und petrochemische Projekte mit einem Vertragswert von ca. 750 Millionen US-Dollar abgeschlossen. Dies schließt den Kauf von ausländischen Erdölfirmen (oder den Erwerb bedeutender Anteile der Firmen) ebenso mit ein wie mehrere Pipelineprojekte (in Turkmenistan und Thailand) oder den Aufbau von Raffinerie- und Lagerstätten im Ausland. Darüber hinaus ist die staatliche CNPC an der Erschließung von Ölfeldern in Rußland, Pakistan, Kasachstan, Indonesien, Ägypten, Ecuador, Venezuela, Argentinien, im Iran und Sudan beteiligt. Insgesamt wurden von seiten Chinas seit Mai 1997 etwa 8,2 Mrd. Dollar für Erdölkonzessionen in Sudan, in Venezuela, im Irak und in Kasachstan gezahlt. Die Gesamtverpflichtungen Pekings belaufen sich sogar auf 20,7 Mrd. US-Dollar, wenn man die Kosten für die Pipelines aus Zentralasien mitrechnet. Gleichzeitig wird über wie

<sup>191</sup> Zu Indien siehe Dadwal, Shebonti Ray, „Energy Security: India's Options“, in: *Strategic Analysis*, July 1999, S. 653-670.

<sup>192</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“, in: FEER (Ed.), *Asia 1999 Yearbook*, hier S. 44.

<sup>193</sup> Vgl. Calder, Kent, *Asia's Deadly Triangle. How Arms, Energy and Growth Threaten to Destabilize Asia-Pacific*, London-Sonoma 1997.

<sup>194</sup> Vgl. Ji, Guoxing (1998-99), hier 109ff.

tere Ölkonzessionen in Iran, Indonesien, Rußland und Turkmenistan verhandelt, während Joint-Ventures mit Italien und Indien bereits unterzeichnet werden konnten. Zudem wurden die eigenen Konzessionen im Irak und im Sudan erhöht sowie in Venezuela Anteile erworben.<sup>195</sup>

Der Grund für die verstärkten chinesischen Aktivitäten liegt nicht nur in der gewaltigen Energienachfrage des Landes in den nächsten Jahren und Jahrzehnten, sondern auch in den eher enttäuschenden Resultaten geologischer Untersuchungen im Inland begründet. Nach Angaben von chinesischen Experten trifft dies insbesondere auch für das Tarim-Becken zu, obwohl die Produktion 1996 auf 240.000 Faß verdoppelt werden konnte.<sup>196</sup> Gegenüber den ursprünglich dort erhofften Ölreserven von 300 Millionen Tonnen, die mehr als das Sechsfache der gegenwärtig gesamten nachweisbaren Ölreserven Chinas ausmachen sollten<sup>197</sup>, gehen chinesische Experten inzwischen nur noch von einem Zehntel, also etwa 30 Millionen Tonnen, aus.<sup>198</sup> Infolge des 15. Parteitags im Sommer 1997 mußte daher der Erdölimport weiter nach oben korrigiert werden.<sup>199</sup> Für den „nächsten Sprung“ in seiner ökonomischen Entwicklung benötigt China nicht, wie früher erwartet, 400.000 Tonnen Rohöl pro Tag, sondern 300.000 Tonnen mehr.<sup>200</sup> Da sich gleichzeitig auch die Hoffnungen auf massive Ölfunde in der Südchinesischen See vorerst als trügerisch erwiesen haben, hat sich der Druck auf die politischen und wirtschaftlichen Eliten in Peking somit verstärkt, nach Auswegen aus einer drohenden Energiekrise zu suchen. Diese könnte schneller eintreten, als noch vor ein paar Jahren von chinesischen Energieexperten prognostiziert. Das inzwischen deutlich gestiegene Bewußtsein in der politischen Elite Chinas über die große strategische Bedeutung der Energiepolitik sowohl für die weitere wirtschaftliche Entwicklung als auch für die Außen- und Sicherheitspolitik Chinas spiegelte sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1998 auch in einer größeren Anzahl internationaler Konferenzen in China zu Energiefragen wider.<sup>201</sup>

<sup>195</sup> Vgl. Rashid, Ahmed „Ein neuer globaler Ölmulti“ und ders./Saywell, Trish, „Beijing Gusher. China Pagys Hugely to Bag Energy Supplies Abroad“, in: *FEER*, 26 February 1998, S. 46-50, hier S. 46.

<sup>196</sup> Vgl. Parott, Stuart, „China: Beijing Determined to Tap in on Caspian Region Oil“, *RFE/RL-Analyses*, 21. November 1997; zum Tarim-Becken vgl. die Studie von Paik, Keun-Wook, *Tarim Basin Energy Development: Implications for Russian and Central Asian Oil and Gas Exports to China*, RHA-CACP Briefing No. 14, London, November 1997.

<sup>197</sup> Salameh (1995-96), 139.

<sup>198</sup> Rashid (1998), 30.

<sup>199</sup> Vgl. auch Salameh (1995-96), 139.

<sup>200</sup> Vgl. Sharipzhan, Merhat/Pannier, Bruce, „Kazakhstan: Oil to Fuel Chinese Economic Growth“, *RFE/RL-Analyses*, 26. September 1997.

<sup>201</sup> Vgl. Singh (1999), 1872.

## **5. Die außen- und sicherheitspolitischen Auswirkungen der zunehmenden Energieabhängigkeit vom Persischen Golf sowie der Region des Nahen und Mittleren Osten auf die zukünftige Süd- und Südostasienpolitik Chinas**

China's naval surges into the Indian Ocean are part of Beijing's grand strategy for the next century. [...] Growing demand for imported petroleum may well explain Beijing's naval interests in Burma regarding security of shipping routes through the Indian Ocean to the Strait of Malacca and the South China Sea. Thus, China's naval build-up is being undertaken with a view to securing the country's oil supply routes. Given the strategic significance of the Spratly Islands for sea-lane defence, interdiction, and surveillance, whoever dominates the Malacca Strait and South China Sea will determine the destiny of the whole region. There is little doubt that China, by developing a blue-water navy and naval bases in Burma, is looking to dominate both. As well as Burma, China plans to secure permission from other friendly countries, such as Pakistan and Iran, to establish naval bases in the Indian Ocean and Persian Gulf. Therefore, the important role that allies like Pakistan and Burma will play in fulfilling China's ambitions of regional supremacy or in thwarting such ambitions of China's rivals should not be underestimated.<sup>202</sup>

Der zusätzliche Bedarf der asiatisch-pazifischen Region wird mittelfristig nur über einen höheren Rohölimport aus dem Nahen und Mittleren Osten gedeckt werden können, dessen Stellenwert als strategische Schlüsselregion für die globale Energieversorgung weiter zunehmen dürfte. Dies gilt insbesondere für Ostasien und namentlich für China. Bereits 1975 importierte Asien 7,7 Millionen Faß seines täglichen Gesamtimportes von Rohöl in Höhe von 9,3 Millionen Faß pro Tag aus dieser Region. In den 80er Jahren war der Import aus dem Nahen und Mittleren Osten dank Energiesparmaßnahmen und einer Diversifizierung von Versorgung und Energieträgern (Ausbau der Kohleproduktion, Flüssiggas und der zivilen Nutzung der Kernkraft) gefallen, bevor der Import 1996 wieder auf 9,5 Millionen Faß pro Tag angestiegen war. Bis zum Jahr 2010 dürfte die exportierte Fördermenge an Rohöl nach Asien sich wahrscheinlich sogar verdoppeln, wie in der folgenden Übersicht deutlich wird.

---

<sup>202</sup> Malik, Mohan, „Burma Slides Under China's Shadow“, in: *JIR*, July 1997, S. 319-323, hier S. 322.

**Abbildung 11:**  
**Die Erdölproduzenten im Persischen Golf und die Konsumenten der Erdöllexporte aus dieser Region**

Persian Gulf Oil Balance and Destination of Exports					
1996 to 2010 ( million b/d )					
Production and Destinations		1996	2000	2005	2010
<i>Producers</i>					
	Iran	3.8	3.6	4.5	4.6
	Iraq	0.6	2.0	4.3	5.5
	Saudi Arabia	8.9	9.4	10.3	11.4
	Kuwait	2.2	2.7	3.0	3.5
	United Arab Emirates	2.5	3.0	3.0	3.5
	Oman	0.9	0.9	0.9	1.2
	Qatar	0.6	0.8	0.8	0.8
<i>Balances</i>					
	Total Gulf production	19.5	22.4	26.8	30.5
	Total Gulf demand	3.3	3.8	4.3	5.0
	Gulf exports	16.2	18.6	22.5	25.5
<i>Destinations of Gulf Oil</i>					
	Asia	9.5	11.7	15.5	18.8
	OECD States	3.4	3.2	3.0	2.7
	United States	1.6	1.3	1.0	0.5
	Other Destinations*	1.7	2.4	3.0	3.5

\* Canada, Central and South America, Eastern Europe and the countries of the former Soviet Union.

Source: East-West Center data files, here following: Fesharaki, Fereidun, „Energy and the Asian Security Nexus“, *Journal of International Affairs*, Fall 1999, No. 1, S. 85-99, hier S. 90.

Trotz der Energiesparmaßnahmen und der Diversifizierungspolitik des Importes von Rohöl hat sich an der hohen Abhängigkeit des Rohölimports Ostasiens aus der Region des Nahen und Mittleren Ostens nichts geändert. Im Fall Japans liegt er derzeit bei etwa 78 Prozent des gesamten importierten Rohöls, während Südkorea mit etwa 70 Prozent und einem jährlichen Zuwachs des Rohölimports von etwa 3,8 Prozent seinem asiatischen Nachbarn bereits ebenso dicht auf den Fersen ist wie Taiwan. In der ersten Jahreshälfte von 1998 wurden so etwa 50-60



Prozent des gesamten ostasiatischen Rohölbedarfs von 18,2 Millionen Faß pro Tag aus dieser Region abgedeckt.<sup>203</sup> Singapurs Raffinerien sind bereits heute zu 80 Prozent und diejenigen in Nordostasien zu 70 Prozent vom Rohölimport aus dem Nahen und Mittleren Osten abhängig.<sup>204</sup> Während Nordamerika heute etwa 20 Prozent und Westeuropa etwa 29 Prozent ihres ausländischen Rohölimportes aus der Region des Persischen Golfes beziehen, sind es für Asien insgesamt bereits heute 74-90 Prozent.<sup>205</sup>

Mit dem Anstieg des täglich zusätzlichen Rohölbedarfs wird die Abhängigkeit der asiatisch-pazifischen Region bei Rohölimporten aus der Region des Mittleren Ostens von derzeit durchschnittlich 70 Prozent wahrscheinlich auf etwa 84-87 Prozent im Jahr 2000 und sogar 91 Prozent im Falle Chinas im Jahr 2020 weiter zunehmen.<sup>206</sup> Demgegenüber wird der Anteil der gesamten Energieselbstversorgung der asiatisch-pazifischen Region von 43 Prozent im Jahr 1995 auf etwa 29 Prozent im Jahr 2010 abnehmen.<sup>207</sup> Der Anteil Chinas am Rohölimport aus der Region des Persischen Golfes kann so von praktisch Null Anfang der 90er Jahre auf zwei bis vier Millionen Faß pro Tag im Zeitraum 2010-2015 ansteigen, während gleichzeitig der indische Import aus dem Mittleren Osten und dem Persischen Golf ebenfalls um 1 Millionen Faß zunehmen wird. Demgegenüber wird der amerikanische Rohölimport aus dieser Region bis zum Jahr 2010 bis zu 5 Prozent abnehmen.<sup>208</sup>

Vor diesem Hintergrund einer zunehmenden Abhängigkeit des Energieimportes Ostasiens aus der Region des Persischen Golfes könnte sich eine erhebliche machtpolitische Konkurrenz bei der Sicherstellung des nationalen Energieimportes ergeben. Diese könnte weitreichende sicherheitspolitische Konsequenzen bis hin zu Rüstungswettläufen, offenen Konfrontationen und militärischen Auseinandersetzungen in Süd- und Südostasien haben.<sup>209</sup> Obwohl die meisten Experten davon ausgehen, daß marktwirtschaftliche Kräfte den enormen Energiebedarf Chinas und anderer asiatischer Staaten sicherstellen können, so hängt die Frage der Energiesicherheit nicht zuletzt von der Politik der betroffenen Staaten und damit von der Wahl der nationalen Strategien für die Energiesicherheit der einzelnen Länder dieser Region ab.

<sup>203</sup> Jaffe, Amy Myers/Manning, Robert A., „The Myth of the Caspian ‚Great Game‘: The Real Geopolitics of Energy“, in: *Survival*, Vol. 40, No. 4, Winter 1998-99, S. 112-129, hier S. 123.

<sup>204</sup> Yergin et. Al (1998), 44.

<sup>205</sup> Kemp (1998-99), 136; vgl. auch Fesharaki (1999), 97.

<sup>206</sup> Ji, Guoxing, *Energy Security Cooperation; U.S. Security Strategy for the East Asia-Pacific Region*, hrsg. von Department of Defence, Office of International Security Affairs, Washington D.C., Februar 1995, hier S. 7; vgl. auch Kemp (1998-99), 138.

<sup>207</sup> Vgl. das Kapitel „Energy“, in: FEER (Ed.), *Asia 1997 Yearbook*, Hong Kong 1996, S. 54 f., hier S. 54.

<sup>208</sup> Jaffe/Manning (1998-99), 123.

<sup>209</sup> Vgl. Calder (1996), 93 ff.

China ist inzwischen nicht länger nur ein wichtiger Rüstungsexporteur für den Iran. Mit den erworbenen Erdölkonzessionen im Irak verstärkt sich auch das chinesische Interesse, die UN-Sanktionen möglichst schnell aufzuheben. Hierbei ergibt sich insbesondere mit den USA ein neuer Interessenkonflikt, der die chinesischen Positionen bei Fragen, welche die Zukunft des Nahen und Mittleren Ostens (insbesondere Irak und Iran) betreffen, weiter verhärten könnte.<sup>210</sup> Dies gilt auch für Abstimmungen im Rahmen des UN-Sicherheitsrates. Andererseits dürfte aber auch das langfristige Interesse der chinesischen Regierung an politischer Stabilität in dieser Region tendenziell zunehmen, was zukünftig auch stärkere außen- und sicherheitspolitische Kooperationsmöglichkeiten zwischen den USA, Europa, China und Japan eröffnen könnte.

Abgesehen davon sind die Länder des Nahen und Mittleren Ostens nicht die einzigen Staaten, die von der chinesischen Energiepolitik betroffen sind. So werden der Peking Führung bei ihren Bemühungen, die Beziehungen nach Südostasien und insbesondere zu Myanmar zu verbessern, nicht nur allgemein wirtschaftliche Motive unterstellt, sondern vor allem langfristige sicherheitspolitische Intentionen zur militärischen Absicherung der Energieimportrouten (SLOCS) aus dem Persischen Golf durch den Indischen Ozean und die Südchinesische See.<sup>211</sup> Dies hat bereits während der letzten Jahre zur Verschärfung der indisch-chinesischen Rivalität wesentlich beigetragen. So soll China gemeinsam mit Myanmar vier Militärbasen an dessen Küste unterhalten und darüber hinaus auf dem Great Coco-Insel (nördlich der Andaman Islands) seit 1992-93 zusammen mit Myanmar eine gemeinsame militärische Radarstation und andere elektronische Abhöreinrichtungen aufbauen. Sie sollen zur Überwachung des Indischen Ozeans (einschließlich der indischen Militärbasis in Port Blair) ebenso wie zur Überwachung ballistischer Raketentests von Indien im Golf von Bengalen fungieren. Diese militärische Infrastruktur ist für die chinesische Kontrolle und Sicherung der eigenen Schifffahrtswege für Energietransporte aus dem Persischen Golf durch den Indischen Ozean und das Nadelöhr der Malakka-Straße von erheblicher strategischer Bedeutung. Nicht zuletzt aus diesem Grund scheint Peking eine enge militärpolitische Allianz mit Myanmar forciert zu haben.

So spielte China die Schlüsselrolle bei dem quantitativen Aufwuchs der birmanischen Streitkräfte von 186.000 im Jahr 1988 auf gegenwärtig etwa 434.800 Mann, während gleichzeitig ihre materielle Modernisierung ebenfalls von Peking massiv vorangetrieben wurde. Dank der massiven militärpolitischen und -technologischen Unterstützung Chinas (auch wenn diejenige von Singapur<sup>212</sup>, Pa-

<sup>210</sup> Vgl. auch Andrews-Speed, Philip, „China in Petroleum Politics“, in: *FEER*, 14. Mai 1998, S. 37.

<sup>211</sup> Vgl. Singh, Udai Bhanu, „Recent Trends in Relations Between Myanmar and China“, in: *Strategic Analysis*, April 1995, S. 61-72 und Mohan Malik (1997).

<sup>212</sup> Zu der bisher wenig beachteten, aber bedeutenden und umfangreichen Militärkooperation zwischen Singapur und Myanmar, welche offenbar von regulären Flügen von Transportflugzeugen, militärischem Training und Beratung bei militärischer Aufklärung bis hin zu Waffenlieferun-

kistan und Israel nicht übersehen werden darf) soll Myanmar inzwischen auch über die Fähigkeit verfügen, geheime Informationen über ausländische Fernaufklärungen (Signal Intelligence/SIGINT) zu sammeln wie auch über die Möglichkeit, selbst begrenzte elektronische Kriegsführungsoperationen durchzuführen.<sup>213</sup> Zudem ist China mit 380 Millionen US\$ im Jahr 1998 zum wichtigsten Handelspartner von Myanmar aufgestiegen und vereinigt etwa 10 Prozent des gesamten birmanischen Außenhandels auf sich. Im Gegensatz zu Indien mit nur einem Handelszentrum wurden an der birmesisch-chinesischen Grenze inzwischen sechs gemeinsame Handelszentren errichtet. So hat man vor allem den Bau neuer Handels- und Transportwege von den chinesischen Yunnan- und Sichuan Provinzen (mit einer Gesamtbevölkerung von 120 Mio. Menschen) nach Myanmar vorangetrieben, um so langfristig einen strategischen Zugang zum Indischen Ozean und zu den Weltmärkten zu erhalten.<sup>214</sup> Auch hier scheinen sich geoökonomische sowie geostrategische Motivationen zu verknüpfen und gegenseitig zu bestärken, da ein solcher Zugang sowohl militärische als auch wirtschaftliche Bedeutung hat.

Besondere Besorgnisse in Indien, aber auch Japan, hat die im August 1997 festgestellte militärische Präsenz chinesischer Streitkräfte im Südosten Myanmars auf dem Mergui-Archipel, in Zadetkyi und einer Marinebasis auf der Insel Saganthi in der Andamanen-See ausgelöst. Sie alle befinden sich nur unweit der Malakka-Straße, durch dessen Nadelöhr die internationalen Schiffsverkehrswege - wie z. B. die japanischen Tankerrouten - nach Ostasien verlaufen.<sup>215</sup> Indien wiederum, das ohnehin den Indischen Ozean als ein „Meer der Inder“ betrachtet, sieht in den Modernisierungsanstrengungen der chinesischen Streitkräfte (und hierbei vor allem seiner Nuklearstreitkräfte) und im Ausbau der militärischen Präsenz Chinas im Indischen Ozean sowie in Myanmar eine zunehmende Bedrohung seiner Sicherheit. Auch der von China geförderte und vorangetriebene Ausbau der Infrastruktur Myanmars, wie der Ausbau neuer Eisenbahnlinien, Straßen (wie der

---

gen, Technologietransfers und dem Unterlaufen internationaler Rüstungsexportverbote nach Myanmar, vgl. Ashton, William, „Burma Receives Advances from Its Silent Suitors in Singapore“, in: *JIR*, March 1988, S. 32-43. Singapur ist zudem der größte ausländische Investor mit mehr als einer Milliarde Dollar (vor allem in der Tourismus-Branche, Hotels etc.) in Myanmar.

<sup>213</sup> Siehe Ball, Desmond, „SIGINT Strengths Form a Vital Part of Burma's Military Muscle“, in: *JIR* 3/1998, S. 35-41 und Malik (1997).

<sup>214</sup> Vgl. Klintworth, Gary, „China: South of the Border“, in: *APDR*, June-July 1999, S. 6 und 8, hier S. 6.

<sup>215</sup> Siehe Lintner, Bertil, „... But Stay on Guard“, in: *FEER*, 16. Juli 1998, S. 21 und Ahrari, Ehsan, „China's Naval Forces Look to Extend Their Blue-Water Reach“, in: *JIR*, April 1998, S. 31-36, hier S. 34.

Birmastraße oder jener von Kunning nach Singapur) oder Hafenanlagen in Birma wird nicht allein mit ökonomischen Motiven erklärt.<sup>216</sup>

Indien hat als Gegenreaktion auf die verstärkte militärische Präsenz Chinas bereits angekündigt, auf den Andamanen-Inseln vor der Küste Myanmars ein Far Eastern Naval Command aufzubauen, das offiziell den Waffenschmuggel unterbinden soll. So versorgen birmanische Waffenschmuggler zwar in der Tat Rebellen im Nordosten Indiens mit Waffen und Munition, wie die indische Marine durch das Aufbringen mehrerer birmanischer Schiffe, getarnt als Fischerboote, festgestellt hat. Doch würde ein solches maritimes Hauptquartier sicherlich auch verstärkte militärische Aufklärung an den Küsten Myanmars und in der Andamanen-See betreiben.<sup>217</sup>

Auch wenn das Ausmaß und der Grad der Abhängigkeit Myanmars von China unter Experten umstritten ist<sup>218</sup> - so verweisen Regionalspezialisten immer wieder auf den ungebrochenen Nationalstolz, auf das traditionelle Mißtrauen gegenüber China und die enormen Ressourcen, die von Myanmar zur Aufrechterhaltung der eigenen Unabhängigkeit jedes Jahr aufgewand werden -, so wird kaum bestritten werden können, daß dessen politische, wirtschaftliche und militärische Abhängigkeit von China seit Anfang der 90er Jahre erheblich zugenommen hat. Seit 1997 soll jedoch diese zunehmende Abhängigkeit von China auch auf Vorbehalte in der politischen Führung des SPDC (State Peace and Development Council) gestoßen sein. Daher mag es kein Zufall sein, daß seit diesem Zeitpunkt nicht nur der Handel, sondern auch die militärische Zusammenarbeit und die Besuchsdiplomatie auf höchster Regierungsebene auffallend zurückgegangen sind. Dies unterstreicht, warum auch die birmanische Staats- und Militärführung am Ausbau der Beziehungen zu den ASEAN-Nachbarstaaten interessiert ist und auch von ihrer Seite die Aufnahme Myanmars in die ASEAN im Juli 1997 politisch bedeutsam war. Demnach könnte der „Honeymoon“ in den chinesisch-birmanischen Beziehungen bereits vorbei sein.<sup>219</sup> Dennoch wird auf absehbare Zeit die Abhängigkeit Myanmars von China ein Faktum bleiben<sup>220</sup>, solange Myanmar international weitgehend isoliert ist. So kann eine gemeinsame strategische Interessenlage zwischen beiden Staaten zumindest als solange unterstellt werden, als das Militärregime an der Macht bleibt, jegliche politische Opposition und Reformpolitik unterdrückt sowie die EU und die USA eine Sanktions- und Isolationspolitik gegenüber dem Militärregime Birmas aufrechterhalten.

<sup>216</sup> Vgl. auch Forney, Matt, „Yunnan Rising“, in: *FEER*, 11. September 1997, S. 54-58 und *NZZ*, 6. März 1998, S. 5.

<sup>217</sup> Vgl. Lintner (1998).

<sup>218</sup> Vgl. Merrill, Kay, „Myanmar's China Connection: A Cause for Alarm?“, in: *APDR* 1998 Annual Reference Edition, S. 20-21.

<sup>219</sup> Vgl. hierzu Davis, Anthony, „Burma Casts Wary Eye on China“, in: *JIR*, June 1999, S. 40 f.

<sup>220</sup> Vgl. Klintworth, Gary, „China: South of the border“, in: *APDR*, June-July 1999, p. 6 f.

Vor diesem Hintergrund kann es kaum überraschen, daß man in Indien, trotz seiner wirtschaftlichen Annäherung an und dem Ausbau des bilateralen Handels mit China seit Anfang der 90er Jahre, ein zunehmendes Mißtrauen in die chinesische Politik zeigt. Obwohl die Zunahme der Wirtschaftsbeziehungen zwischen China, Indien und Südostasien (insbesondere auch Thailand) langfristig viele positive Auswirkungen auf die zukünftigen politischen und sicherheitspolitischen Beziehungen der betroffenen Staaten entfalten kann, so nimmt derzeit die Machtkonkurrenz zwischen den beiden bevölkerungsreichsten Staaten der Welt eher zu, die mit zwei Milliarden Menschen nicht weniger als ein Drittel der Menschheit repräsentieren. Dies ist nicht zuletzt mit den indischen Nukleartests im Mai 1998 deutlich geworden, die von indischer Seite vor allem als Machtdemonstration gegenüber China (und weniger Pakistans) offiziell legitimiert wurden. Eine geopolitische Rivalität zwischen Indien und China könnte jedoch im 21. Jahrhundert zur größten Sicherheitsbedrohung in Asien und selbst auf globaler Ebene werden. Insofern sind dringend neue bilaterale Kooperationsformen zwischen diesen beiden aufstrebenden Weltmächten zu entwickeln, die einer solchen Instabilitätsquelle mit globalen Dimensionen entgegenwirken.<sup>221</sup>

## 6. Schlußfolgerungen und Perspektiven

[...] no matter how fine-tuned or well-intended the Western and Asian-policy, China will be difficult to engage in the years to come. The insular and defensive character of Chinese politics and nationalism suggests that China will be reluctant and difficult to engage and to integrate into the existing international order. However, there is no alternative but to try. The potential costs of not doing so are too high. China's capacity to disrupt and destabilize international security, the world economy, global environment, and human welfare are substantial. The world and China will be far better off if one-quarter of mankind becomes a cooperative partner in the international community.<sup>222</sup>

Seit Mitte der 80er Jahre läßt sich nicht nur eine zunehmende chinesische Besorgnis hinsichtlich der zukünftigen Energiesicherheit des Landes konstatieren, sondern auch gleichzeitige Versuche der chinesischen Streitkräfte, Fragen der zukünftigen Energiesicherheit Chinas für den eigenen innen- und außenpolitischen Status sowie für Modernisierungsambitionen zur Schaffung einer langfristig den USA ebenbürdigen Militärmacht zu instrumentalisieren. Dabei ist es keineswegs bei derartigen Legitimierungsversuchen geblieben, sondern die Frage der zunehmenden Importabhängigkeit von Rohöl, Erdgas und anderen für die Wirtschaft

<sup>221</sup> Vgl. Umbach, Frank, „Proliferation Challenges in the Asia-Pacific Region and the Implications for the U.S.-Japanese Security Alliance“, in: JIIA (Hrsg.), *The Future of the U.S.-Japanese Security Alliance*, Tokyo, Mai 1999.

<sup>222</sup> Shambaugh (1996), 209.

lebenswichtigen Ressourcen hat sich in den militärischen Aufrüstungsprogrammen – und hierbei besonders der Luft- und Seestreitkräfte – während der letzten zehn Jahre bereits deutlich niedergeschlagen. Noch immer scheint China mehr unilateralen Strategien seiner Energiepolitik zu folgen als westlichen Globalisierungsansätzen, die vor allem marktwirtschaftliche Strategien wie Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung vorsehen sowie dem Aspekt der Energieeinsparung eine hohe Priorität in ihrer Energiepolitik für das 21. Jahrhundert einräumen. Gleichwohl sind in den letzten Jahren einige Ansätze in dieser Richtung erfolgt, da Peking über keine ausreichenden Finanzmittel zur Erschließung und Exploration zahlreicher neuer Erdöl- und Erdgasfelder sowie den Bau kostspieliger Pipelines über große Entfernungen verfügt. Hieraus resultiert die Notwendigkeit zu einer internationalen Arbeitsteilung, die u.a. auch durch erhebliche ausländische Investitionen westlicher Energiekonzerne auf dem chinesischen Energiemarkt gekennzeichnet ist. Vor diesem Hintergrund war China trotz seines historisch begründeten Sicherheitstraumas gezwungen, auf zunehmende Abhängigkeiten von ausländischen Märkten und Staaten einzugehen. 1996 hatte Chinas Energieindustrie so etwa 1,5 Millionen km<sup>2</sup> seiner Erdöl- und Erdgasgebiete auf dem Festland ausländischen Unternehmen geöffnet. Mehr als 30 Verträge mit einem Wert von 770 Millionen US-Dollar konnten dabei von 30 ausländischen Firmen unterzeichnet werden.<sup>223</sup>

Dennoch wurden gerade in der chinesischen Energiepolitik die Probleme und Grenzen der Reformpolitik sichtbar. Nicht nur innen, sondern auch außen- und sicherheitspolitische Erwägungen haben eine schnellere Öffnung des chinesischen Energiemarktes für ausländische Energiekonzerne vorerst verhindert. So wird die Energiepolitik von Chinas politischer und militärischer Führung als strategische Überlebensfrage gewertet. Joint Ventures werden zumeist nur da eingegangen, wo keine Alternative besteht. Trotz der zahlreichen neuen Aktivitäten auf ausländischen Energiemärkten ist die Bereitschaft Chinas zur Einbindung in die Weltwirtschaft und das Befolgen marktwirtschaftlicher Spielregeln auch oder gerade in der Energiepolitik nach wie vor begrenzt. Gegenwärtig können so mindestens zwei Denkschulen in Peking ausgemacht werden: eine, die auf eine zunehmende Integration in die Weltwirtschaft und marktwirtschaftliche Strategien setzt, und eine zweite, die der generellen Reformpolitik skeptisch bis ablehnend gegenübersteht und weiterhin traditionell auf Autokratie setzenden, nationalen oder sogar nationalistischen Lösungswegen den Vorzug gibt. Welche Denkschule sich mittelfristig innenpolitisch durchsetzen wird, dürfte vor allem von Fragen der innenpolitischen Stabilität Chinas abhängen. In vielerlei Hinsicht hat das Land aber die Bewältigung der größten innenpolitischen Herausforderungen der gewaltigen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Krisenpotentiale noch vor sich.

---

<sup>223</sup> Ji, Guoxing (1998-99), 127.

Angesichts des aus der traditionellen „strategischen Sicherheitskultur“ Chinas resultierenden Strebens nach weitgehender Autarkie und der Reduzierung der Abhängigkeiten von äußeren Mächten werden außen- und sicherheitspolitische Erwägungen auch in mittelfristiger Perspektive wahrscheinlich einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Energiepolitik ausüben. Während aus westlicher Sicht China eine friedliche Umwelt als Voraussetzung zur Lösung seiner Energieprobleme benötigt, wird demgegenüber aus chinesischer Sicht den eigenen Streitkräften die Sicherung der lebenswichtigen Transportwege über das Südchinesische Meer und den Indischen Ozean übertragen. In Verbindung mit den eigenen Territorialansprüchen im Südchinesischen Meer kommt so der zukünftigen Aufrüstung besonders der See- und Luftstreitkräfte Chinas für den militärischen Ernstfall eine hohe Priorität in der Staatspolitik zu. Da sich China Ozean (wie auch alle anderen Staaten der asiatisch-pazifischen Region) über die grundsätzliche Verwundbarkeit und mögliche Abriegelung der maritimen Transportwege vom Persischen Golf durch den Indischen Ozean wiederholt besorgt gezeigt hat, ist die Regierung in Beijing an einer weiteren Diversifizierung der Energieträger und der Energieimportrouten sehr interessiert. Für den Fall einer militärischen Abriegelung des Südchinesischen Meeres durch die USA sucht China daher bereits heute alternative Korridore und Transportwege über Myanmar, Zentralasien und Rußland<sup>224</sup>, die jedoch an dem grundsätzlichen Dilemma der prinzipiellen Abhängigkeit hoher Energieimporte aus der Region des Persischen Golfes nur wenig ändern können.

Vor dem Hintergrund der erneuten Verschlechterung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen (Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad durch die NATO, chinesische Spionageaffäre in den USA, ungeklärter WTO-Beitritt Chinas, amerikanische Waffenlieferungen an Taiwan, die amerikanisch-japanische Sicherheitsallianz und das Bestreben Washingtons, mit Japan, Südkorea und Taiwan ein regionales Raketenabwehrsystem im nächsten Jahrzehnt zu installieren) kann eine konfrontativere Außen- und Verteidigungspolitik Chinas in den nächsten Jahren nicht völlig ausgeschlossen werden, zumal sich Peking weiterhin weigert, auf das Instrumentarium der Gewaltanwendung als ein Mittel der Politik zu verzichten. Sollte es zu einem innenpolitischen Umschwung kommen und eine Ende der marktwirtschaftlichen Öffnungs- sowie der Integrationspolitik in die Weltwirtschaft kommen, dann dürfte Peking der potentiellen Verwundbarkeit der Transportwege für seine Rohölimporte aus dem Mittleren Osten und der Golfregion durch den Indischen Ozean und die Südchinesische See vor allem durch die US-Marine zukünftig eine noch viel größere Aufmerksamkeit widmen.<sup>225</sup> Dies war bereits in zahlreichen Kommentaren infolge der Verschlechterung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen in der ersten Hälfte des Jahres 1999 erkennbar. So erklärte ein militärischer Experte, Zhang Wenmu, in der Zeitung

---

<sup>224</sup> Vgl. Ögütçü (1999), 114.

<sup>225</sup> Vgl. Kynge, James, *FT*, 6. Mai 1999, S. 4.

*Guangzhou Daily* im Mai 1999: „If China cannot build up a comparative advantage in the air, sea and beyond, it could once again lose control of sovereignty over Taiwan, the Spratly Islands as well as Tibet and Xinjiang.”<sup>226</sup> Daher könnte die eher reformorientierte chinesische Führung, die ohnehin zu politischen Konzessionen gegenüber einer internen Parteifraktion der Reformgegner und der militärischen Führung gezwungen ist, weiter nach Möglichkeiten suchen, die energiepolitische Abhängigkeit und die potentielle Verwundbarkeit der Transport- und Seewege vom Persischen Golf zu verringern und gleichzeitig die militärische Absicherung durch neue Rüstungsprogramme voranzutreiben. Die Aussichten für eine signifikante Reduzierung der großen Abhängigkeit von Energieimporten aus dem Persischen Golf ist jedoch eher marginal, so daß diesem Faktum im 21. Jahrhundert eine große außen- und sicherheitspolitische Bedeutung für China und die internationale Gemeinschaft zukommt.

Auch wenn ein militärisches Gleichgewicht zwischen China und den USA mindestens mittelfristig weiterhin fragwürdig bleibt, so dürfte China der außenpolitischen Option einer freiwilligen Abtretung der Sicherung der freien (und damit auch der chinesischen) internationalen Schifffahrt im Persischen Golf und Indischen Ozean an die US-Marine bei gleichzeitigem Verzicht auf eine nationale Aufrüstung der eigenen Seestreitkräfte zur Sicherung der für China lebenswichtigen nationalen Schifffahrtsrouten und Seewege für Rohölimporte – wie von einigen amerikanischen Experten favorisiert und erhofft<sup>227</sup> – auf absehbare Zeit sowohl aus innen- als auch außenpolitischen Gründen kaum zustimmen. Auch könnte die gegenwärtige Verschärfung der chinesischen Bedrohungspereptionen oder gar eine weitere außenpolitische Konfrontation mit den USA die politische Rolle des chinesischen Militärs in der Innen- sowie Außenpolitik und damit auch das historisch erklärbare Autarkiestreben Chinas bei Fragen seiner eigenen Energiesicherheit stärken. Zudem hat die versehentliche Bombardierung der chinesischen Botschaft im Kosovo-Konflikt das Gefühl eigener Schwäche intensiviert, zumal die NATO ohnehin als ein Instrument der USA zur Eindämmung Chinas angesehen wird. Dementsprechend wird das neue strategische Konzept der NATO ebenso abgelehnt und mit Mißtrauen betrachtet wie beispielsweise die NATO-Aktivitäten im Rahmen der Kooperationsprogramme „Partnerschaft für den Frieden“ (PfP) mit den zentralasiatischen Staaten, die für die Zukunft der Energiesicherheit China ebenfalls eine zunehmende Schlüsselrolle einnehmen.<sup>228</sup>

<sup>226</sup> Zit.nach: Richardson, Michael, *IHT*, 28.5.1999, S. 1 und 7, hier S. 7.

<sup>227</sup> Vgl. Feigenbaum (1999), 83 und Jaffe/Manning (1998-99), 124.

<sup>228</sup> Vgl. auch Wan, Shirong, „NATO's Eastward Expansion – An Issue Attracting World Attention“, in: *International Studies* (CIIS, Peking) 1-2/1996, S. 9-18; Jiang Benliang, „The Positive and Negative Impacts of NATO Eastward Expansion“, in: ebda, S. 30-40 und Frank Umbach,



In diesem Zusammenhang dürfte auch die Annäherung zwischen China und Thailand für Peking langfristig von strategischer Bedeutung sein. Während für Thailand hierbei vor allem wirtschaftliche Motive eine Rolle spielen, sind es auf chinesischer Seite sowohl wirtschaftliche als auch (sicherheits-)politische Erwägungen. Aus Sicht Pekings gilt es vor allem, bei den ASEAN-Staaten, deren zunehmende geopolitische Bedeutung bis Mitte der 90er Jahre in Peking noch unterschätzt worden war<sup>229</sup>, mit Hilfe vorteilhafter Wirtschaftsbeziehungen und billiger Rüstungsexporte in strittigen Fragen entweder offene politische Unterstützung oder zumindest eine passive Duldung chinesischer Positionen zu erhalten – z.B. in bezug auf die Politik der USA gegenüber Taiwan, die militärische Präsenz der USA in der Region und die Territorialkonflikte in der Südchinesischen See. Sollte China bei diesen Bemühungen erfolgreich sein, würde dies langfristig auf eine faktische Anerkennung seiner Vorherrschaft Chinas in der Region hinauslaufen.<sup>230</sup> Ob derartig traditionell geopolitisches und geostrategisches Denken allerdings wirklich die Probleme und Herausforderungen der zukünftigen chinesischen Energiesicherheit lösen kann, muß bezweifelt werden. Allerdings gibt die partielle Öffnung des chinesischen Energiemarktes und die zunehmende Bereitschaft zu Joint Ventures mit westlichen Energiekonzernen Anlaß zu vorsichtigem Optimismus, zumal auch der Westen ein vitales Interesse an der Sicherstellung einer stabilen Energieversorgung Chinas hat. Ob China langfristig konstruktiv und kooperativ mit seinem in den letzten Jahren gewonnenen Machtzuwachs umgehen wird, muß somit auch bzw. gerade bei der Analyse der chinesischen Energiepolitik sowie deren außen- und sicherheitspolitischen Implikationen somit vorerst offenbleiben. Die strategischen Trends sind widersprüchlich und werden es wohl in mittelfristiger Perspektive auch bleiben. Der Westen kann China auf dem Weg der Integration in die Weltwirtschaft und hin zu einer verantwortlichen Gestaltungs- und Ordnungspolitik jenseits traditionellem Autarkiestrebens durch eine Politik des Constructive Engagement positiv beeinflussen und bestärken. Gleichzeitig muß diese Politik jedoch realistisch verfolgt, und wenn notwendig, auch von seiten der EU politisch konditioniert werden. So sind vor allem auch die Sicherheitsinteressen der anderen ostasiatischen Staaten im übergeordneten Interesse regionaler und globaler Stabilität zu berücksichtigen.

---

„China's Energy and Security Policy in Central Asia and the Caspian Region“, Vortragsmanuskript, NATO Round-Table Discussion: Caspian Oil and International Security, 17-18 September 1998 und ders., „China – der unbekannte Spieler im kaspischen Great Game“, in: *GUS-Barometer*, Nr. 19, September 1998, S. 5-8.

<sup>229</sup> Dies wurde dem Autor von mehreren chinesischen Experten während eines Shanghai-Besuches im Oktober 1997 beim Modern Management Center und bei mehreren Gesprächen sowie Diskussionen auf verschiedenen Konferenzen im asiatisch-pazifischen Raum wiederholt konzediert.

<sup>230</sup> Siehe Vatikiotis, Michael, „A Friend in Need“, in: *FEER*, 10 July 1997, S. 29 f.